

**Frauenfragen / Questions au féminin / Problemi al femminile**

**2/84**

Ausleihexemplar

Bitte zurück an:  
Dokumentationsstelle für Frauenfragen  
Eigerplatz 5  
3003 Bern

	Seite
Elisabeth Veya: Binsenwahrheiten	1
Lilo Kennel-Kobi: Frauen und Sport: noch keine Selbstverständlichkeit	2- 6
Les femmes et le sport: un tout qui ne va pas encore de soi	8-11
Donne e sport: un abbinamento poco ovvio	12-15
Fritz Pieth: Historisches zum Frauensport	16-18
Petite histoire du sport féminin	19-21
Cenni storici sullo sport femminile	22-24
Ursula Imhof: Sport für die Frauen? - Warum denn nicht!	25-31
Des femmes sportives. Pourquoi pas? - Résumé	32
Sport per le donne? perché no? - Riassunto	33
Interview mit Marie-Theres Nadig	34-44
Barbara Bürer: Sportlerinnen in den Medien, Frauen als Sportjournalistinnen.	45-48
Les sportives à travers les médias, les chroniqueuses sportives Résumé	49
Le atlete e i mass-media, le giornaliste sportive - Riassunto	50
Heidi Haussener/ Ruedi Moor: Koedukation im Sportunterricht - Gedanken zum Thema Mädchen und Knaben im Schulsport	51-54
L'enseignement mixte du sport. Filles et garçons: quelques réflexions sur le sport à l'école - Résumé	55
Coeducazione nell'insegnamento dello sport. Riflessioni sull' argomento 'ragazze e ragazzi nello sport scolastico' - Riassunto	55
Bibliographie	56-57
Elisabeth Kästli: Chronik der laufenden Ereignisse, Mitte Januar bis Juli 1984	58-61
Martine Chaponnière: L'actualité au féminin, février - juin 1984	62-67
Uebersicht über die Verhandlungen der Bundesversammlung Résumé des délibérations de l'Assemblée fédérale	68-73

Frauenfragen  
 Questions au féminin  
 Problemi al femminile



7. Jahrgang, Nr. 2  
 August 1984

herausgegeben von der Eidgenössischen  
 Kommission für Frauenfragen. Bundesamt  
 für Kulturpflege, Thunstrasse 20,  
 3006 Bern, Tel. 031/61.92.75

Redaktion: Käthi Belser, Verena  
 Laedrach-Feller, Elisabeth Veya

Abdruck der Beiträge unter Quellenangabe  
 erwünscht

Die in diesem Heft erscheinenden  
 Beiträge sollen unterschiedliche  
 Meinungen zum Ausdruck bringen,  
 die zu kennen und zu diskutieren  
 sich lohnt, die sich aber nicht  
 mit jenen der Eidg. Kommission für  
 Frauenfragen zu decken brauchen.

#### Binsenwahrheiten

Frauen = Anmut, Eleganz, Harmonie;  
 Männer = Kraft, Wettkampf, Erschöpfung  
 - diese Polarisierung gilt auch für die  
 "wichtigste Nebensache der Welt": den  
 Sport.

Was aber nun mit fussballspielenden  
 Frauen, was mit eistanzenden Männern -  
 die beide in diesem Sinn nicht der Norm  
 entsprechen? Wie werden sie in der Presse  
 gezeichnet, wie kommen sie in der Sport-  
 welt zurecht? Wie wirken sich Fitness,  
 körperliche Ueberlegenheit und Gewandheit  
 speziell auf die Frauen aus, auf ihr  
 Selbstvertrauen gegenüber "dem stärkeren  
 Geschlecht"? Treiben Frauen Sport, um  
 sich zuverlässiger auf die eigenen Kräfte  
 verlassen zu können oder um den optischen  
 Erwartungen an das "Frausein" besser zu  
 entsprechen. Wirkt die Sporterziehung in  
 der Schule in Richtung Rollenzementierung  
 oder in Richtung Partnerschaft und Eman-  
 zipation? Was tun die Verbände, um  
 Frauen zu aktivieren? Wie war's früher?

Eine Reihe von Fragen, denen wir in den  
 Beiträgen in diesem Heft auf die Spur  
 kommen möchten - Antworten zu erwarten,  
 wäre wohl zu viel verlangt.

Das Heft ist in enger Zusammenarbeit mit  
 Frau Lilo Kennel-Kobi, Präsidentin der  
 Kommission für Frauensport des Schweiz.  
 Landesverbandes des Sport (SLS), ent-  
 standen. Ihren Anregungen und ihren Vor-  
 schlägen verdanken wir die breite Palet-  
 te der zusammengetragenen Beiträge. Wir  
 danken auch den Autorinnen, die sich  
 ausnahmslos spontan und begeistert zur  
 Mitarbeit bereit erklärt haben. Wir  
 hoffen, mit diesem Heft (in diesem Turn-  
 fest- und Olympia-Sommer) den Diskussioner  
 um den Sport bei Sportler/inne/n, bei  
 Funktionär/inn/en, bei Sport-Zuschauer/  
 inne/n und bei ganz und gar (körperlich)  
 Unsportlichen einen weiteren Denkanstoss  
 zu vermitteln.

Elisabeth Veya

## Frauen und Sport : noch keine Selbstverständlichkeit

von Lilo Kennel-Kobi, dipl. Turn- und Sportlehrerin, ehem. Spitzensportlerin (Schwimmen), Präsidentin der Kommission für Frauensport SLS Mitglied diverser schweiz. Sportkommissionen, Gemeinderätin

### Recht auf Sport

Es ist noch gar nicht so lange her, da mussten Frauen das Recht, Sport zu treiben, zu einem grossen Teil erkämpfen. Mit geschlechtsspezifischen Vorurteilen, medizinischer Vorsorge und traditionellen Vorurteilen erschwerte man den Frauen den Zugang zu sportlicher Betätigung.

Sport hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend eine positive Wertschätzung der Bevölkerung erfahren. An dieser



Segelfliegen, 1929

Entwicklung haben sich auch Frauen massgebend beteiligt. Die neueren Erkenntnisse der Medizin und anderer Wissenschaften begünstigten die sportliche Betätigung der Frauen im positiven Sinne. Allmählich entstand ein neues Frauenbild: die einst so blasse und bei jeder Gelegenheit in Ohnmacht fallende Frau wich einer gesunden, sportlichen Frau, deren gesellschaftliche Stellung damit ebenfalls eine grundlegende Aenderung erfuhr.

Heute beteiligen sich die Frauen an mehr Sportarten als vor 20 Jahren. Denkt man gar an die Situation der Frau um die Jahrhundertwende, dann gleicht der gesamte Zeitraum dieser 80 Jahre einem Film, der im Zeitraffertempo abläuft.

Die sportliche Betätigung wird zunehmend als zum Lebensbereich der Frau gehörend akzeptiert. Trotzdem haben es auch heute Frauen nicht immer leicht, selber Sportprogramme zu gestalten und ihren selbstgewählten Sport auszuüben. Lange Zeit war der Zugang zu Sportarten wie Rudern, Handball, Skilanglauf, Fussball und Marathonlauf den Frauen verwehrt. Auch heute noch sind Vorurteile nicht ausgeräumt. Nach wie vor müssen Frauen zum Teil massive Widerstände überwinden, wenn sie sich einer Sportart zuwenden, die lange Zeit als klassische Männerdomäne galt.

Eine Einschränkung der Sportmöglichkeiten für Frauen und Mädchen ist weder aus medizinischen noch aus sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen begründet. Die Entscheidung für oder gegen eine Sportart soll den Frauen selbst überlassen bleiben.

Neu sich aufbauende Frauengruppen in bisher für Frauen unüblichen Sportarten dürfen nicht als Minderheiten ohne Anspruch auf Förderung abqualifiziert werden. Jede Neuentwicklung beginnt mit kleinen, aber sehr aktiven Minderheiten an der Basis. Auch Minderheiten sind zu fördern und nicht zu behindern.



... aber es könnte auch der Vater sein.

Das Herausstellen geschlechtsspezifischer Verhaltensmerkmale verfestigt den Unterschied zwischen den Geschlechtern und die jeweilige Etikettierung von "männlich" und "weiblich" und damit auch vom Männer- und Frauensport.

Es ist an der Zeit, den Unterschied Frauensport/Männersport weiter zu verringern. Die Aesthetik im Wettkampfsport darf nicht überbewertet werden und schon gar nicht Ausschlag geben für eine Platzzuweisung der Frau im Sport. Auch die Frauen wollen fairen Sport. Das Eislaufen darf weder als "Augenschmaus" abgetan werden, noch verdienen die Wasserball- oder Fussballspielerinnen als dilettierende Kuriositäten dargestellt zu werden.

Beim Muki-Turnen, das sich dank den Förderungsmassnahmen von Frauensportverbänden, vorwiegend des Schweizerischen Frauenturnverbandes (SFTV) und des Schweizerischen Verbandes Katholischer Turnerinnen (SVKT) recht gut eingebürgert hat, entsteht nebst der Freude an der Bewegung eine Vertiefung der Beziehung Mutter/Kind, was für die Familie von grosser Bedeutung ist. Eine logische Fortsetzung des Muki-Turnens, das bisher ausschliesslich von Frauen organisiert wird, wäre in Form von Familiensport naheliegend. Dies bedarf jedoch der Unterstützung seitens der Männer.

Vereine sollen vermehrt mit entsprechenden Sportangeboten für die Familie einsteigen. Beim Bau von Sportanlagen sollen die Ansprüche der Familien berücksichtigt werden.

### Sporterziehung

Der Grundstein zum sportlichen Engagement wird vorwiegend in der Familie gelegt. Die Frau ist dabei eine Schlüsselfigur für sportliche Verhaltensweisen. Besonders auf die sportspezifischen Aktivitäten der Mädchen wirkt die Mutter als Vorbild. Die Knaben eifern erfahrungsgemäss eher den Vätern nach.

Mit den neuen Erkenntnissen in der Vorschulerziehung wurde das Mutter-und-Kind (MUKI)-Turnen geschaffen, das sich auch auf andere Sportgebiete ausweitet (z.B. Schwimmen).

Die Einführung des gesetzlich verankerten Turnunterrichtes für Mädchen und von Jugend und Sport (1972) eröffneten für die weibliche Jugend weitere Möglichkeiten, Sport zu treiben. Allerdings werden die Schüler und Schülerinnen durch die geschlechtsgetrennte Sporterziehung weiterhin in Rollenklischee gedrängt. Während die Knaben mit dem Lehrer Fussball spielen und Kampfsportarten betreiben, wird den Mädchen vorwiegend Gymnastik angeboten.

Durch weitere Wahlfächer im Sport könnten hier Verbesserungen erzielt werden, wobei allerdings schon in der Sportlehrer- und Lehrerausbildung angesetzt werden müsste. Bedenken gegenüber der sportlichen Koedukation könnten damit zerstreut werden.

Die Sportvereine und -Verbände sollen vermehrt polysportiven Freizeitsport im Sinne von Sport für Alle anbieten.

Sport für Alle

Der Schweizerische Landesverband für Sport (SLS) ist die Dachorganisation von 72 Sportverbänden. Der Schweiz. Frauenturnverband (SFTV) als Unterverband des Eidg. Turnvereins (ETV) ist dem SLS angeschlossen, während der Verband Schweiz. Katholischer Turnerinnen (SVKT) immer noch um die Aufnahme kämpft. Sie alle bieten ihren Mitgliedern ein umfassendes Sportangebot, einige von ihnen sogar im Sinne von "Sport für Alle", also vereinsungebunden. Von vielen Frauen wird der Sportverein irrtümlich immer noch mit Leistungssport verbunden oder als Domäne der Männer betrachtet. Sie fühlen sich deshalb eher zum kommerziell organisierten Sport (Fitnessclub, Privatstudio, Freizeitzentren) hingezogen, wenn auch oft die Qualität und die äusseren Bedingungen nicht denjenigen der Vereinangebote entsprechen.

Frauen sollten kritischer sein und zudem bedenken, dass Vereine vortreffliche Jugendarbeit leisten, die sie nur dank einer effizienten Infrastruktur und einer hohen Mitgliederzahl aufrecht erhalten können.

Frauen, die sich scheuen, Mitglied eines Vereins zu sein, haben durch "Sport für Alle" eine Möglichkeit, Sport zu treiben. Sport für Alle ist Freizeitsport, bei dem auf spielerische Art Leistungen erbracht werden - dazu lernt man auch neue Leute kennen. Sport für Alle lässt allen Teilnehmer eine grosse Freiheit, Vereinsmitgliedschaft ist keine Bedingung. Sport für Alle ist für viele Frauen eine ideale Form, den Sport zu betreiben, der ihnen zusagt.

Wettkämpfe

Selbst im Bereich des Breitensports haben viele Frauen das Bedürfnis, Leistungen zu vollbringen und sich zu messen. Gelegenheit dazu bietet sich bei Volksmärschen, Skilangläufen, Volksskirennen, Radtouren, Langstreckenschwimmen u.a. Bei diesen vereinsungebundenen Veranstaltungen wird keine Wettkampflizenz verlangt, das persönliche Training obliegt jeder Einzelnen.

Der eigentliche Wettkampfsport, vom Sportverband für seine Mitglieder organisiert, untersteht bestimmten Reglementen, die weitgehend von Männern ausgearbeitet wurden. Die Gleichberechtigung der Frau lässt dabei noch zu wünschen übrig. An den olympischen Spielen 1928 wurden erstmals einige Leichtathletinnen zugelassen.



EMMY HAUX beim Start, 1925

Nach 56 Jahren, also dieses Jahr feiert der Frauenmarathon, nach harten Auseinandersetzungen über die Aufnahme ins Programm, seine Premiere.

Für die Frauen gelten immer noch unterschiedliche Wettkampfbestimmungen d.h. weniger Disziplinen, geringere Leistungsanforderungen. Im Profisport verdienen die Frauen meistens weniger als die Männer.

Es ist zu überdenken, ob mit der Veränderung der Mitgliederzusammensetzung folgerichtig eine der Zeit entsprechende Umwandlung in den Verbandsstrukturen vorgenommen werden müsste.

Dass Vorurteile und sexistische Einstellungen sich im Wettkampfsport besonders hartnäckig halten, wird in der Sportberichterstattung immer wieder deutlich. Nach wie vor werden bei Sportlerinnen andere, dem äusseren Erscheinungsbild angepasste Bewertungskriterien, je nachdem mit schmeichelnden oder diskriminierenden Attributen, angewandt.

Frauen wünschen neutralere, sportbezogene Berichterstattung.

Frauen haben vielfach bewiesen, dass sie gute Organisatorinnen sind und Führungsqualitäten besitzen. Mit Eifer, Kreativität, Engagement und organisatorischem Geschick managen Frauen Sportangebote für Senioren und Ältere. Das Reservoir an Führungsfähigkeiten, welche jede Frau besitzt, kommt beim Vorschulsport (Muki) deutlich zum Vorschein. Bei Sport Für Alle-Projekten wirken Frauen verschiedentlich erfolgreich mit, sofern ihnen dazu eine Chance eingeräumt wird.

#### Sportverbände

In den Führungsgremien beim Sport sind die Frauen noch eindeutig untervertreten. Zwischen der sportlichen Aktivität von Frauen und ihrer Mitwirkung in der Führung besteht eine unübersehbare Diskrepanz - und je höher ein Gremium in der Hierarchie ist, desto geringer ist die Zahl der weiblichen Mitglieder. In den Zentralvorstand des SLS wurde mangels Delegation der Sportverbände eine Frau berufen. Im Schweiz. Olympischen Komitee (SOC) hat eine Frau mit beratender Stimme Einsitz. Im Verzeichnis des SLS sind bei den 72 Mitgliederverbänden etwa 800 männliche gegenüber 35 weiblichen Funktionären aufgeführt. Der SVKT allerdings wird im wesentlichen von Frauen geleitet. Auf Vereinsebene scheint die Frau besser integriert zu sein. Wer modern ist, hat schliesslich eine Frau im Vorstand. Allzu gerne wird aber diese Frau als Dienstleistungsperson (Sekretärin oder Protokollführerin) eingesetzt, was im Klartext etwa soviel bedeutet wie: die Männer denken und die Frauen führen aus. Dieser "Missbrauch" der Mitarbeiterinnen schreckt andere Frauen ab, ein Amt zu übernehmen.

All dies zeigt, dass sich Veränderungen ergeben, wenn veraltete Strukturen aufgebrochen werden und ein Umdenken erfolgt, wenn Männer mehr Bereitschaft zeigen, die Gleichberechtigung in die Realität umzusetzen.

Frauen sind oft zu wenig selbstbewusst und drängen sich deshalb nicht zur Mitarbeit auf. Frauen brauchen zur Übernahme einer Charge im vielseitigen Bereich des Sportes eine Starthilfe - und gerade diese dürfte von seiten der führungsgewohnten männlichen Partner erwartet und angeboten werden. Verständnisvoller Zuspruch und Aufmunterung können schon genügen, um eine Frau zu überzeugen, dass sie den Einstieg in einen neuen Aufgabenbereich wagen und sich die Übernahme einer Verantwortung zumuten kann.

Neben der persönlichen Starthilfe ist weiter die Hilfe der grossen Sportorganisationen nötig. Seit einigen Jahren bietet die Frauensportkommission des SLS Schulungskurse zur Mitarbeit der Frau in der Sportsverbandsführung an. Das Interesse der Frau scheint geweckt zu sein, das zeigt der gute Kursbesuch. Führen ist lernbar - das bestätigen weibliche Führungskräfte, die andere

Frauen ermutigen, sich aktiv am Sportgeschehen zu beteiligen und Verantwortung zu übernehmen.

Mann und Frau sind für die Gesamtheit des Sportes von Bedeutung. Diese Erkenntnis muss für die Zukunft wegweisend sein.

## WETTBEWERBE FÜR FRAUEN BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN

	1900	1904	1908	1912	1920	1924	1928	1932	1936	1948	1952	1960	1964	1968	1972	1976	1980
Golf	+																
Tennis	+		+	+	+	+											
Bogenschießen		+	+		+										+	+	+
Eiskunstlauf			+		+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Schwimmen				+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Fechten						+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Turnen							+		+	+	+	+	+	+	+	+	+
Leichtathletik							+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Alpiner Skilauf									+	+	+	+	+	+	+	+	+
Kanu										+	+	+	+	+	+	+	+
Skilanglauf											+	+	+	+	+	+	+
Eisschnelllauf												+	+	+	+	+	+
Rodeln													+	+	+	+	+
Volleyball													+	+	+	+	+
Basketball																+	+
Handball																+	+
Rudern																+	+

Quelle: Uriel Simri, A Historical Analysis of the Role of Women in the Modern Olympic Games, Netanya, 1977, S. 41

## Frauen bei den olympischen Sommerspielen

Jahr	Ort	Anzahl d. weibl. Teilnehmer	% d. Gesamt- teilnehmer- zahl	Anzahl d. Länder m. weibl. Teil- nehmer	Anzahl d. 1) Wettbewerbe f. Frauen	% d. Ge- samtzahl d. Wettbe- werbe
1900	Paris	12	0,8	5	3	3,5
1904	St. Louis	8	1,3	1	3	3,4
1908	London	43	2,1	3	5	4,5
1912	Stockholm	55	2,2	10	6	5,6
1920	Antwerpen	76	2,9	12	11	6,8
1924	Paris	136	4,4	20	11	8,4
1928	Amsterdam	290	9,6	24	14	11,5
1932	Los Angeles	127	9,0	17	14	11,1
1936	Berlin	328	8,1	26	15	10,4
1948	London	385	9,4	33	19	12,7
1952	Helsinki	518	10,5	41	25	16,8
1956	Melbourne	384	11,5	37	26	17,2
1960	Rom	610	11,4	45	29	19,3
1964	Tokio	683	13,3	53	33	20,1
1968	Mexiko City	781	14,1	53	39	22,7
1972	München	1299	17,7	61	43	22,1
1976	Montreal	1274	20,6	65	12(von 21)*	57
1980	Moskau**	1192	21,7	57	13(von 21)*	62

\* Hier wurden nur die verschiedenen Sportarten, nicht aber die einzelnen Prüfungen verglichen. Jedoch finden innerhalb einer Sportart immernoch mehr Wettkämpfe für Männer als für Frauen statt.

\*\* Da die Olympischen Spiele in Moskau von den USA und verschiedenen anderen (westlichen) Staaten boykottiert wurden, sank die Zahl der teilnehmenden Länder von 120 (1976) auf 81, damit natürlich auch die absolute Zahl der Länder mit weiblichen Teilnehmern sowie die Zahl der teilnehmenden Sportler/innen überhaupt.

1) Diese Spalte beinhaltet nicht die für beide Geschlechter offenen Wettbewerbe. Das gleiche gilt für die letzte Spalte.

Quelle: Uriel Simri, A Historical Analysis of the Role of Women in the Modern Olympic Games, Netanya, 1977, S. 42 (ergänzt für die Jahre 1976 und 1980 nach Angaben des Musée Olympique in Lausanne).

Les femmes et le sport : un tout qui ne va pas encore de soi

de Lilo Kennel-Kobi

### Le droit au sport

Il n'y a pas si longtemps, les femmes devaient se battre pour avoir le droit de faire du sport. Toutes sortes de préjugés sexistes, de conseils médicaux et de traditions rendaient le sport difficilement accessible à la femme.

Au cours de ces dernières décennies, la population s'est mise à considérer le sport de façon extrêmement positive. Les femmes ont énormément contribué à cette évolution réjouissante. De récentes découvertes médicales et scientifiques ont favorisé la pratique du sport féminin. C'est ainsi que l'image de la femme a changé: la femme au teint pâle qui s'évanouissait autrefois à la moindre contrariété a cédé la place à une femme sportive qui respire la santé. Le statut de la femme dans notre société a lui aussi connu un tournant.

Aujourd'hui, les femmes pratiquent plus de disciplines sportives qu'il y a 20 ans. Si l'on se reporte à la situation de la femme au début du siècle, la période qui s'est écoulée depuis - quelque quatre-vingts ans - n'est pas sans rappeler un film en accéléré.

Les exercices physiques que partique la femme sont de mieux en mieux acceptés et font dorénavant partie de sa vie. Les femmes ont toutefois encore des difficultés à mettre au point elles-mêmes des programmes sportifs et à s'adonner au sport qu'elles ont choisi. Pendant longtemps, elles n'ont pas eu accès à des disciplines comme l'aviron, le handball, le ski de fond, le football et le

marathon. D'ailleurs, certains préjugés sont encore là. Les femmes se heurtent en effet à des résistances considérables lorsqu'elles veulent se consacrer à un sport traditionnellement masculin.

On ne saurait limiter le nombre de disciplines sportives pratiquées par les femmes et les jeunes filles en alléguant des raisons médicales ou sociologiques. La décision de s'adonner à tel ou tel sport doit appartenir aux femmes elles-mêmes.

Les femmes qui se retrouvent pour se consacrer à un sport exclusivement masculin jusque-là ne doivent pas être ravalées au rang de minorités et être privées de promotion. Toute innovation a été l'oeuvre de minorités actives. Les minorités doivent être encouragées et non sabotées.

La mise en évidence de comportements typiquement masculins ou féminins renforce les différences entre les sexes et a pour effet que les sports se trouvent affublés de l'étiquette "masculin" ou "féminin".

Il est temps de limiter la distinction entre les sports dits masculins et féminins. Dans le domaine de la compétition, il ne faut pas exagérer le côté esthétique des choses: ce dernier ne doit en aucun cas être déterminant pour décider si les femmes ont accès à un sport. Les femmes veulent également jouer franc jeu. Le patinage doit être plus qu'un simple "régal pour les yeux" et les joueuses de football ou de water-polo ne sont ni des dilettantes ni des curiosités.

### L'éducation physique

L'intérêt que manifeste un enfant pour le sport est souvent fonction de sa famille. Le comportement sportif est fortement influencé par l'attitude de la femme. La mère est un modèle pour sa fille, surtout en ce qui concerne les activités physiques. Quant aux garçons, chacun sait qu'il

sont les émules de leur père.

Les connaissances acquises en matière d'éducation préscolaire ont conduit à la mise au point d'une gymnastique pour la mère et son enfant; l'idée a été étendue à d'autres disciplines comme la natation.

La gymnastique "mère et enfant", qui est due à l'initiative de différentes organisations sportives féminines et surtout à l'Association suisse de gymnastique féminine et à l'Association suisse de gymnastique féminine catholique (ASGFC), est devenue très populaire, certainement parce qu'au plaisir de se mouvoir s'ajoute un approfondissement de la relation mère-enfant, élément essentiel pour la famille. On pourrait donner une suite logique à la gymnastique "mère et enfant", dont l'organisation a jusqu'ici toujours été assurée par des femmes, en encourageant la pratique du sport en famille. Il est cependant indispensable d'obtenir l'appui des hommes.

Les sociétés sportives devraient offrir davantage de possibilités aux familles. Il faudrait notamment tenir compte de besoins des familles lors de la création de places de sport.

Depuis que l'enseignement de la gymnastique aux filles est prévu par la loi (1947) et que Jeunesse et Sport a été introduit (1972), les jeunes filles disposent d'un éventail de disciplines sportives plus étendu. Or, l'éducation physique séparée perpétue, dans l'esprit des écoliers et des écolières, les clichés existant sur la répartition traditionnelle des rôles. Tandis que les garçons jouent du football avec leur maître et s'adonnent à des sports de combat, les filles ne se voient offrir que de la gymnastique.

Il est possible de combler ces lacunes en prévoyant davantage de disciplines sportives à option, même s'il vaudrait mieux commencer par adapter la formation des enseignants et des maîtres d'éducation physique. L'enseignement mixte du sport se heurterait ainsi à moins de préjugés.

### Sport pour tous

L'Association Suisse du Sport (ASS) regroupe 72 organisations sportives. L'Association suisse de gymnastique féminine fait partie de l'ASS puisqu'elle est une subdivision de la Société fédérale de gymnastique (SFG); l'Association suisse de gymnastique féminine catholique (ASGFC), quant à elle, lutte depuis longtemps pour son affiliation. Ces sociétés mettent à la disposition de leurs membres une large gamme de disciplines, certaines associations ouvrant même leurs portes à chacun, selon le système du "Sport pour tous". Beaucoup de femmes pensent encore à tort que les sociétés sportives sont axées sur la compétition ou réservées plutôt aux hommes; d'où leur attirance pour le sport sous une forme commercialisée (Fitnessclubs, studios privés, centres de loisirs), alors que la qualité et les conditions ne sont pas du niveau des sociétés sportives.

Les femmes devraient être plus critiques, se rendre compte que les associations sportives oeuvrent en faveur de la jeunesse, et que ce travail remarquable repose sur une infrastructure efficace et sur un nombre de membres suffisant.

Les femmes qui éprouvent quelque résistance à s'affilier à une société peuvent s'adonner à une discipline grâce à "Sport pour tous". "Sport pour tous" fournit d'excellents passe-temps et permet de réaliser des performances en s'amusant. De plus, il donne l'occasion de faire des connaissances. "Sport pour tous" laisse une grande liberté; il n'est pas nécessaire de devenir membre d'une société. Pour beaucoup de femmes, "Sport pour tous" est un moyen idéal pour pratiquer le sport de leur choix.

Il importe que les associations et fédérations sportives offrent plus de loisirs multidisciplinaires et oeuvrent dans le sens du "Sport pour tous".

### L'esprit de compétition

Même en pratiquant un sport de masse, maintes femmes éprouvent le besoin de

réaliser des performances et de se mesurer dans une compétition. Cela explique le succès des marches populaires, des parcours en ski de fond, des courses de ski pour amateurs, des tours à bicyclette, de la natation sur de grandes distances, etc. Aucune de ces manifestations ne requiert l'affiliation à une société ou la possession d'une licence de compétition, et l'entraînement est l'affaire de chaque participant.

Le sport de compétition, quant à lui, est organisé par les associations à l'intention de leurs membres. Il est soumis à des règlements très précis qui ont été élaborés en majorité par des hommes. L'égalité des droits laisse encore à désirer. On prendra pour exemple le fait que seules quelques athlètes féminines ont été admises pour la première fois aux Jeux Olympiques de 1928.

Cette année, soit 56 ans plus tard, le marathon féminin a enfin été inscrit au programme, après des discussions pénibles.

En compétition, les dispositions applicables aux femmes continuent à être différentes de celles des hommes: moins de disciplines, des exigences inférieures en matière de performances. Les professionNELLES gagnent généralement moins que les professionNELS.

Les reportages sportifs mettent en lumière les préjugés et les idées sexistes qui sont particulièrement prononcés dans le monde de la compétition. Aujourd'hui, les sportives sont toujours jugées selon des critères faisant allusion à leur apparence: elles sont l'objet soit de falteries, soit de commentaires discriminatoires.

Les femmes aimeraient des chroniques sportives neutres et plus techniques.

#### Les sociétés sportives

Les femmes sont encore nettement sous-représentées dans les organes directeurs du monde sportif. Il est évident qu'il y a un fossé entre les activités physiques des femmes et leur participation à la di-

rection des affaires; en outre, plus un organe est élevé dans la hiérarchie, moins il comprend de femmes. Au comité central de l'ASS, il a fallu faire appel à une femme car les sociétés sportives n'en avaient pas délégué. Le Comité Olympique Suisse (COS) compte une femme qui y a voix consultative. Sur la liste de l'ASS, on ne trouve dans les 72 associations affiliées que 35 fonctionnaires de sexe féminin pour quelque 800 hommes. L'ASGFC est tout de même dirigée en majorité par des femmes. Il semble que les femmes soient mieux intégrées dans les sociétés sportives. Quand on est moderne, on se doit d'avoir une femme dans son comité. Malheureusement, ces femmes se voient souvent assigner des tâches administratives (secrétariat ou procès-verbaux), ce qui revient à dire que les hommes sont là pour réfléchir et les femmes pour exécuter. De tels "abus" découragent les femmes, qui renoncent à l'avance à devenir membres de comités.

On peut se demander si des changements parmi les membres ne devraient pas conduire logiquement à adapter structurellement les sociétés sportives aux impératifs de notre époque.

Les femmes ont fréquemment montré qu'elles savaient organiser et diriger. Elles font en effet preuve de dynamisme et de créativité en s'engageant à fond dans la mise sur pied de séances de gymnastique pour le 3e âge. Autre exemple, le sport préscolaire (gymnastique mère-enfant) qui met en évidence l'esprit d'initiative dont chaque femme est douée. Lorsqu'on leur donne une chance, les femmes participent souvent avec succès à des projets de "Sport pour tous".

Ce qui vient d'être exposé montre que les choses évoluent quand d'anciennes structures sont démantelées et qu'il s'ensuit une remise en question, lorsque les hommes sont disposés à appliquer le principe de l'égalité des droits.

Les femmes manquent souvent d'assurance et ne se forcent pas à participer. Pour qu'elles prennent une fonction en charge dans les divers domaines du sport, il faut qu'elles y soient incitées:

Les hommes qui sont habitués à diriger pourraient faire un geste allant dans ce sens. De la compréhension et quelques mots d'encouragement, il n'en faut pas plus pour qu'une femme se risquer à assumer une nouvelle tâche et se sente capable de prendre des responsabilités.

En plus d'un soutien moral, les femmes ont besoin de l'aide des grandes fédérations sportives. Depuis plusieurs années, la Commission pour le sport féminin de l'ASS organise des cours préparant les femmes à participer à la direction des affaires dans les sociétés sportives. Les femmes s'y intéressent, preuve en soit le succès que ces cours rencontrent. Prendre des responsabilités, cela s'apprend. Les femmes exerçant des fonctions de cadres incitent leurs semblables à oeuvrer activement en faveur du sport et à assumer des charges.

Le monde sportif a également besoin de l'homme et de la femme. Telle est l'idée qui doit présider à la destinée du sport.

(Traduction: Lise Knöpfel)

Donne e sport : un abbinamento poco  
ovvio

di Lilo Kennel-Kobi

### Il diritto allo sport

Non molto tempo fa, le donne dovevano ancora battersi per avere il diritto di praticare un'attività sportiva. Essa rimaneva loro generalmente preclusa a causa di pregiudizi sessisti, precauzioni di ordine medico, preconcetti derivanti dalla tradizione.

Negli ultimi decenni lo sport è cresciuto nella stima della popolazione: un'evoluzione a cui hanno contribuito in modo determinante anche le donne. Le recenti ricerche nel campo della medicina e di altre scienze hanno facilitato l'accesso delle donne all'attività sportiva. Si è così sviluppata una nuova immagine della donna: la personcina pallida, pronta a svenire in ogni occasione ha ceduto il passo a una donna sana, sportiva, e la cui posizione sociale ha pure conosciuto un mutamento radicale.

Oggi le donne sono presenti in più discipline sportive che non 20 anni fa. Se poi pensiamo alla donna dell'inizio del secolo, gli ultimi 80 anni ci debbono sembrare un film visto al rallentatore.

L'attività sportiva viene sempre più accettata come parte integrante dell'esistenza femminile. Nonostante ciò, ci sono ancora oggi donne che faticano a definire i loro obiettivi sportivi e a praticare lo sport prescelto. Per molto tempo sono rimaste loro precluse determinate discipline, quali il canottaggio, la pallanuoto, lo sci di fondo, il calcio e la maratona. E siamo tuttora lungi dall'aver liberato il campo dai pregiudizi. Quando le donne intendono dedicarsi a una disciplina rimasta per lungo tempo appan-

naggio esclusivo degli uomini, non è poca l'opposizione che sono costrette ad affrontare.

Una limitazione della pratica dello sport imposta alle giovani e alle donne non ha alcun fondamento né dal profilo medico né da quello delle scienze sociali. La decisione pro o contro una determinata disciplina sportiva deve spettare alla donna stessa.

I gruppi femminili che stanno costituendosi nelle discipline finora insolite per le donne non debbono essere squalificati come se fossero minoranze senza alcun diritto all'incoraggiamento. Ogni inizio è avviato alla base da minoranze piccole ma molto attive. Tali minoranze devono essere incoraggiate e non ostacolate.

Evidenziando i tratti comportamentali caratteristici di ogni sesso non si fa che consolidare le distinzioni tra le due categorie "maschile" e "femminile", e con ciò pure tra sport maschile e sport femminile.

Invece è ora di ridurre le differenze tra sport maschile e sport femminile. Nello sport agonistico bisogna smettere di sopravvalutare l'estetica, fattore che d'altronde non deve più essere determinante ai fini di stabilire quali discipline si addicano o meno alle donne. Anche le donne esigono correttezza in campo sportivo. Non c'è motivo per sminuire l'impegno richiesto dal pattinaggio artistico solo perché lo si considera anche una delizia per gli occhi, come non c'è motivo di presentare le giocatrici di pallanuoto o calcio come grazie che si dilettono con strani passatempi.

## Educazione allo sport

La prima pietra di un futuro impegno sportivo viene posta in famiglia, dove la donna è una figura chiave per quanto riguarda i possibili comportamenti sportivi. La madre è soprattutto di esempio alle ragazze; mentre i ragazzi, come l'esperienza insegna, cercano piuttosto di emulare il padre.

Sulla base delle nuove conoscenze nel settore dell'educazione prescolastica, sono stati istituiti i corsi di ginnastica per madri e figli. Questa imposizione viene ora estesa anche ad altre discipline, come p.es. il nuoto.

...e perché non sport per padri e figli?

I corsi di ginnastica per madri e figli - promossi dalle associazioni sportive femminili, in particolare dall'Associazione svizzera di ginnastica femminile (ASGF) e dall'Associazione svizzera delle ginnaste cattoliche (ASGC) - hanno riscontrato un vivo successo. Oltre al piacere del movimento, offrono anche l'occasione per approfondire il rapporto tra madre e figlio e figlia, e sono pertanto dei momenti educativi privilegiati che si ripercuotono sull'armonia della famiglia. Logicamente, la concezione di questi corsi, organizzati tuttora esclusivamente da donne, andrebbe allargata fino a trasformarli in sport per l'intera famiglia. Ma ciò è realizzabile solo in collaborazione con i padri.

Le società sportive sono chiamate a offrire attività per famiglie. Nella costruzione di impianti sportivi occorre tenere maggiore conto delle esigenze dello sport di famiglia.

Le leggi con le quali sono stati introdotti l'insegnamento della ginnastica per le ragazze (1947) e Gioventù e Sport (1972) hanno schiuso alle giovani nuove possibilità nel settore delle attività

sportive. Purtroppo, separando scolari e scolare nell'insegnamento dello sport non si fa che perpetuare i cliché connessi con i rispettivi ruoli. Mentre i ragazzi giocano a calcio con il maestro o imparano discipline atletiche, alle ragazze si continua a proporre la ginnastica.

L'introduzione di ulteriori discipline opzionali sarebbe vantaggiosa. Maggiori sforzi vanno peraltro fatti in sede di formazione dei maestri e degli insegnanti di sport. Si dissiperebbero così tanti dubbi sulla coeducazione nello sport.

## Sport per tutti

L'Associazione svizzera dello sport (ASS) funge da associazione mantello per ben 72 società sportive. L'Associazione svizzera di ginnastica femminile (ASGF), quale affiliata della Società federale di ginnastica (SFG), fa parte dell'ASS, mentre l'Associazione svizzera delle ginnaste cattoliche (ASGC) si batte tuttora per potervi aderire. Tutte queste associazioni offrono ai loro membri un ventaglio di attività completo, alcune di loro addirittura secondo la formula dello "Sport per tutti", dunque indipendentemente dall'appartenenza all'associazione stessa. Molte donne associano tuttora erratamente la società sportiva con lo sport di prestazione e, pertanto, come domino prettamente maschile. Accedono perciò con maggior facilità allo sport organizzato commercialmente (palestre e studi privati, centri del tempo libero), benché la qualità e le condizioni esterne non siano sempre al livello di quanto può offrire una società sportiva.

E' auspicabile che le donne sviluppino maggiore senso critico, coscienti anche del fatto che le società sportive inquadrano e incoraggiano in modo esemplare la gioventù, e che possono assicurare un'infrastruttura efficiente solo disponendo di un vasto appoggio da parte dei membri.

Le donne che avessero reticenze ad aderire a una società sportiva possono praticare dello sport nell'ambito di "Sport per tutti". Sport per tutti è un'attività da tempo libero; le prestazioni fisiche sono fornite divertendosi - e, inoltre, vi si conoscono facce nuove. Sport per tutti lascia ai partecipanti grande libertà di scelta e non pone l'adesione a un'associazione come condizione preliminare. Sport per tutti è per molte donne la formula ideale per praticare lo sport che prediligono.

E' auspicabile che le società sportive propongano maggiormente delle attività polisportive secondo la formula dello Sport per tutti.

#### Competizioni

Anche nell'ambito dello sport di massa, molte donne aspirano a prestazioni e sentono l'esigenza di misurarsi. Opportunità sono offerte in occasione di marce popolari, gare di fondo, gare di sci, giri in bicicletta, gare di nuoto a lunga distanza, ecc. Simili manifestazioni, organizzate fuori dell'ambito delle società sportive, non richiedono alcuna licenza per competizioni, e l'allenamento personale è lasciato alla singola partecipante.

Il vero sport agonistico, organizzato dalle società sportive per i propri membri, soggiace a determinati regolamenti, elaborati per la maggior parte da uomini. Qui, la parità di diritti della donna non è ancora stata realizzata. Ai giochi olimpici del 1928 si ebbe la prima entrata in campo di alcune specialiste di atletica leggera. 56 anni dopo, quest'anno dunque, dopo innumerevoli difficili trattative, farà la sua apparizione la maratona femminile.

Per le donne, le competizioni si svolgono tuttora con regole diverse: minor numero di discipline, minori esigenze in fatto di prestazioni. Nello sport professionistico, le donne guadagnano ancor oggi meno degli uomini.

I pregiudizi e gli atteggiamenti sessisti sono duri a morire, soprattutto nello sport da competizione. Basta scorrere i rendiconti degli avvenimenti sportivi per accertarsene. Ancor oggi, per le atlete valgono altri criteri, criteri riferiti all'aspetto esteriore, con attributi talvolta lusinghieri e talvolta discriminatori.

Le donne auspicano un giornalismo riferito al fatto sportivo e mantenuto in tono più neutro.

#### Associazioni sportive

Nei comitati direttivi le donne sono ancora nettamente sotto-rappresentate. Tra l'impegno sportivo delle donne e la loro partecipazione alla gestione vi è un grande divario; e più ci si avvicina al vertice della gerarchia dei consessi, più si riduce il numero delle donne presenti. Nel comitato centrale dell'ASS, mancando proposte della base, l'unica donna ha dovuto essere nominata direttamente. La donna presente nel Comitato olimpico svizzero (COS) ha solo voto consultivo. Nell'elenco dell'ASS, per 72 società affiliate, si notano sole 35 funzionarie contro circa 800 funzionari. L'ASGC, invece, è gestita essenzialmente da donne. Complessivamente, la donna pare meglio integrata nelle singole società sportive. Chi è alla moda, dota perlomeno il comitato d'una donna. Purtrutto, detta donna, è poi sollecitata a svolgere mansioni ausiliarie (segretaria, verbalista), per cui siamo alle solite: la teoria agli uomini, la pratica alle donne. Questo "abuso" delle collaboratrici spaventa però le donne che sarebbero disposte ad assumere una carica.

E' ora di riflettere se i cambiamenti nella ripartizione dei membri non esigano un ammodernamento delle strutture associative.

Le donne hanno dimostrato a più riprese di essere dotate di talento organizzativo e dirigenziale. Sono le donne che con assiduità, creatività, impegno e capacità organizzative gestiscono le attività

sportive per gli anziani. La riserva di doti dirigenziali presenti in ogni donna è evidenziata dallo sport prescolastico (attività per madri e figli). Vi sono anche donne attive nell'ambito di progetti di Sport per tutti, e con successo, purché venga loro data la possibilità di esprimersi.

Ciò dimostra che nuove aperture sono possibili se accettiamo di modificare le vecchie strutture, di cambiare il modo di pensare, e se gli uomini si dimostrano disponibili a tradurre in pratica la parità di diritti.

Le donne hanno spesso poca fiducia in sé e non osano imporre una loro collaborazione. Per assumere una delle varie cariche nell'ambito sportivo hanno bisogno di sostegno iniziale - un sostegno che i colleghi maschili, abituati alle mansioni dirigenziali, non dovrebbero negare. Comprensione e incoraggiamento bastano spesso a convincere una donna a tentare la nuova esperienza e ad avere il coraggio di assumersene la responsabilità.

Oltre all'incoraggiamento personale iniziale occorre però anche l'aiuto delle grandi organizzazioni sportive. Da qualche anno, la Commissione sportiva femminile dell'ASS propone dei corsi di formazione per la collaborazione della donna nella gestione delle associazioni sportive. L'interesse delle donne è provato: la presenza ai corsi lo sta a dimostrare. Le attitudini dirigenziali possono essere sviluppate: lo confermano le donne che già svolgono mansioni dirigenziali e che cercano di incoraggiare altre donne a plasmare attivamente la realtà sportiva del paese e ad assumersi maggiori responsabilità.

Nello sport, la presenza e dell'uomo e della donna sono di importanza fondamentale. Questa consapevolezza deve servire da indirizzo per il futuro.

(Traduzione: Romana Camani-Pedrina)

## Historisches zum Frauensport

von Prof. Dr. Fritz Pieth, ehem. Leiter des Institutes für Sport, Basel

### Die Anfänge

Der Sport war seit seinem Ursprung im 18. Jahrhundert eine typische Männersache. Er repräsentierte männliche Stärke, Aktivität und Ueberlegenheit. Seine ursprünglichen Formen richteten sich auf Leistung, Kraft, Mut, Ausdauer und Wehrhaftigkeit aus. Die Frau konnte zunächst wegen der sozialökonomischen Bedingungen und der patriarchalischen Rollenverteilung in der Gesellschaft nicht an ihm partizipieren. Während der Mann im Arbeitsprozess soziales Prestige erlangte und Freiräume beanspruchte, verblieb ihr die eher niedrig bewertete Aufgabe als Hausfrau und Mutter, die keine Freizeit benötigte. So bestand während langer Zeit die Polarität passiver Rezeption und Emotionalität der Frau gegenüber Aktivität und Dynamik des Mannes. In jahrzehntelangem Bemühen erkämpfte sie sich das Recht, Sport zu treiben. Damit half sie mit, den Weg zur allgemeinen Gleichstellung freizulegen. Der Sport hat massgeblich zur Befreiung der Frau beigetragen.

Obwohl schon die Bestrebungen um die Jahrhundertwende erste Veränderungen in der Situation der Frau erkennen liessen (Reformpädagogik, Sport, Naturverständnis, Schrebergartenbewegung etc.), erfolgte ihre Hinwendung zum Sport nur langsam und zögernd. Wenn es in den damals aufkommenden Sportdisziplinen zunächst nur den Damen aus gehobenen Kreisen möglich war, sich auf das Pferd (im Damensattel), das Hochrad zu setzen und anmutige Bewegungen beim Bogenschiessen oder Eiskunstlaufen zu zeigen, gelang den Bürgerinnen nach und nach die Teilnahme im Turnen, Skifahren und in der Leichtathletik. Als sie mit der aus Schweden kommenden Gymnastik eigene darstellerische Möglichkeiten verwirklichten, wurden die Fort-

schritte deutlicher. Trotzdem dauerte das Ringen um die Anerkennung des Frauensports noch viele Jahre. Aerzte, Lehrer und Theologen warnten unermüdlich vor gesundheitlichen Schäden, physischer und psychischer Vermännlichung, vor einer Emanzipation, die jede Ordnung in der Familie zerstöre und das Volk einmal ins Elend stürze. Hirtenbriefe der Kirche erklärten, der Sport bringe Mannweiber hervor, schwäche das Züchtigkeitsgefühl und vermindere die Liebe zu stillem häuslichem Wirken.

Als die Frauen in beiden Weltkriegen die zum Wehrdienst aufgebotenen Männer am Arbeitsplatz vollwertig ersetzten, veränderte sich ihr Stellenwert im beruflichen Leben von Grund auf. Dabei stärkte die Beteiligung am Sport ihr Selbstbewusstsein. Seit 1945 hält ein grosser Teil der Bevölkerung den Sport ohne Unterschied der Geschlechter für wichtig - wobei den Frauen noch immer spielerische und ästhetisierende Formen zugewiesen werden.



Turnübungen aus dem Jahre 1835.

## Das Mädchenturnen

Die ersten theoretischen und praktischen Bemühungen um eine körperliche Bildung der Mädchen reichen ins 18. Jahrhundert zurück. Man empfahl den Mädchen vor allem das Fahren, Reiten, Tanzen und Singen. Um 1816 entwarf der Schweizer Ph.H. Clais (1782-1854) ein Programm zur Ertüchtigung und Anmut der Frauen. Im Standesdenken seiner Zeit unterschied er zwischen Uebungen für Mädchen aus niederen Ständen, die mit weniger Kraft dasselbe wie die Knaben ausführen sollten, und Uebungen für Mädchen aus höheren Ständen, die sich in Anmut zu bewegen hatten. Adolf Spiess umschrieb in Burgdorf und Basel (1840-1848) das Schulfach Turnen für beide Geschlechter. In seinem "Turnbuch für Schulen" sprach er von Hüpf- und Ordnungsübungen sowie Reigen und Tänze zur Beweglichkeit, guten Haltung und Schicklichkeit der Mädchen. Seine Nachfolger, J. Niggeler, A. Maul und W. Jenni, trennten dann das Mädchenturnen vom Knabenturnen (1852-1880), indem sie ersterem die Ausbildung zu Leichtigkeit und Zierlichkeit zudachten. Das in fortschrittlichen Kantonen eingeführte Turnen für die Mädchen blieb allerdings gekünstelt und naturfern, zumal es aus Anstandsgründen in geschlossenen Räumen mit gedieltem Boden ausgeführt werden musste.

Während 1874 das Knabenturnen vom Bund als Wehrdienstvorbereitung in den Schulen obligatorisch erklärt wurde, nahm man die Bewegungsarmut und das züchtige Stillsitzen der Mädchen als etwas hin, das ihrem Naturell entsprach. Die Einführung ihres Turnens blieb noch 100 Jahre lang der Weitsicht der Kantonsbehörden überlassen, da man aus verfassungsrechtlichen Gründen auf die Hilfe des Bundes verzichten musste. Es beschränkte sich auf höhere Töchterschulen, Töchterinstitute und Turnanstalten in grösseren Städten.

Mit dem erwähnten Durchbruch des Sports um 1900 kam es zu neuen Impulsen. Vorschläge des Schweizerischen Turnlehrervereins (1891), ein Handbuch für den Turnunterricht an Mädchenschulen von Jakob Bollinger (1890) und verschiedene Interventionen der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege (1907) erreichten, dass das Eidgenössische Departement des Innern Subventionen in Aussicht stellte. Die Erziehungsdirektion des Kan-

tons Zürich gab 1916 die erste offiziöse schweizerische Turnschule für Mädchen heraus.

Nach weiteren Vorstössen besonders von medizinischer Seite empfahl der Bund in seiner Verordnung für das Knabenturnen vom 7. Januar 1947 den Kantonsbehörden, den Turnunterricht der Mädchen demjenigen der Knaben gleichzustellen. 1964 forderte ein wichtiges Symposium in Magglingen, das von Aerzten, Vertretern der Schule, der Kirche und der Turn- und Sportverbände besucht wurde, dass man nun mit einer zeitgemässen Leibesertüchtigung der Frau ernst mache und die unberechtigten Vorurteile aufgeben. Eine politische Grundwelle aller Parteien setzte sich für eine umfassende Förderung des Sports durch den Bund ein und verlangte kategorisch die Gleichbehandlung der Frau. 1970 wurde ein Zusatzartikel 27 quinquies in der Bundesverfassung mit 524'361 zu 178'283 Stimmen angenommen, in dem den Behörden die immerwährende Unterstützung des Sportes bei beiden Geschlechtern und in jedem Alter zur Pflicht gemacht wurde.

Die veränderten Lebensgewohnheiten und der aufkommende Wohlstand seit 1960 führten zu einer Neubewertung des Sportes. Er erschien nun als wichtigstes Mittel im Dienst der Gesundheitserhaltung und der Kommunikation. Dabei wurde nicht mehr zwischen Altersgruppen oder Geschlechtern unterschieden. Gerade die bisherige Zurücksetzung des Mädchenturnens und des Frauensportes hatten zu der Annahme des erwähnten Artikels geführt, der die integrale Förderung des Sportes durch den Bund zur Pflicht machte. Die Abstimmung von 1970 öffnete endgültig den Weg zur Gleichberechtigung der Frau im Sport.

Seitdem die Unterstützung des Sportes durch die Bundesbehörden ihre gesetzliche Regelung erfahren hat, sind zahlreiche Massnahmen zugunsten des Frauensports eingeleitet worden. Man hat erkannt, wie sehr der Sport die soziale Integration, die Persönlichkeitsentfaltung und das Selbstbewusstsein verbessert. Die Mädchen erhalten nun drei obligatorische Turnstunden pro Woche und können gleichberechtigt von dem vielfältigen Angebot in "Jugend und Sport" Gebrauch machen. Im Jahre 1980 haben sich

bereits 220'000 Mädchen daran beteiligt.

Abschliessend ist zu konstatieren, dass sich die Stellung der Frau im Sport in den letzten zehn Jahren entscheidend verbessert hat. Auch wenn noch nicht alle Hemmnisse abgebaut sind, lassen Prognosen erwarten, dass die sportliche Aktivität der Frau weiterhin zur Emanzipation und Gleichstellung im gesellschaftlichen und politischen Leben beitragen wird.



**FRAU RADKE-BATSCHAUER**  
nach ihrem Olympiasieg im 800-m-Lauf, 1928

## Petite histoire du sport féminin

de Fritz Pieth

### Les prémisses

Dès le début, au XVIII<sup>e</sup> siècle, le sport est l'affaire des hommes. Il est l'expression même de la puissance masculine, du dynamisme et de la supériorité de l'homme. Au départ, le sport est axé sur les performances, la force, le courage, l'endurance et la nécessité de se défendre. Pour des raisons socio-économiques et à cause d'une répartition patriarcale des rôles, la femme n'a d'abord pas eu accès au sport. L'homme jouissait, grâce à sa profession, d'un certain prestige dans la société et avait besoin de détente, tandis que la femme devait assumer les fonctions moins valorisées de ménagère et de mère, chez qui la nécessité d'avoir des loisirs ne se faisait pas sentir. C'est ainsi que l'on a longtemps opposé la disponibilité passive et l'émotivité de la femme au dynamisme actif de l'homme. Après des décennies de lutte, la femme a acquis le droit de s'adonner à un sport. Ce faisant, elle ouvrait la voie à l'égalité des sexes. Le sport a en effet énormément contribué à la libération de la femme.

Même si à l'aube de ce siècle, sa situation commençait déjà à évoluer (réforme de la pédagogie, sport, approche de la nature, mouvement des jardins familiaux, etc.), la femme ne s'est mise au sport que progressivement et avec beaucoup d'hésitations. Parmi les disciplines qui étaient ouvertes aux femmes à l'époque, on trouve d'abord, pour celles des classes aisées, l'équitation (avec une selle de femme), le vélodrome, de tir à l'arc et le patinage artistique - ces deux dernières activités mettant particulièrement en valeur la grâce féminine -, et,

peu à peu, pour les bourgeoises, la gymnastique, le ski et l'athlétisme. Les choses se sont accélérées lorsque la gymnastique, venue de Suède, donna la possibilité aux femmes de trouver leurs propres modes d'expression. Il a toutefois fallu attendre encore longtemps pour que le sport féminin soit reconnu. Les médecins, les enseignants et le clergé s'obstinaient à parler d'atteintes à la santé, de virilisation physique et psychique, ainsi que d'une émancipation qui briserait l'équilibre de la famille et plongerait le pays dans le malheur. Des lettres pastorales affirmaient que le sport ferait de la femme un garçon manqué, qu'il affecterait la pudicité féminine et troublerait la tranquillité à laquelle la ménagère aspire dans son foyer.

Le fait que pendant les deux guerres mondiales, les femmes aient parfaitement remplacé les hommes envoyés au front, a revalorisé le statut de la femme qui travaille. En outre, le sport a donné de l'assurance aux femmes. Depuis 1945, une grande partie de la population estime que le sport joue un rôle important pour les deux sexes, même si l'on continue à réserver aux femmes les formes les plus ludiques et esthétiques du sport.

### La gymnastique des filles

Les premiers efforts théoriques et pratiques tendant à l'éducation physique des filles remontent au XVIII<sup>e</sup> siècle. On recommandait alors aux filles l'équitation, la danse et le chant. En 1816, un Suisse, Ph. H. Clias (1782-1854) met au point un programme d'entraînement physique mettant en valeur la grâce féminine. Comme le voulait la hiérarchie sociale de l'époque, il opère une distinction entre les filles des classes inférieures, qui faisaient avec

moins de force les mêmes exercices que les garçons, et les filles de milieux aisés, qui devaient apprendre à se mouvoir avec grâce. Adolf Spiess se consacre à Bâle et à Berthoud (1840-1848) à la définition d'une gymnastique scolaire destinée aux deux sexes. Son manuel intitulé "Turnbuch für Schulen" décrit des exercices de saut, des danses et des rondes pour améliorer la mobilité des filles, et donne des conseils pour leur apprendre la discipline, une bonne tenue et le sens des convenances. Par la suite, J. Niggeler, A. Maul et W. Jenni séparèrent les filles des garçons pour l'enseignement de la gymnastique (1852-1880), pensant que la souplesse et l'élégance féminines y gagneraient. Des cantons progressistes introduisirent des cours de gymnastique pour les filles, mais sous une forme maniérée et sans contact avec la nature, puisque pour des raisons de décence, les exercices se pratiquaient à l'intérieur, dans des salles garnies de parquets.

Alors qu'en 1874, la Confédération rendait obligatoire la gymnastique scolaire pour tous les garçons, dans l'idée de les préparer au service militaire, on considérait que le manque de mouvement des filles qui restaient sagement assises correspondait à leur nature. Pendant 100 ans encore, l'introduction de l'éducation physique des filles resta l'affaire des cantons, car des raisons constitutionnelles empêchaient la Confédération d'apporter son soutien à ce genre de projet. Seules les écoles supérieures de jeunes filles, les instituts de jeunes filles et les salles de sport des grandes villes donnaient l'occasion aux filles de s'adonner à la gymnastique.

La percée du sport vers 1900, auquel il a déjà été fait allusion, représente un tournant à cet égard. Des propositions vinrent de la Société suisse des maîtres de gymnastique (1891), un manuel d'enseignement de la gymnastique dans les écoles de filles fut publié par Jakob Bollinger (1890) et la Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege (société suisse de soins médicaux scolaires) (1907), intervint à plusieurs reprises, si bien que le Département fédéral de l'intérieur promit des subventions. En 1916,

la Direction de l'instruction publique du canton de Zurich inaugura officiellement la première école d'éducation physique pour jeunes filles.

D'autres interventions suivirent, qui émanaient principalement du milieu médical, de telle sorte que la Confédération prit le 7 janvier 1947 une ordonnance sur l'encouragement de la gymnastique et des sports, qui recommandait aux cantons de mettre sur un même pied l'éducation physique des garçons et des filles. En 1964, un symposium important réunit à Macolin des médecins, des représentants des autorités scolaires et ecclésiastiques, ainsi que des délégués des sociétés de gymnastique et de sport, qui demandèrent que l'on prenne le sport féminin enfin au sérieux et que l'on cesse d'avoir des préjugés dépassés et injustifiés. Semblable à une vague de fond, la totalité des partis politiques s'employa à ce que l'Etat central soutienne le sport globalement et exigea l'égalité des droits entre l'homme et la femme dans ce domaine. C'est ainsi que le peuple accepta en 1970, à raison de 524'361 voix contre 178'283, l'intercalation de l'article 27 quinquies dans la Constitution fédérale; cette nouvelle disposition introduisait l'obligation, pour les autorités, d'encourager de manière permanente la pratique du sport par les hommes et les femmes, quel que soit leur âge.

La prospérité des années soixante et l'évolution du mode de vie des gens qui est intervenue depuis ont suscité une conception différente du sport. Le sport est considéré aujourd'hui comme un instrument essentiel pour communiquer et être en bonne santé. Il n'est donc plus question de faire des distinctions en fonction de l'âge et du sexe. C'est d'ailleurs parce que la gymnastique des filles et le sport féminin avaient longtemps été négligés que l'article de loi susmentionné a été adopté: il fallait que la Confédération soit tenue de soutenir le sport dans son ensemble. La votation de 1970 a par conséquent ouvert définitivement la voie de l'égalité des droits dans le domaine du sport.

Depuis que des dispositions légales prévoient que les autorités fédérales encouragent la pratique du sport, de multiples mesures ont été prises en faveur du sport féminin. On s'est rendu compte que le sport facilite l'intégration sociale, favorise l'épanouissement personnel et donne de l'assurance. Toutes les jeunes filles ont à présent trois heures de gymnastique obligatoires par semaines et participent comme les garçons aux activités variées de "Jeunesse et Sport". En 1980, on ne comptait pas moins de 220'000 jeunes filles parmi les bénéficiaires de "Jeunesse et Sport" depuis sa création.

On remarquera, en guise de conclusion, que le statut de la femme sportive s'est nettement amélioré au cours de ces dix dernières années. S'il reste des obstacles à franchir, il est désormais certain que la pratique du sport permettra à la femme de poursuivre son émancipation et de devenir véritablement l'égale de l'homme au niveau social et politique.

(Traduction: Lise Knöpfel)

## Cenni storici sullo sport femminile

di Fritz Pieth

### Gli inizi

All'origine, nel XVIII secolo, lo sport era prerogativa degli uomini. Simbolo della forza virile, dell'attività, della superiorità, nelle sue discipline si esprimevano capacità di prestazione, forza, coraggio, resistenza, attitudini militaresche. La donna ne risultava inizialmente esclusa a causa delle condizioni socio-economiche e della concezione patriarcale dei ruoli nella società dell'epoca. Mentre, nel processo lavorativo, l'uomo acquisiva prestigio e si creava spazi di libertà, l'umile compito di casalinga e madre non concedeva spazio alcuno. Per molto tempo, non si conobbe altro se non il bipolarismo ricettività passiva ed emozionalità femminili contro attività e dinamica maschili. Il diritto alla pratica dello sport è frutto di lotte decennali. Con esso si è compiuto un ulteriore passo verso la parità generale. Dallo sport è giunto un contributo determinante per la liberazione della donna.

Benché già all'inizio di questo secolo vari movimenti facessero presagire mutamenti nella condizione femminile (pedagogia riformista, sport, concezione della natura, movimento degli orti di famiglia, ecc.), la donna si è rivolta allo sport solo progressivamente e con esitazione. Inizialmente, alle discipline che stavano sorgendo, accedevano solo le donne di condizione agiata: loro soltanto potevano concedersi di salire a cavallo (in sella d'amazzone), andare in velocipede, o dare dimostrazione di grazia nel tiro con l'arco e nel patinaggio artistico. Con l'andar del tempo, la partecipazione femminile si este-

se alla ginnastica, allo sci e all'atletica leggera. Quando con la ginnastica, disciplina d'origine svedese, le donne trovarono proprie modalità espressive, il progresso si fece più marcato. Nonostante tutto, ci vollero ancora parecchi anni perché lo sport femminile venisse riconosciuto. Medici, insegnanti, teologi non perdevano occasione per mettere in guardia di fronte al pericolo di danni alla salute, di mascolinizzazione fisica e psichica, e di un'emancipazione che avrebbe distrutto la famiglia e rovinato il paese. Nelle lettere pastorali, la chiesa dichiarava che lo sport avrebbe prodotto viragini, ridotto il senso del pudore e distrutto l'amore per la casa.

Durante i conflitti mondiali, le donne furono chiamate a sostituire gli uomini sotto le armi; ebbero così modo di dimostrare le loro effettive capacità sul posto di lavoro, e la loro posizione nella vita attiva ne venne completamente modificata. La partecipazione allo sport contribuì allora a coscientizzarle. Dal 1945 ormai, buona parte della nostra popolazione ritiene lo sport un'attività importante per le persone d'ambo i sessi - anche se poi si tende piuttosto a confinare le donne in discipline caratterizzate dal gioco e dall'estetica.

### La ginnastica per le ragazze

Nel XVIII secolo si ebbero i primi tentativi teorici e pratici a favore dell'educazione fisica delle ragazze. A esse si consigliavano in particolare l'escursionismo, l'equitazione, la danza e il canto. Attorno al 1816, lo svizzero Ph. H. Clias (1782-1854) propose un programma per educare il corpo e aumentare la grazia delle giovinette. Prigioniero della concezione di casta del suo tempo, egli prevedeva esercizi per le giovani dei ceti più umili, del tutto simili a

quelli destinati ai maschi ma richiedenti minor sforzo fisico, ed esercizi per le giovani delle classi agiate, che dovevano imparare a muoversi con grazia. Adolph Spiess definì a Burgdorf e Basilea (1840-1848) la ginnastica come materia scolastica per i maschi e le femmine. Nel suo "Turnbuch für Schulen" (manuale di ginnastica scolastica), egli descrive esercizi di salterello e ordine, ridde e danze, per la scioltezza, il portamento e il decoro delle giovani. I suoi successori, J. Niggler, A. Maul e W. Jenni, suddivisero poi la ginnastica in disciplina per i ragazzi e disciplina per le ragazze (1852-1880), quest'ultima intesa a promuovere la leggiadria e la grazia. La lezione di ginnastica per le ragazze, introdotta nei cantoni più progressisti, rimaneva nondimeno manierata e poco naturale dovendo inoltre, per motivi di decenza, essere tenuta in locali chiusi, con pavimenti intavolati.

Mentre nel 1874 la Confederazione introduceva la ginnastica obbligatoria per i maschi, intesa come preparazione al servizio militare, si continuava ad accettare la mancanza di movimento e la pudica tranquillità delle femmine come un fatto consono alla loro natura. Per un secolo ancora, la loro lezione di ginnastica doveva essere affidata alla lungimiranza delle autorità cantonali, mancando una base costituzionale per l'intervento dell'autorità federale. La ginnastica femminile rimaneva così confinata alle scuole e istituti femminili, e alle palestre delle città.

Quando attorno al 1900, come già menzionato, lo sport incominciò a imporsi, venne incentivato da più parti. Con le proposte dell'Associazione svizzera degli insegnanti di ginnastica (1891), il manuale per l'insegnamento della ginnastica nelle scuole femminili di Jakob Bollinger (1890) e vari interventi dell'Associazione svizzera di igiene scolastica (1907) si ottenne una promessa di sovvenzionamento da parte del Dipartimento federale degli interni. Il Dipartimento della pubblica educazione del Canton Zurigo pubblicò nel 1916 il primo manuale ufficiale svizzero di ginnastica per le ragazze.

Dopo ulteriori interventi, promossi essenzialmente dagli ambienti medici, la Confederazione, nell'ordinanza relativa alla ginnastica per i ragazzi del 7 gennaio 1947, sollecitava le autorità cantonali a parificare l'insegnamento ginnico per le ragazze a quello impartito ai ragazzi. In occasione di un importante convegno tenutosi a Macolin nel 1964, e frequentato da medici, rappresentanti della scuola, della chiesa, delle associazioni ginniche e sportive, vennero espresse la necessità di abbandonare i pregiudizi infondati e l'esigenza di dare maggior peso all'educazione fisica per le ragazze concepita in termini moderni. L'atteggiamento favorevole allo sport prevalse pure in seno ai partiti politici: alla Confederazione si chiedeva di farsi promotrice delle attività sportive, esigendo pure parità di trattamento per le donne. Nel 1970 venne accettato l'articolo costituzionale aggiuntivo 27 quinquies, con 524'361 voti favorevoli contro 178'283 contrari, che imponeva alla Confederazione un impegno perenne di promozione dello sport per le persone d'ambo i sessi e d'ogni età.

Il mutare del modo di vivere e il benessere diffusosi dopo il 1960 hanno avuto per corollario una rivalutazione dello sport. Da allora esso è considerato un importante mezzo al servizio della salute e della comunicazione interpersonale. Le distinzioni tra i sessi e le classi d'età sono andate attenuandosi. Proprio il fatto d'aver tanto trascurato la ginnastica per le ragazze e lo sport femminile ha contribuito a far accettare l'articolo costituzionale menzionato, che obbliga la Confederazione a promuovere lo sport in modo integrale. Con la votazione del 1970 si sono aperte le porte verso la parità delle donne nello sport.

Da quando è stato regolato costituzionalmente l'impegno promotore delle Autorità federali, si sono prese diverse misure a favore dello sport femminile. Si è riconosciuto che lo sport favorisce la socializzazione, lo sviluppo della personalità e della fiducia in sé. Le ragazze fruiscono ora di tre ore obbli-

---

gatorie di ginnastica e hanno uguale accesso al ricco programma proposto da "Gioventù e Sport", al quale nel 1980 se ne sono iscritte ben 220'000.

Per concludere, possiamo constatare che negli ultimi dieci anni la situazione della donna nello sport è migliorata considerevolmente. Anche se non tutti gli ostacoli sono stati abbattuti, si può comunque pronosticare che l'attività sportiva della donna contribuirà ulteriormente alla sua emancipazione e parità nella vita sociale e politica.

(Traduzione: Romana Camani-Pedrina)

## Sport für die Frauen ? - Warum denn nicht !

von Dr.med. Ursula Imhof, Aertzliche Betreuerin verschiedener Nationalmannschaften, Mitglied der Kommission für Frauensport des SLS, ehem. OL-Läuferin in der Schweiz. Nationalmannschaft

### Sport treiben - gesund bleiben

Ob mit Frage- oder Ausrufzeichen, der Titel gibt zu denken. Nicht eigentlich der Titel an sich, sondern die Tatsache, dass überhaupt so gefragt wird. Sport ist doch einfach gesund! Oder, wie lateinisch - verkürzt aber eingängig - zitiert wird: mens sana in corpore sano. In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Und: Langläufer leben länger. Also.

Ist dies nicht schon längst klar? Welcher Sport ist denn gesund? Und für wen? Was für ein Geist wächst da heran? Etwa gar ein selbständiger? Leben Langläufer wirklich länger? Und Langläuferinnen? Fragen, nichts als Fragen.

Wer, wie ich, davon überzeugt ist, dass der "kleine Unterschied" wirklich sehr klein ist (wenigstens in der Theorie), wird diese Fragen zunächst im Allgemeinen zu beantworten suchen, dann die Argumente gegen den Frauensport im Besonderen wägen, Widersprüche aufzudecken und schliesslich - vor allem - Vorurteile zu entlarven trachten. Mit dem Ziel, die Bildung einer persönlichen Meinung zu ermöglichen - und die andere trotzdem gelten zu lassen!

Denn viele haben etwas zu diesem Thema zu sagen und zu schreiben, aus verschiedenen Blickwinkeln beizutragen: Mediziner, Psychologen, Soziologen, Journalisten, Politiker, Künstler. Und Frauen, Sportlerinnen, Mütter, Ehefrauen und Freundinnen, Emanzipierte und andere, Lehrerinnen und, und, und...

Die Medizin beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten des Sportes im Allgemeinen und des Frauensportes im Besonderen. Galt ihre Aufmerksamkeit zunächst den Anpassungsvorgängen des menschlichen Organismus (allgemein also des männlichen) an die besonderen Belastungen der sportlichen Betätigung, so stehen heute andere Aspekte zunehmend im Vordergrund auch des öffentlichen Interesses: medizinische Leistungsbeeinflussung, Verletzungsbehandlung- und -Vorbeugung, Sportschäden, Kinder- und Jugendsport, usw.

Die Auseinandersetzung mit dem Sport hat der Medizin umgekehrt wichtige Erkenntnisse auch für andere Bereiche gebracht, wie für die Rehabilitation (= Wiedereingliederung) von Herzpatienten, Rheumatikern und anderen, für die Ernährungslehre u.a. - Sport wird direkt zur Therapie, zur Behandlungsmöglichkeit. Sport wird aber vor allem in die Vorbeugungsstrategie von Herz-Kreislauf-Erkrankungen (bekanntlich die "Zivilisationskrankheit par excellence" und mit Krebs die häufigste Todesursache) eingeführt, weil einer der wichtigsten Risikofaktoren dafür die Bewegungsarmut ist. Weniger körperliche Bewegung bei gleichbleibendem oder gar verbessertem (wenigstens quantitativ) Nahrungsangebot führt zu einer Störung des Energiegleichgewichtes und in der Folge zum bekannten Teufelskreis Uebergewicht - eingeschränkte Bewegungsmöglichkeit - weiter steigendes Körpergewicht - Ueberlastung von Herz, Kreislauf und Bewegungsapparat - Schonung ... 30-40% aller Erwachsenen sind übergewichtig und mindestens 10% der Kleinkinder sind überernährt. Fest steht wei-

ter, dass rund 80% der übergewichtigen Kinder später dicke Erwachsene werden, wohl weil die Anzahl der Fettzellen schon früh in der Entwicklung festgelegt wird, sie können dann entsprechend aufgefüllt werden. Da der Mensch eine "physiologische Frühgeburt" ist, bleibt er in dieser kritischen Zeit vollkommen abhängig, abhängig von seiner Mutter, deren Intelligenz und Ausbildung, von Sitten, Tabus und Propaganda. Der Säugling kann sich nicht genügend wehren, weder gegen Ueberfütterung noch gegen zu wenig Stimulation. Als Erwachsener haben wir jedoch die Wahl zwischen technisch möglicher extremer Faulheit und extremer Bewegungsaktivität, zwischen ungezügelterm Genuss und Askese. Im Hinblick auf den Sport ist das Ziel nicht die Maximierung (Hochleistungssport), sondern die Optimierung der Leistungsfähigkeit, deren harmonische Ausbildung durch regelmässige und ausreichende Belastung der einzelnen Funktionen (Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination) oder mit einem Wort ausgedrückt: Fitness. Aus dieser Sicht muss eine Gesundheitserziehung angestrebt werden, welche den Sport in allen möglichen Formen als Gewohnheit etabliert, von Kindsbeinen an, in Familie, Schule, Freundeskreis. Sport wird so nicht nur als Freizeitbeschäftigung gelten, sondern im Idealfall Bestandteil des täglichen Lebens werden, wie das Zähneputzen etwa, vermittelt im traditionellen Heim durch die Mutter, die Frau.

Ist Sport also doch gesund ? Ja schon, aber ...

#### Die Angst vor dem Mannweib

Erste Einschränkungen betrafen (und betreffen noch) die Frauen. Dass anfangs des 20. Jahrhunderts ein berühmter Gynäkologe und Geburtshelfer behauptete, dass bei Sportlerinnen wegen der "verhärteten Muskulatur", der "straffen Faser" und der dadurch bedingten Verkrampfung der Beckenbodenmuskulatur eine natürliche Entbindung unmöglich sei, mag aus der Zeit heraus verständlich sein. Da haben sicher auch noch andere als rein wissenschaftlich begründete Ansichten mitgespielt. Aber dass auch heute noch einige

dieser nie bewiesenen Behauptungen - Verlagerung und Erschütterung der Unterleibsorgane durch Sport, Schwierigkeiten oder gar Unmöglichkeit Kinder zu bekommen, Vermännlichung (was immer das heissen mag) - herumgeboten werden, muss doch erstaunen. Oder etwa gerade nicht? Bereits in der Zwischenkriegszeit haben nämlich erste wissenschaftliche Untersuchungen von Frauenärztinnen wie A. Hoffmann und A. Profé gezeigt, dass bei Sportlerinnen die Geburtsdauer im Durchschnitt eher verkürzt ist; dass Menstruationsbeschwerden umso häufiger auftreten, je bewegungsärmer die Arbeits- bzw. Lebensweise, und je geringer die sportliche Betätigung ist.

Heute ist das Wissen stark erweitert worden, obschon eine "Sport-Gynäkologie" kaum existiert, aus leicht einsehbaren Gründen bei der Stiefkind-Position des Frauensportes. Allerdings beschränkten sich die entsprechenden Untersuchungen zunächst vorwiegend auf das Herausfinden und Quantifizieren der Unterschiede (nicht nur des bereits zitierten "kleinen") in der Leistungsfähigkeit zwischen Männern und Frauen. So konnte man(n) denn erfahren, dass Frauen rund einen Drittel weniger Kraft und Ausdauer haben, durchschnittlich aber andert-halbmal soviel Körperfett - ein "Grund" mehr, sie von vielen Sportarten auszuschliessen und später nur zögernd zuzulassen. Erst nach und nach ist klar geworden, dass nicht alles so absolut gesehen werden kann - auch wenn die männliche Leistungsfähigkeit weiterhin als 100% gilt. Die Sportlerinnen selbst, insbesondere Langstreckenläuferinnen und -Schwimmerinnen, haben schliesslich gezeigt, dass die lange behauptete verminderte Belastbarkeit der Frauen im Sport ein ausdauernd gepflegtes (Wunsch?) Märchen ist.

Dann ist also Sport für Frauen genau so gesund (oder im Extrem ungesund) wie für Männer? Ja, bestimmt. Alle anfangs erläuterten positiven, krankheitsvorbeugenden Wirkungen des regelmässig und angepasst betriebenen (insbesondere Ausdauer-) Trainings betreffen beide Geschlechter. Die durch die funktionellen Unterschiede (Zyklus, Schwangerschaft, Geburt, Stillen) bedingten Ein-

schränkungen für die sporttreibende Frau sind viel geringer als früher angenommen, ja fast inexistent.

Warum stellt sich also die Frage immer wieder? Aus medizinischen Gründen bestimmt nicht - sie müssen anderswo gesucht werden!

### Sport tut gut

Nun ist viel von "Gesundheit" und "gesund" die Rede. Aber was ist eigentlich Gesundheit? Die Abwesenheit von Krankheit? Das wäre wenig, ebenso wenig wie wenn Friede als Nicht-Krieg definiert würde. Gesundheit ist nach der heute allgemein anerkannten Definition der WHO (Weltgesundheits-Organisation) ein viel umfassenderer Begriff, nämlich "der Zustand völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens". Dementsprechend muss nun weiter gefragt werden nach den psychischen und sozialen Auswirkungen des Sportes auf den Menschen und speziell auf die Frauen. Umgekehrt darf aber auch der Einfluss der Gesellschaft auf den Sport nicht übersehen werden, besonders nicht, wenn es um die Frauen im Sport geht.

Es liegen erstaunlich wenig Untersuchungen darüber vor, welche seelischen und sozialen Anpassungserscheinungen sich aus der sportlichen Betätigung ergeben. Wenn es um die Vorzüge des Sportes geht, haben seine Propagandisten neben den bekannten körperlichen Vorzügen wie Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit und Beweglichkeit schon immer auch seelische Qualitäten in den Vordergrund gestellt wie Mut, Wille, Disziplin, Durchsetzungsvermögen, Härte gegen sich selbst, Einsatz: "männliche Eigenschaften". Für Mannschafts-Sportarten können noch Rücksichtnahme, Einordnungsvermögen, Kollegialität, u.ä. dazukommen. Wie passt das zu den vielbesungenen "weiblichen" Eigenschaften Anmut, Nachgiebigkeit, Sanftmut, Hingabe, Opferbereitschaft und Attraktivität? Auf den ersten Blick überhaupt nicht. Ist also der Sport schon deshalb nichts für Frauen, weil er sie "vermännlicht"? Oder stimmt vielleicht etwas am Gegensatz männlich-weiblich nicht? Müssen wir einen besonderen Frauensport haben oder sollten die

Begriffe neu überdacht werden?

Die momentan verbreitetsten Sportarten Jogging, Aerobic und (Jazz-)Gymnastik versprechen eine entspannende und erfrischende Wirkung, sie wollen eine grössere Vitalität und verbesserte Stimmungslage vermitteln, das seelische Gleichgewicht wiederherstellen und zur Stressverminderung beitragen. Werden aktive Sportler(innen), z.B. Teilnehmer an Sportkursen ausserhalb der Vereine diesbezüglich befragt, so ergeben sich im Wesentlichen folgende Tendenzen:

- nach sportlicher Betätigung ist die Stimmung besser, allgemein gehoben;
- trotz körperlicher Anstrengung nimmt die Tatkraft eher zu, der "Aktivierungsgrad" ist gestiegen;
- der Inhalt der sportlichen Betätigung spielt keine wesentliche Rolle; ob Tanz oder Skigymnastik, der positive Einfluss auf die Stimmungslage bleibt der selbe;
- diese psychischen Veränderungen sind offenbar erst nach einer bestimmten Belastungsgrösse, d.h. jenseits einer sogenannten Belastungsschwelle zu verspüren.

Die endgültige wissenschaftliche Begründung für diese Feststellungen und insbesondere auch für die entsprechende verminderte Stressanfälligkeit steht noch aus, was nicht gegen die praktische Erprobung sprechen sollte...

Neben diesen erwähnten eher kurzfristigen Wirkungen - oft entscheidend für den Gang zum Sportplatz - stellen sich bei längerdauernder, regelmässiger Sportausübung eine Reihe anderer Erfahrungen ein: der Umgang mit dem eigenen Körper, das Kennenlernen seiner Möglichkeiten und Leistungsgrenzen schafft Sicherheit und Vertrauen. Warum sollte das nur für unsere männlichen Mitmenschen gut sein?

Gerade für Frauen, deren häufigster Grund Sport zu treiben der ist, "etwas für die Linie zu tun", ist es wichtig zu wissen, dass man mit seinem Körper

auch noch etwas anderes tun kann, als ihn "nur" zu pflegen - für die Augen der Männer.

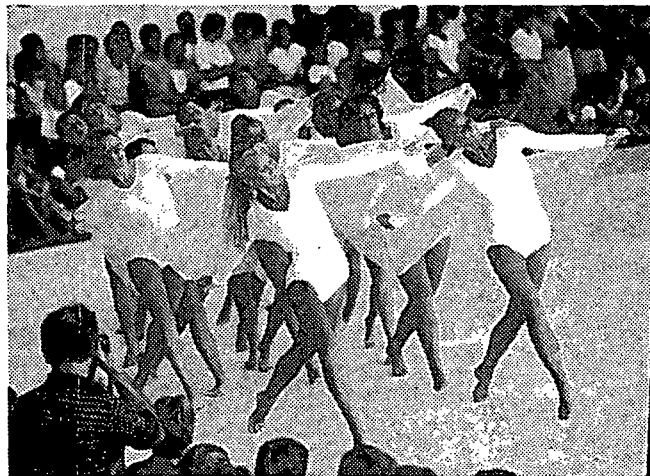
### Männersport - Frauensport - Sport für Menschen

Nun ist auch nach der Wechselwirkung Sport - Gesellschaft zu fragen, nach der Stellung der sporttreibenden Frau in unserer Gesellschaft, nach der "Rolle" der Frau allgemein in dieser Gesellschaft, die diese "Rolle" spielt. Hier werden wir die meisten Gründe dafür finden, dass "Frauen im Sport" ein Thema, ein Problem ist. Ausgehend von soziologischen Statistiken ergeben sich einige Trends, die zwar nur einer Momentaufnahme entsprechen und in unserer sich schnell wandelnden Welt vielleicht (hoffentlich!) schon bald überholt sein werden, die zu diskutieren sich jedoch auf jeden Fall lohnt.

Fragt man nach sportlichen Aktivitäten im weitesten Sinne, so finden sich 49% sporttreibender Frauen gegenüber 58% sporttreibender Männer, davon allerdings nur 6% mit Teilnahme an Wettkämpfen (gegenüber 33%). Innerhalb der diversen Sportarten gibt es grosse Unterschiede, wobei vor allem auffällt, dass in solchen mit engem Gegnerkontakt oder ausgeprägtem Kraftaufwand die Frauen deutlich unterrepräsentiert sind. Bevorzugt werden dagegen Sportarten mit betonter Ästhetik, starker Ausdruckskomponente sowie solche ohne ausschliesslich Verlierer/Gewinner-Schemata. In den Vereinen ist jedes dritte Mitglied eine Frau, aber unter den Funktionsträgern nur jede sechste - und dann erst noch nur in einer untergeordneten Position; diese wenigen Frauen betätigen sich hauptsächlich in den Bereichen Frauen- und Jugendsport bzw. im Sekretariat.

Soziologisch gesprochen hat jedes Gesellschaftsmitglied eine Vielzahl von Rollen zu spielen: Ehefrau und Ehemann, Mutter und Vater, Nachbar, Arbeitskollege, Kirchenchormitglied, Vereinsvorstand, etc. Diese Rollen sind Erwartungen, wie jemand sich verhalten sollte, verbunden mit biologischen Gegebenheiten wie Alter und Geschlecht, und für die jeweilige Ge-

sellschaft charakteristisch. Sie werden frühzeitig während der Erziehung festgelegt und beeinflussen - oder besser: begrenzen - die persönlichen Handlungsspielräume des einzelnen, insoweit er/sie sich ihnen unterwirft - und wer wagt schon anderes! Als bekanntes Beispiel: es existieren sogenannte Männerberufe oder "reine" Frauenberufe. Auch die Identität, das Selbstverständnis wird dadurch betroffen: das Bild, das jeder von sich hat, wird beeinflusst vom Bild, das die Gesellschaft von einem hat, was die anderen von einem denken und halten. Widerspricht nun das Verhalten, und sei es in der Ausübung eines Sportes, diesen Erwartungen in irgendeiner Form, so muss das unweigerlich zu grösseren oder kleineren Konflikten führen, zu Zweifeln an der eigenen "Normalität". Sogenannt weibliche Sportarten wie Eiskunstlaufen, Rhythmische Sportgymnastik oder Synchronschwimmen (letztere beide sind ausschliesslich Frauen/Mädchen vorbehalten - auch eine Art von Diskriminierung!) entsprechen dem Rollenbild der Frau voll und können so ohne Risiko betrieben werden. Eltern sind daher im Allgemeinen dankbar, wenn ihre Tochter eine dieser Sportarten wählt und nicht etwa auf den abwegigen Gedanken kommt, Fussball spielen oder Diskus werfen zu wollen.



Muss es denn immer nur so sein...

Soweit, sogut. Nur: sollen denn diese Rollen wirklich zementiert werden? Ist es für die ganzheitliche Entwicklung eines Mädchens sinnvoll, seine sportlichen Möglichkeiten auf einige wenige "weibliche" Sportarten zu beschränken. Der auch von feministischer Seite formulierte Vorwurf der "Prostitution", der fast kritiklosen Unterwerfung unter männliche Vorstellungen von "weiblichem" Bewegen und Tun, dem Zur-Schau-Stellen weiblicher Reize - dieser Vorwurf ist in diesem Zusammenhang ernsthaft zu überdenken. Dass übrigens solches Verhalten bei den überwiegend weiblichen Juroren ankommt, lässt zudem die Frage nach deren eigenem Rollenverständnis aufkommen.

Die erwähnten "weiblichen" Sportarten kennen keine direkte Auseinandersetzung, keine Frau-an-Frau-Rennen, keine sichtbare Anstrengung, die sich in zerzauster Frisur, verschwitztem Leibchen und gar völliger Erschöpfung äussert - das passt so gar nicht zu Lieblichkeit, Anmut und Grazie. Nichts gegen Anmut, Eleganz und Leichtigkeit an sich, viel aber gegen die Reduzierung des Frauensportes darauf!

#### Schweiss oder Anmut ?

Das führt zur weiteren Frage: wie steht es um Leistung und Wettkampf im Frauensport? Ein seit jeher viel diskutiertes, umstrittenes und emotionsgeladenes Thema. Soll "der Sport dazu dienen, die schönsten Eigenschaften der Frauen, d.h. Anmut, Schönheit, Schlankheit zu mehren", dann muss eine Leistungssportlerin, der man die Anstrengungen von Training oder Wettkampf ansieht "den Schönheitssinn der Männer beleidigen"... Ein diesbezügliches Höhepunkt war der 800m-Lauf der Frauen anlässlich der Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam,

als sich zwei im Endlauf geschlagene Athletinnen aus Enttäuschung und/oder Erschöpfung im Ziel zu Boden fallen liessen - diese Strecke wurde daraufhin kurzerhand aus dem Programm gestrichen! Bis vor kurzem erst, wie wir wissen. Aber warum so weit zurückblättern? In einer Läuferfachzeitschrift vom Frühjahr 1984 steht zu lesen, aus der Feder einer Frau, nota bene: "...dann all die laufversessnen Frauen - am Start war'n sie hübsch anzuschauen. Doch nach zwei Stunden war's ein Graus - da sah'n sie alle furchtbar aus - Schaut nur im Film die Siegerin - der Erfolg war gross, der Charme war hin...".



Unterschiedliche Bewertung und Einschätzung von Einsatz und Sieg? Offenbar ja. Für Frauen in unserer Gesellschaft scheinen Leistung und Erfolg eher mit negativen Reaktionen verbunden zu sein, entsprechende Erfahrungen und die Erwartung, dass Engagement und Gewinn auch nachteilige Folgen zeitigen kann, führen dazu, dass viele Frauen den Erfolg eher zu vermeiden suchen, als ihn mit aller Konsequenz anzustreben. Dies und wiederum das traditionelle Rollenverständnis beeinflussen die Entscheidung für oder gegen den Leistungssport. Zum Problem, Ausbildung und Beruf, private Beziehungen und sportliches Training einigermaßen unter einen Hut zu bringen, kommt der Druck der Umwelt (Freunde, Familie, Kollegen) hinzu, die Skepsis, Vorurteile und manchmal gar Ablehnung. Aus dieser Sicht ist es überhaupt nicht erstaunlich, dass so viele junge und talentierte Frauen aus dem Leistungssport aussteigen, besonders dann, wenn es sich um einen "typisch männlichen" Sport handelt, der - wie beispielsweise Kugelstossen - einen Trainingsaufwand erfordert, der das Risiko körperlicher Veränderungen entgegen der Schönheitsnorm einschliesst. Verständlich, dass sich viele Mädchen und Frauen Sportarten zuwenden, die ohne Gewinner und Verlierer ausgetragen werden, die allgemein akzeptiert werden, die keine Konflikte schaffen und die - trotzdem oder deshalb? - dem Bedürfnis nach Spass, Freude und Befriedigung in der Bewegung nachkommen.

Allerdings muss hier noch etwas genauer differenziert werden: bisher wurde immer von "den" Frauen gesprochen. Gerade im Bereich der sportlichen Betätigung aber zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Frauen verschiedener sozialer Gruppen: so besteht eine zwanzigmal höhere Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Angehörige der oberen Mittelschicht sportlich engagiert als eine Frau der sozialen Grundschicht. D.h. dass die Unterschiede zwischen den sozialen Schichten grösser sind als diejenigen zwischen den Geschlechtern! Dies ist am ehesten durch die viel stärker geschlechtsrollenbezogene Erziehung der unteren Schicht zu erklären.

### Früh übt sich...

Damit ist ein letzter wichtiger Punkt angesprochen: die Erziehung. Besteht hier eine Möglichkeit der Einflussnahme? Oder sollte nicht doch lieber abgewartet werden, es ist ja heute alles im Fluss und vielleicht... ?

Koedukation ist im Sportunterricht ein aktuelles Diskussionsthema, wo alles, was bisher angesprochen wurde, mehr oder weniger direkt hineinspielt: die biologischen Differenzen, das Entwicklungsziel Männlichkeit - Weiblichkeit, das Prinzip der absoluten Leistung usw. Die Koedukation im Turnunterricht könnte dazu beitragen, Vorurteile und künstliche Gegensätze abzubauen und die Grenzen des traditionellen Rollenverhaltens zu erweitern. Es könnte sich sogar ein neues Sportverständnis und eine andere Bewertung der sportlichen Leistung herausbilden, ein Sport vielleicht, in dem weniger die harten "männlichen" Qualitäten zählen und in dem weniger von Kampf und Gefecht, von Siegern und Besiegten, von Niederschlagen und Zerschmettern die Rede ist.

Es könnte wieder mehr Freude, Spass und Entspannung in den Sport kommen. Nur - hüten wir uns vor Illusionen! Allein dadurch, dass Frauen zu allen Sportarten zugelassen sind, wird sich der Sport als solcher und mit allen seinen bekannten unerfreulichen Auswüchsen auch nicht automatisch ändern. Das Beispiel der Politik hat das zu deutlich gezeigt. Aendern wird sich insbesondere dann nichts, weder für den Sport noch für die Frauen, wenn es sich um eine blinde Integration handelt: der heute praktizierte Sport ist von "männlichen" Wertvorstellungen geprägt, geradezu ein Lernmodell mit weltweiter Geltung (International gültige Regeln). Nur die bisher geübten (sportlichen) Praktiken zu erlernen und vielleicht einmal zu beherrschen, bringt Frauen in ihrer Entwicklung nicht entscheidend weiter. Erst die grundlegende Auseinandersetzung mit dem herrschenden Sportverständnis und das kritische Ueberdenken des gängigen sportlichen Handelns enthält eine Chance zur Emanzipation oder, wie

auf einem Kleber zu lesen steht:  
 une femme qui veut être comme un homme,  
 manque d'ambition...  
 (= einer Frau, die wie ein Mann werden  
 will, fehlt es an Ambition).

Warum also Sport für die Frauen ?

Thesenartig zusammengefasst würde die  
 Antwort lauten:

- Sport ist in unserer bewegungsarmen  
 Zivilisation fast lebensnotwendig,  
 für alle, Kinder, Erwachsene, Alte.  
 Der Erziehungsauftrag "Sport" geht  
 an Frauen und Männer.
- Es gibt keinen vernünftigen Grund,  
 Frauen von irgendeiner Sportart aus-  
 zuschliessen.
- Sport ist eine Entwicklungschance  
 für die Frauen - umgekehrt sind viel-  
 leicht auch die Frauen eine Chance  
 für den Sport.

Verwendete Literatur:

div. Artikel von Prof. G. Schönholzer,  
 FI, Magglingen

Beiträge aus "Psychologie Heute"

Frau und Sport, Referate des sozial-  
 psychologischen Seminares an der PH  
 Ludwigsburg (September 1982)

Frau und Ausdauersport, sportmedizinisches  
 Seminar in Ostfildern-Nellingen BRD  
 (März 1981)

Im übrigen s. Bibliographie, S.



## Des femmes sportives. Pourquoi pas?

de Ursula Imhof

Résumé

Pourquoi les femmes feraient-elles du sport? Pourquoi pas? Le sport, c'est la santé! Cette dernière assertion est quasiment un truisme, car elle repose sur d'innombrables observations scientifiques et sur des études faisant partout autorité, ou presque. Le sport, c'est la santé... pour les hommes, en tout cas. Quant aux femmes, il faut bien sûr émettre quelques réserves à leur sujet. La société oppose aujourd'hui encore de nombreux arguments au sport lorsqu'il est pratiqué par des jeunes filles ou des femmes, et il existe toutes sortes de préjugés dans ce domaine: des raisons médicales, des normes sociales, des traditions, sans oublier la peur inconsciente d'une remise en question. Si plusieurs de ces objections sont rarement invoquées de nos jours et ne sont plus prises au sérieux, il vaut la peine de se pencher sur certaines d'entre elles.

Le monde médical met l'accent sur le sport pour des raisons essentiellement préventives, vu les liens entre les facteurs de risque suivants: sédentarité - excédent de poids - maladies cardio-vasculaires. Mais c'est le même monde médical qui a fait les plus grandes réserves autrefois - tel est malheureusement parfois encore le cas aujourd'hui - sur le sport féminin qui provoquerait notamment des troubles de la fonction reproductrice. Les normes veulent habituellement que la femme soit gracieuse, conciliante, dévouée, coquette, etc., caractères que seuls certains sports dits féminins peuvent développer, tandis que les autres activités physiques, si elles n'ont pas exactement l'effet contraire, affectent la féminité. S'il n'est pas facile de s'opposer à cette répartition des rôles, les conflits qui en résultent peuvent

stimuler l'évolution personnelle de la femme.

Selon la tradition chrétienne, la femme est avant tout mère et épouse, elle assure le bien-être de la famille, se montre réservée et pleine d'abnégation. Le sport peut tout au plus mieux la préparer physiquement à ses tâches de ménagère et de future mère. Le sport peut toutefois aussi lui donner l'envie d'élargir son horizon. La conception du sport qu'a une femme dépend fortement de ce qu'elle pense de la répartition des rôles, de son acceptation ou de son refus de jouer le rôle qu'une société d'hommes lui a attribué. Si elle refuse ce rôle, se montre critique et sort des sentiers battus, elle met en danger un système qui fonctionne parfaitement; d'où la tentative de fixer des limites dans un domaine tel que le sport.

Il n'y a pas de raison valable d'exclure les femmes de quelque discipline sportive que ce soit. En effet, l'exercice est quasiment vital dans un monde sédentaire comme le nôtre. Si le sport n'est pas utilisé pour mettre en oeuvre et interioriser des valeurs considérées comme typiquement masculines, alors il donne vraiment la possibilité à la femme de développer sa personnalité et de s'émanciper.

(Traduction: Lise Knöpfel)

Sport per le donne ? Perché no ?  
 Riassunto

di Ursula Imhof.

Sport per le donne? E perché no? Lo sport fa bene alla salute, diamine! Sembrerebbe una verità lapalissiana, confermata in modo pressoché inconfutabile da saggi scientifici e d'altro genere. Lo sport è un'attività sana - perlomeno per gli uomini. Quanto alle donne, non mancano ovviamente le riserve. Sono molti gli argomenti e innumerevoli i pregiudizi che si opposero e si oppongono al libero esercizio di un'attività sportiva da parte delle giovani e delle donne: riserve di ordine medico, norme sociali, tradizioni e, non da ultimo, anche paure inconscie e rivalità. Talune di queste obiezioni possono oggi considerarsi confutate e si possono prendere alla leggera; altre invece è interessante vedere cosa nascondono.

La medicina conferma il valore dello sport soprattutto dal profilo igienico-profilattico, sottolineandone in particolare gli aspetti pertinenti alla problematica "mancanza di movimento-eccesso di peso-malattie cardiovascolari". Furono però medici, e purtroppo sono tuttora talvolta medici, coloro che mossero e muovono le più pesanti obiezioni contro lo sport praticato da donne. L'argomento addotto è che l'allenamento sportivo sarebbe dannoso per le funzioni riproduttive.

Le norme correnti vogliono che la donna sia remissiva e piena di abnegazione, essa deve essere graziosa e rispondere a determinati criteri estetici, ecc., tutte caratteristiche esaltate solo da qualche disciplina sportiva - gli sport "femminili" per l'appunto - mentre le altre discipline, pur non andando proprio nella di-

rezione opposta, perlomeno "correggono" una simile visione. E' assai difficile sottrarsi alle aspettative derivanti dal ruolo femminile, ma, d'altro canto, accettare la sfida dei conflitti che ne derivano potrebbe rivelarsi oltremodo fruttuoso per la crescita personale.

Le tradizioni cristiane vedono nella donna avantutto la sposa e madre, riservata, piena di spirito di sacrificio, dedita al bene della famiglia. Lo sport creerebbe al massimo, dal profilo della resistenza fisica, migliori premesse per il lavoro domestico e la gravidanza; ma per il resto potrebbe stimolare la donna a ricercare un raggio d'azione più vasto.

L'atteggiamento delle donne stesse riguardo allo sport dipende essenzialmente dal loro modo di concepire il proprio ruolo, cioè dalla loro disponibilità ad assumere e svolgere il ruolo che la società (maschile) ha attribuito loro. Se, in un simile contesto, la donna cerca di imboccare una strada diversa, come soggetto capace di discernimento, intralcia ovviamente il buon funzionamento del "sistema". Ecco perché, anche sotto questo profilo, si riconosce uno sforzo nel senso di imporre limitazioni.

In effetti, non vi sono argomenti razionali per escludere le donne da alcuno sport. L'attività fisica, in un'epoca di vita sedentaria come la nostra, è quasi di importanza vitale. Se lo sport non viene ridotto a un ulteriore esercizio per famigliarizzarsi, quindi interiorizzare i valori maschili correnti, allora da esso ci si potrà attendere quell'apertura che per la donna assumerà il significato di crescita ed emancipazione.

(Traduzione: Romana Camani-Pedrina)

## Interview mit Marie-Theres Nadig

Das Gespräch zwischen Marie-Theres Nadig und der F-Redaktion hat am 9. Mai 1984 in Bern stattgefunden. Es dauerte 3 Stunden und musste für diese Publikation gekürzt werden.

Marie-Theres Nadig

von 1971 bis 1982 aktive Skirennfahrerin im Schweizer Nationalteam. Olympiasiegerin in Sapporo, Riesenslalom- und Abfahrtsweltmeisterin

Frau Nadig, wie verlief Ihr Weg zum Spitzensport ?

Ich bin an einem unbekanntem Ort aufgewachsen. Flumserberg war der Ort, wo Bauern von Flums ein 'Heimetli' hatten und den Sommer verbrachten. Weil die Familien gross waren, hatten sich mit der Zeit einige in Flumserberg niedergelassen. Es gab zwei Kurhäuser, man baute Skilifte und so ist Flumserberg gewachsen. Es gibt keinen Dorfkern, jedoch eine Schule und eine Kirche. So aufgewachsen war ich ein zurückgezogener Mensch, der nie in der Öffentlichkeit gestanden hat. Ich konnte einfach skifahren. Ich konnte früher nichts anderes tun als skifahren: wir sind mit den Skis in die Schule gefahren. Dadurch bin ich mit den Skis verwachsen. Ich hatte immer Freude am freien Bewegen. Früher habe ich nie trainiert, was mir nicht geglaubt wird. Ich bin immer nur aus Freude skigelaufen und weil ich das 'Gespür' dafür hatte.

Als ich dann in Sapporo 1972 Olympiasiegerin wurde, änderte sich alles um mich herum total. Plötzlich kümmerten sich alle um mich. Jeder war vielleicht noch ein wenig verwandt mit mir oder hat mit zu meinem Erfolg beigetragen. Anfangs ist das sehr schön aber mit der Zeit wird es zur Belastung. Ständig sollte ich nett sein, richtig reagieren. Dabei war ich damals 17jährig.

Man trainiert, man ist in einem Team, man wird körperlich auf ein Rennen vorbereitet, auf Sieg getrimmt. Wird man auch psychisch darauf vorbereitet, z.B. darauf, was passiert, wenn man wirklich gewinnt ?

Ich wurde sehr überraschend Olympiasiegerin, wobei ich selbst gewusst habe, dass ich unter die ersten 3 hineinfahren kann (ob ich es mache oder nicht, war nicht die Frage).

In dem Winter hatte ich bereits gewisse Leistungen erbracht und war deshalb in den Medien präsent. Die einzige Vorbereitung, die wir hatten war, dass man uns sagte, man dürfe vor der Presse im Prinzip alles sagen, aber am besten sei es, zu schweigen, allenfalls nur mit ja oder nein zu antworten, sicher aber nur kurze Sätze zu sagen. Denn je mehr man sage, je mehr werde verdreht.

Unser Trainer war vorher bei den Junioren und hatte eigentlich denselben Aufstieg gemacht wie ich. Deshalb war auch er nicht darauf vorbereitet, was da alles auf einen loskommt.

Man warntemich immer vor den Journalisten: beim Erfolg ist alles gut, bei Misserfolg wird alles 'verrissen'. Und das war also mein Leitbild. Und wie hat man mich taxiert in Sapporo: z.B. an einer Pressekonferenz fragte man mich, wie der Schnee war, und da habe ich gesagt 'weiss'. Heute würde ich das nicht mehr sagen. Heute würde ich sagen, hier ist er anders als dort. Aber damals getraute ich mich nicht. Ich musste/wollte ja so einfach wie möglich reden, damit nichts verpfuscht werde. Aber dann hiess es bald, Interviews mit der Nadig zu machen, sei sehr schwierig.

1972 gab es einen olympischen Pressesprecher. Seine Betreuung bestand darin, indem er mit mir überall an die Pressekonferenzen kam. Anleitung, Ratschläge oder gar eine konstruktive Kritik gab es nicht. Aber es ist eben so: im Moment des Sieges darf alles gesagt werden, jeder Mist. Wenn man jedoch keinen Erfolg mehr hat, ist alles falsch. Und das ist das Schwere daran. Deshalb sollte man unbedingt darauf vorbereitet werden.

Sie waren sehr lange aktive Spitzensportlerin - insgesamt 9 Jahre. Zwischen 17 und 26 verändert man sich, entwickelt man sich. Passt sich da das Cliché, das einem von verschiedenen Seiten zu Beginn angehängt wird, an? Oder ergeben sich da für die einzelne Sportlerin Spannungen?

Ich selbst habe mich nicht sehr stark verändert. Ich hatte von Anfang an meinen Kopf. Ich musste mich schon in der Familie - wir waren 5 Kinder - durchsetzen. Ich war es gewohnt, meine Meinung zu sagen. Deshalb bin ich auch in der Oeffentlichkeit angestossen, weil ich manchmal auch etwas sagte was man eigentlich nicht sagen sollte/dürfte. Ich habe deshalb von Anfang an nie in das Cliché hineingepasst, das von einem Spitzenfahrer verlangt wird.

Wie reagierte Ihre Familie auf Ihren Erfolg? Sie wird ja ebenso von der Oeffentlichkeit überflutet und von den Medien nicht verschont.

Während der Olympiade 1972 war natürlich bei mir zuhause ein riesiger Auflauf. Ich war froh, nicht dort zu sein. Meine Familie hatte es sehr schwer während dieser Zeit. Meine Eltern sind Leute, die eher im Hintergrund leben. Sie hatten Schwierigkeiten, diesen Rummel zu verkraften. Vor allem auch nachher, als kritisiert wurde und Indiskretionen ausbreitet wurden.

Was war das für Kritik ?

Ich sei ein 'Ruch', ein frecher 'Schnuri'. Und vor allem über Persönliches: ich sei zu dick - dies kam immer nur dann, wenn die Leistungen nicht erbracht wurden. Ich persönlich konnte dies ziemlich gut verkraften.

Von wem kommt eigentlich dieses Bild ?

Kommt es von den Sportzuschauern oder ist es nicht vielmehr gemacht vom Trainer, vom Skiverband, den Journalisten, etc. ?

Ein Teil kommt sicher vom Verband, ein anderer von den Journalisten und ein weiterer von der Masse, die sich auch ein Bild von der Skifahrerin machen und dazu haben sie ja ein Frauenbild.

Ein Mann wird nie mit denselben Attributen beschrieben wie eine Frau.

Von einer Frau, einer Sportlerin, erwartet man natürlich, dass sie gross, schlank und schön ist. Ich bin genau das Gegenteil. Dass man mich da angegriffen hat, habe ich an und für sich als menschlich empfunden. Da war z.B. Michèle Russi-Rubli, die elegant war und dem Bild entsprach, und ich wurde ihr als Bauernmädchen gegenübergestellt. Aber: wenn man so in der Öffentlichkeit steht, muss man eine gewisse Robustheit haben, sonst steht er/sie es nicht durch. Dies muss man allein ertragen können, dabei hilft einem niemand.

Wie erlebt man dieses Team ? Es ist ja eine Gruppe, mit der man mindestens ein halbes Jahr lang ununterbrochen zusammenlebt. Wie hält man das durch ?

Was das Team betrifft: das ist nicht vergleichbar mit einer Fussballmannschaft oder einer Volleyballmannschaft, die miteinander einen Erfolg anstreben. Hier sind es 10 oder 11 Mädchen, die alle einzeln gewinnen wollen, jede für sich. Und nur eine kann gewinnen. Deshalb kann eine Teamkollegin im Moment des Erfolges (und den damit verbundenen Problemen) nicht helfen. Sie muss ja zur gleichen Zeit mit ihrem Misserfolg fertig werden.

Das ist sehr schwer. Je jünger man ist, je weniger Gedanken macht man sich über das Zusammenleben im Team. Da zählt nur das Training: wie gut ich fahre, wie verbessere ich mich, was muss ich noch trainieren. Je älter man wird, desto mehr sucht man Bezugspersonen. Diese Bezugspersonen in der Mannschaft zu finden ist wiederum schwer, weil ein Trainer, eine Physiotherapeutin, ein Arzt für alle da sein muss. Und einer Teamkollegin, die ev. auf gleicher Höhe ist wie ich, kann man sowieso nichts erzählen, weil sich meine Probleme für sie positiv auswirken (umso schwächer fahre ich dann Ski). Also sucht man sich vielleicht eine Kollegin, die erst im Kommen ist, die noch nicht gefährdet, bzw. sie sucht eine, der sie nacheifern kann. Das ist eine gute Kombination. Andererseits gibt es hier das Problem der Beeinflussung, das ist nicht unbe-

dingt gut. Dann sind noch die Serviceleute; sie sind genauso am Erfolg beteiligt wie ich. Natürlich fahre ich den Berg hinunter, aber wichtig ist doch, was ich unter den Füßen habe. Da ist eine Art Beziehung möglich. Aber je enger sie wird, je schwieriger ist es. Im Prinzip bleibt nur eine aussenstehende Person. Und da ist wiederum schwierig, die Verbindung aufrecht zu erhalten. Wer kann sich - ausser der Familie - überhaupt in die Situation eines solchen Lebens hineinfühlen, auf die Einwirkungen von aussen, wie es sich in einer Mannschaft lebt, etc. Es sind ja meistens Kleinigkeiten, an denen man sich reibt, die einem total aus dem Konzept bringen können und die für die Leistung wichtig sind.

Wieweit kann die Individualität des Einzelnen im Team eingebracht werden, z.B. bei den Entscheiden bezüglich Material, Trainingsart, Schwerpunkte, etc. ?

Zum Training. Natürlich finden Ende Saison Sitzungen statt, wo diskutiert wird, was alles verbessert werden könnte. Hingegen ist das Konzept verbindlich für alle. Da sind ca. 10 Mädchen, die trainieren, auf die man nicht einzeln eingehen kann. Man hat sich innerhalb des Konzeptes zu bewegen, anderes ist nicht gefragt. Das ist mehr die Schwierigkeit beim Skifahren: man ist ein Einzelsportler, muss sich aber in eine Mannschaft einfügen. Es hängt auch vom Alter ab. Je älter man wird, je mehr fühlt man selbst, was einem gut tut, wie man zum Erfolg kommen kann und umso nervenaufreibender ist es, wenn man sieht, dass einem etwas Falsches aufgezwungen wird. Schliesslich kennt man sich und seinen Körper selber am besten. Und schliesslich muss ich während des Rennens sehr stark auf mein Körpergefühl vertrauen können.

Hatten Sie durch die Situation der 'erfahrenen FahrerIn' im Team eine besondere Position ?

Wir waren aufeinander angewiesen. Klar ist, dass man ständig an Erfahrungen reicher wird und auch von den andern angehört wird. Ich wurde eine Art Teamsprecherin. Ich tat das nicht besonders gern, weil ich so nicht mehr nur für mich schauen konnte. Erst in den letzten Jahren hat sich dies wieder geändert. Ausschlaggebend dafür war ein Spitalaufenthalt. Während dieses Aufenthaltes besuchte mich niemand vom Team, nur zwei haben angerufen. Da musste ich mir sagen, das ist eben die Mannschaft und so ist das einfach. Vorher sah ich das nicht so genau. Von da an suchte ich meinen Weg.

Ist die Konkurrenz im Männerteam gleich wie beim Frauenteam ?

Es ist etwa gleich. Nur glaube ich, dass die Herren den Konkurrenzkampf besser ertragen. Wenn man nicht lernt, knallhart zu entscheiden, geht man unter. Dann fährt man auch nicht gut, weil die psychische Belastung zu gross ist:

Es gibt viele Skifahrer, die vom reinen Können her sehr gut wären, die aber nicht gewinnen, weil sie die Situation nicht verkraften können.

Der Zeitunterschied zwischen der Siegerin und den übrigen Fahrerinnen ist in der Regel minim - Hundertstelsekunden. Wird dann im Team nicht relativiert? Das würde der Sensibilität die Spitze brechen. -

Sicher, bloss: hier spielen die Finanzen eine Rolle. Wenn jemand für einen 1. Platz eine Summe Geld verdient und der 2. Platz nichts mehr bekommt, dann wird der Egoismus stark gefördert. Das muss man unbedingt in Betracht ziehen. Ich habe nie am Ziel gedacht: nun hast du eine Prämie gewonnen. Es gibt natürlich Fahrer, die im Endeffekt für Geld fahren. Diese springen auch den Verträgen nach. Wenn mir mein Bruder nicht hin und wieder gesagt hätte, ich sei ein Trottel, wenn ich immer gratis fahre, hätte ich gar nichts gemacht. Ich hatte kein Interesse daran. Ich fahre Ski, weil ich Freude daran habe.

Man muss sich die Situation vorstellen, wenn eine Fahrerinnen Olympiasiegerin wird und ca. 30'000 oder 40'000 Franken bar ausbezahlt bekommt und die Zweitplatzierte nur noch die Hälfte. Und beide erbringen praktisch dieselbe Leistung. Dazu reisst man sich am Ziel nur um die Gewinnerin, die andere steht daneben. Das muss man verkraften können.

Ist es völlig klar, dass nur der Sieg zählt? Gibt es nicht auch das Ziel, über längere Zeit z.B. relativ gut zu sein, vielleicht nicht immer zu gewinnen, einfach immer dabei zu sein?

Das Ziel ist sicher, zu gewinnen, das ist auch ein Ansporn. Ich hatte zwei Jahre, wo ich ewige zweite oder dritte war. Dann kamen die Jahre, wo ich gewonnen habe. Da sagten alle, mir sei es schlecht gegangen in den letzten Jahren. Ich fand aber, dass ein zweiter und ein dritter Rang auch gefahren werden muss, man könnte schliesslich weiter hinten stehen. Ich war richtig empört, dass Leute so reagierten. Ich für mich war zufrieden. Für den Sportler ist es schwer, zweiter zu sein und dies auch voll zu akzeptieren. Man müsste sich doch eingestehen können: heute ging es einfach nicht besser und nicht: der Ski war schuld, etc.

Wir sind ja getrimmt auf Erfolg. Nur der Sieg zählt. Ein Erfolg oder ein Misserfolg ist im Spitzensport sofort und unmittelbar. Im Beruf ist das zum Teil anders. Da zeigt sich eine gute Arbeit oder eine Leistung manchmal erst nach einer gewissen Zeit, nach Jahren.

Werden die Leistungen des Frauenteam an denen des Männerteams gemessen?

Als ich dazu kam, war das Damenteam gar nichts. Die Männer gewannen, die Damen fuhren hinten nach. Man sagte bereits, man löse das Damenteam auf, weil quasi keine Leistungen erbracht werden. Das wirkte sich sogar äusserlich aus. In Sapporo hatten die Männer rot-schwarze Anzüge und die Damen dunkelblaue. Nach den Worten von Herrn Ogi 'verdienten' die Damen es nicht, in den gleichen Farben zu fahren. Natürlich ist es auch der Ehrgeiz der Trainer, das Damenteam zum Erfolg zu führen.

Das Damen- und Herrenteam haben untereinander ein sehr freundschaftliches Verhältnis: wir schauten aufeinander, wir hielten einander die Daumen, da gab es keine Probleme. Was aber ärgerlich war/ist, ist, dass die Herren für die gleiche Leistung damals die Hälfte, heute 1/4 mehr verdienen. (Anmerkung der Redaktion: im Juli 1984 meldet die 'Schweizer Illustrierte', dass 'der Swiss Ski Pool beschlossen habe, in Zukunft Damen und Herren gleich zu entlohnen - und das sogar als erste Nation der Welt'). Wir hatten dazu grosse Diskussionen. Aber unsere Sponsoren sagten uns, die Herren seien einfach die besseren Werbeträger als die Damen. Ich bin aber heute noch der Meinung, dass eine ausgesprochen gute FahrerIn für die Reklame denselben Stellenwert hat. Es ist in erster Linie eine Sache der Ausstrahlung. Die Fahrerinnen sind in der Regel jünger als die Fahrer. Die Ausstrahlung eines jungen Mädchens ist vielleicht geringer als diejenige eines 25jährigen Mannes, der in seiner Persönlichkeit schon weiter ist.

Aus dem Kommentar und den Reaktionen der Leute ist aber auch zu schliessen, dass eine Herrenabfahrt interessanter ist. Die Damenabfahrten kommen an zweiter Stelle.

Als ich selber aktiv war, konnte ich dies nicht beurteilen. Allerdings ist es so, dass Frauen nicht dieselben Abfahrten fahren sollen wie die Männer. Wenn eine Frau mit 100km fährt ist das das Gleiche wie bei den Herren 120 km. Wir haben nicht dieselbe Muskulatur, wir können sie gar nicht gleich entwickeln. Man kann deshalb die beiden Abfahrten nicht miteinander vergleichen.

Im weiteren fällt mir auf, dass man von den Frauen selten etwas hört. Normalerweise sagt keine ihre Meinung. Da sind die Damen eben auch selber Schuld. Es kommt sicher auch daher, weil sie sehr jung sind. Mir sagte man, dass während der Duelle zwischen A.M. Moser-Pröll und mir und Rosi Mittermeier und den Französinnen die Damenabfahrten spannend gewesen seien. Man kann über A.M. Moser-Pröll sagen was man will, aber sie war eine Frau, die sagte, was ihr nicht passte. Und das fehlt heute. Die Tendenz ist die, Ja und Amen zu sagen.

Haben Sie das Gefühl, das sei im Männerteam anders ?

Nein, nicht mehr. Ich habe das Gefühl, es sei bei beiden gleich. Heute sind alle abhängig davon, dass die Veranstalter das Rennen überhaupt durchführen. Ein Rennen weniger ist ein Verdienst weniger. Und wenn sie sonst etwas sagen, kommt der Verband. Das ganze hat einen Weg eingeschlagen, wo es für die Sportler schwierig ist, die eigene Persönlichkeit einzubringen und auszuschöpfen, ohne dass sie nachher die Konsequenzen ziehen müssen.

Und gerade das macht es vielleicht für die Zuschauer langweilig.

Genau. Von mir aus gesehen sind die Rennen langweilig geworden, weil keine Ausstrahlung mehr da ist.

Uns ist aufgefallen, dass es Fahrerinnen gibt, die vor allem was die Leistungen betreffen, einen selbständigen, einen männlich-orientierten Eindruck hinterliessen. Kaum beenden sie ihre Sportkarrieren, werden sie zu sehr "weiblichen", mütterlichen Frauen: Supermütter, Werbeträgerinnen für dekorative Kosmetik. Wie kann das entstehen ?

Während der Skizirkus-Zeit muss man gewisse Gefühle still legen. Diejenigen, die das nicht tun (können), haben Probleme. Mit 16 oder 17 Jahren haben andere Mädchen einen Freund. Als Spitzensportlerin war mir dies nicht möglich. Ich war ja laufend unterwegs. Also musste ich diesbezügliche Gefühle zurückstellen. So ist vielleicht auch erklärbar, dass es nachher u.U. extrem herausbricht, bei den einen mehr als bei anderen.

Merkt man, dass einem während der aktiven Karriere ein Cliché angehängt wird ?

Ja, das merkt man, wobei es darauf ankommt, was einem angehängt wird. Man leidet sicher eher, wenn man rüpelhafte Komplimente kriegt. Es gibt Mädchen, die litten so darunter, dass sie Abmagerungskuren machten, um dem Bild zu entsprechen; sie erbrachten jedoch keine Leistungen mehr. Die Journalisten haben ihr Bild von der Person. Sie sehen einen so, wie sie es sehen wollen. Hätte ich ihnen zeigen wollen, wie ich auf dem Bett liege und Musik höre, hätten sie abgelehnt mit der Bemerkung, das sei nicht typisch für mich, ich sei doch diejenige, die Fussball spiele.

Ist das nicht ein wesentlicher Unterschied zu den Männern ? Bei diesen interessiert man sich viel weniger, was sie sonst noch sind. Es sind einfach Sportler.

Ja. Auch wenn ein Mann die Freundin wechselt oder ein Verhältnis hat, dann wird das nie so aufgespielt wie bei den Mädchen. Bei uns wird auch sofort gefragt, ob man einen Freund habe. Beim 'Blick'-Telefon wollten die Leute immer wissen, wieviel ich verdiene und ob ich noch nicht heirate. Was man selbst nicht bietet, wird erfunden. Nach der Presse wäre ich mindestens zweimal verheiratet und habe den Freund dreimal pro Winter gewechselt. Dabei hatte ich überhaupt keinen.

Zur Nachkarriere. Man lebt jahrelang in einem Team, kann wenig an Individualität und Entscheidung einbringen. Wie schafft man den Uebertritt ins Privatleben. Einmal ist doch der Entscheid, jetzt ist fertig, jetzt steige ich aus.

Das ist äusserst schwierig. Und es hilft niemand. Im Moment als ich sagte: ich höre auf, wurden sämtliche Verbindungen zum SSV abgebrochen. Da wurde nicht gefragt, was machst du, kommst zu zurecht, brauchst du Hilfe

oder so. Ich war vielleicht ein Problemkind für den SSV; d.h. nicht ein liebes Kind. Ich kann mir vorstellen, dass andere Fahrer/innen, die besser mit dem Verband auskamen, Hilfe bekommen. Für diejenigen, die zurücktreten und vorher etwelche Differenzen mit dem Verband hatten, wird nichts gemacht.

Wird auch nicht eine minimale Ausbildung ermöglicht, z.B. Sprachkurse, Fernkurse, etc. ?

(Lacht). Als ich dazu kam, hatte ich eben die Sekundarschule verlassen und ging ein halbes Jahr nach Lausanne, um Französisch zu lernen. Ich hatte mich an einer Handelsschule angemeldet, dabei dachte ich mir, dass ich vorerst einen Winter im Skiteam mitmache und dann weiterschaue. Dann wurde ich Olympiasiegerin und reiste von einem Ort zum andern. Dabei musste ich die Ausbildung vergessen. Ich sagte jedoch, dass das so nicht gehe, dass ich doch irgendetwas lernen müsse. Darauf wurde ein Fernkurs angeboten. Von den 10 Personen aus beiden Mannschaften haben ihn aber nur 2 oder 3 bis zum Schluss durchgestanden. Wir hatten keine Lehrer, keine Betreuungspersonen, mussten den ganzen Stoff selber erarbeiten. Wenn man aber den ganzen Tag schon sportliche Leistungen erbringen muss, müsste man bei einer zusätzlichen Ausbildung unbedingt eine Betreuung haben.

Bei den Männern hat man aber den Eindruck, dass sie die Umstellung besser vollziehen.

Sie kommen später ins Team. Die meisten haben bereits einen Lehrabschluss. Die Mädchen kommen mit 15-16 Jahren.

Zu sagen: jetzt höre ich auf, braucht unheimliche Ueberwindung. Man weiss, nun ist man weg vom Aktivsein. Plötzlich muss man allein Entscheide fällen. Dann muss man einfach. Dazu kommt noch, dass man jahrelang wie Zigeuner lebte, viel im Mittelpunkt steht, alles organisiert ist. Plötzlich kommt man zurück, muss vielleicht noch eine Ausbildung nachholen oder geht zum Beruf zurück und versucht ein regelmässiges Leben zu führen. Der Körper rebelliert, weil er es nicht mehr gewohnt ist, so zu leben. Nach 10 Jahren war es für mich schwer zu sagen, nun gehe ich zurück auf die Flumserberge, mache eine Skirennschule und ein Sportgeschäft auf. Im ersten Jahr habe ich das sehr gut verarbeitet, es war attraktiv, weil es einem Nachholbedürfnis entgegenkam. Mein Entscheid war insofern gut, weil ich immer noch skifahren und nun meine Erfahrungen weitergeben kann. Hätte ich aber nicht meinen Namen, käme niemand in meine Skirennschule.

Die einen verschwinden und sind froh, wenn sie verschwinden können, weil sie aus Freude am Skifahren dabei waren. Die andern schlagen Profit daraus. Ich bin eher der Typ, der zurückgeht, der Ruhe will.

Haben Sie das Gefühl, dass sich diese Karriere, die mit vielen Opfern verbunden war, für Sie persönlich gelohnt hat ?

Sie hat mir sicher etwas gebracht. Wenn ich mir überlege, ich wäre immer in den Flumserberge geblieben. Ich müsste irgendwo eine Wand haben und nicht weiter sehen. Durch meine Karriere habe ich Beziehungen geknüpft zu Japan z.B., ich war nachher noch dreimal dort, habe Leute aus

anderen Kontinenten kennengelernt, Leute die nicht dasselbe taten wie ich, die mir aber menschlich etwas gebracht haben. Ich bin offener geworden. Zudem habe ich mich sicher auch persönlich besser entwickelt, bin vielleicht 'fester' geworden. Ich musste lernen zu kämpfen. Auch materiell hat es mir etwas gebracht, solange ich dabei war. Für meine Verhältnisse habe ich in den letzten drei Jahren sehr gut verdient - aber wie gesagt, für meine Verhältnisse. Nachher musste ich auch etwas zurückschrauben. Ich bin froh, dass ich das kann. Es ist aber schwer. Man ist einmal im Mittelpunkt, ist 'angesehen', und gewisse Sachen nimmt man einfach an. Aber ich muss wählen zwischen meinem Standpunkt und meinen Bedürfnissen und dem Anspruch 'der Leute'.

Gibt es auch negative Auswirkungen ?

Sicher. Es kann nicht nur positiv sein. Persönlich kann ich noch nicht sagen, ob ich körperlich Schaden davon tragen werde. Im Moment kann ich noch aufrecht gehen. Für mich ist negativ, dass ich in der Öffentlichkeit einen solchen Stellenwert habe und ein Cliché trage, das mir fremd ist. Für die Aussenwelt bin ich hart und unsensibel. Ich bin aber sehr sensibel. Aber als Spitzensportlerin kann man das nicht zeigen, sonst wird man 'fertig gemacht'.

Es ist wahnsinnig schwer, wirklich andere Leute richtig kennenzulernen. Es gibt eine Gruppe von Leuten, die ich sofort anspreche und eine andere, die ich gar nicht anspreche, einfach von meinem Cliché her. Das ist eine Einschränkung für mich.

In den Zeitungen konnte man lesen: die besten Make-ups unserer Skimädchen und die schönsten Frisuren, usw. Auf wessen Initiative geht das zurück, auf den Skiverband oder die Kosmetikindustrie ?

Jetzt herrscht die Tendenz, dass sich die Mädchen anstreichen und attraktiv machen. Zu meiner Zeit ging man in einem sauberen Trainer zum Nachtessen. Dann gab es eine Zeit, wo die Trainer uns das verboten und sagten, ihr müsst euch heute schön machen, ihr seid schliesslich die Damenmannschaft.

Dann interessierte sich die Kosmetikindustrie dafür. Im Team waren wir geteilter Meinung. Der Skiverband sah das Geld und sagte, so wird's gemacht. Die Torturen, die wir hinter uns brachten, waren für mich furchtbar. Für jemanden anders war es vielleicht schön. Für mich war es schlimm. Ich kannte Make-up gar nicht. Dann kam die Firma X. Wir sassen einen Nachmittag lang hin und sie strichen uns an. Ich konnte es selber ja nicht. Als ich mich im Spiegel sah, sagte ich: so lasse ich mich nicht photographieren. Dann hiess es aber, das sind doch unsere Produkte, wir zahlen soundsoviel dafür und wir wollen auf jeden Fall

die Nadig mit auf dem Bild. Als ich die Photos sah, dieser Schreck ... eine auf der Strasse wäre schöner ... . Es passte einfach nicht zu mir. Das nächste Jahr weigerte ich mich. Aber ich musste wieder mitmachen. Ich wäre sonst gesperrt worden. Als ich dann aufgehört habe, fragte man mich, was ich jetzt mache, ob ich Reklame machen würde, und ich sagte nein. Ich werde nur Reklame für Sachen machen, hinter denen ich stehen kann und das sind sicher nicht Produkte, die nichts mit skifahren zutun haben, vor allem sicher nicht Sonnencreme und Zahnpasta. Die Firma X wollte mich einklagen, ich hätte Anti Reklame für ihre Produkte gemacht.

Das mit dem Sperren ist stark. Könnte der Verband sich das überhaupt leisten ?

Wahrscheinlich hätte er es doch nicht gemacht. Aber schliesslich lebe ich ja während 9 Monaten jahrelang in diesem Umfeld, immer als das schwarze Schaf. Wenn ich die Leistungen nicht erbringen würde, wäre ich 'abgesägt' worden. Das sind Entscheide, die man abwägen muss, allein. Entweder man lässt es über sich ergehen, möchte zwar nicht. Wenn nein, dann weisst du, dass alle gegen dich sind.

War das üblich, dass bei fälligen Entscheiden im Hintergrund mit der Sperrung gedroht wurde ?

Das ist ihr Druckmittel. Ein Beispiel: ich wollte nicht unbedingt aufhören. Ich wollte (im Rücktrittsjahr) erst später zum Training stossen, Ende August. Es gab aber bereits Trainingskurse im Juni und Juli. Es hiess dann: das gibt es nicht, entweder im Juni im Training oder dann wird aufgehört. Ich fand dann, dass ich ein solches Ultimatum nicht gestellt haben wolle und hörte eben auf.

Wer entscheidet das ? Wer ist das ?

Der Trainer und der Verbandspräsident.

Wie steht es mit den Trainerinnen ?  
Gibt es solche ? Gibt es Aussichten ?

Im Skiverband gibt es keine.

Hätten Sie Lust?

Innerhalb des Skiverbandes jetzt sicher nicht. Ich kenne die Leute zu gut und sie mich. Es muss eine gewisse Zeit vergehen. Ja, ich hätte Lust, Trainerin zu sein. Das was ich jetzt mache, ist an und für sich auch Trainer. Der Unterschied ist, dass ich es jetzt freiwillig mache, d.h. diejenigen die zur mir kommen, kommen freiwillig. Die meisten zwar, weil sie Misserfolg haben. Es kommen selten Kinder zu mir, die im Moment Erfolg haben. Wenn ich dem Verband angehöre, muss ich gewisse Verbandsstrukturen in Kauf nehmen. Ich aber möchte mit den Kindern trainieren können, auch

wenn nicht alle zum Erfolg kommen, es bringt ihnen trotzdem oder gerade deswegen etwas.

Ich überlegte mir schon, ob ich vielleicht nicht ins Ausland gehen sollte. Ich käme dann aber in den Sog, wo ich Leistungen erbringen müsste, die anhand meiner Fahrer/innen gemessen werden, das ist klar. Und so müsste ich mir wahrscheinlich untreu werden. Die Strukturen sind fest.

Was ist eine Trainerausbildung ?

Zuerst Skilehrerpatent (das habe ich gemacht), dann müsste ich Regionaltrainer werden, dann beim SSV ein Jahr lang als Handlanger mithelfen und dann die Prüfung ablegen.

Natürlich könnte ich dort auch etwas lernen und davon profitieren. Was mich aber stört, ist dass ich mich ihnen unterwerfen müsste.

Frau Nadig, wir danken Ihnen für das Gespräch.

## Sportlerinnen in den Medien, Frauen als Sportjournalistinnen

von Barbara Bürer, Informationsjournalistin, u.a. mit Schwerpunkt Sport, zur Zeit Redaktorin bei DRS 3, ehem. Aktiv-Sportlerin (Tennis)

1984. 12. Mai. Ein Samstag, wie immer ein Sporttag. Schweiz gegen Spanien zum Beispiel. Ein Fussball-Länderspiel. Ein Freundschaftstreffen - angesagt auf 16.30 Uhr.

Gespielt wird nicht im Berner Wankdorf, nicht im St. Jakob-Stadion zu Basel, nicht auf dem Letzigrund. Nicht in Lausanne, auch nicht in St. Gallen. Anpfiff ist in Oerlikon, auf dem Neudorf.

Ort und Zeit - für ein Fussball-Länderspiel ungewöhnlich. Ungewöhnlich auch die Popaganda für ein Heimspiel: keine Schlagzeilen im Sportteil der Tageszeitungen, höchstens zwei, drei Sätze unter den Rubriken "Hinweise", "Veranstaltungen". Keine Geschichte über die Fussballgeschichte, keine Story über die Helden.

Denn die Helden sind keine Helden. Die Helden sind Heldinnen. Schweiz gegen Spanien, ein Frauen-Fussball-Länderspiel.

"Klar, es wäre schon toll, wenn auch wir mal im Wankdorf spielen könnten. Aber nur vor 100 Zuschauern, vor x-tausend leeren Plätzen, das deprimiert. Dann spielen wir doch lieber in Oerlikon. Da sehen und hören wir unsere Fans. - wenn's auch nur 100 sind."

(Margrith Naef, Ex-Nationalspielerinnen, Trainerin des FC Bern, Frauen.)

1984. 14. Mai. Ein Montag, der Sporttag für Zeitungen: kein Blatt kann sich erlauben, den Wochenendsport nicht ausführlich, breit und illustrativ abzuhandeln. Denn der Sportteil einer Tageszeitung ist, laut Untersuchung, der beliebteste Teil einer Zeitung, nebst Unfällen und Verbrechen. Beliebt nicht nur bei Männern, auch bei Frauen: jede fünfte liest den Sportteil - so eine deutsche Studie über das Leseverhalten.

Interessant deshalb zu wissen, wie und in welchem Umfeld das Frauen-Fussball-Länderspiel vom 12. Mai in den Medien abgehandelt wird: 6 Beispiele:

- SPORT, das Fachblatt, "das man", so die Eigenwerbung, "genau deswegen liest". Auf Seite 27, eingeklemmt zwischen ausländischem und einheimischem 1.- und 2.-Liga-Fussball, zwischen Impressum: 12 trockene Zeilen über das Spiel. Fakten, nicht mehr, nicht weniger, kein Bild.
- BLICK, die grösste Schweizer Tageszeitung. Keine einzige Zeile.
- BASLER ZEITUNG. Auf Seite 45, unter der Rubrik "Fussball-Notizen", zwischen 1.- und 2.-Liga-Fussball: 2 Sätze im Telegrammstil auf 6 Zeilen.
- TAGES ANZEIGER. Auf Seite 30, leicht übersehbar, zwischen Fussball, Reiten und Olympia-Boykott ein kleiner Titel "Schweizerinnen verloren", dann 5 Zeilen in einem Satz und das Spielerinnen-Telegramm.

- NEUE ZÜRCHER ZEITUNG. Auf Seite 50 ein 72zeiliger Artikel über das Spiel, kritisch abgefasst, in der Länge der Berichterstattung über die laufende Fussballrunde der Männer. Mit Bild.
- BUND. Auf Seite 23, der Radseite, findet sich unter "Resultatspiegel" dieser dürre Satz: "Damenländerspiel in Oerlikon vor 1'500 Zuschauern: Schweiz-Spanien 0:1 (0:1)."

Zusammengefasst: die Presse zeigt sich am Frauenfussball kaum interessiert. Selbst der "Blick", "die Stimme des Volkes", wie die Macher ihrem Blatt sagen, verliert kein Wort über die kickenden Frauen. "Die Stimme des Volkes" (das Boulevardblatt) hat entschieden: Frauenfussball, nein danke, interessiert uns nicht, weder Frauen noch Männer.

Ausnahme: die NZZ, was eigentlich erstaunt, ist doch die Zürcher Zeitung ein eher konservatives Blatt, Frauenfussball aber eher Ausdruck von fortschrittlich, von progressiv. Ausnahme auch: das Schweizer Fernsehen, das im "Sport am Wochenende" eine mehrminütige Zusammenfassung ausstrahlte.

"Wir fühlen uns nicht als Mauerblümchen. Wir spielen Fussball aus Freude am Spiel. Manchmal aber stimmt es mich schon traurig, wenn ich spüre, wie wir ignoriert werden."

(Margrith Naef, Ex-Nationalspielerin, Trainerin des FC Bern, Frauen).

Frauenfussball ist, zugegeben, eine Randsportart. Aussenseiter auch in den Medien. Doch: Frauenfussball ist nicht ein untypisches Beispiel. Vielmehr Modell, um aufzuzeigen, wie Frauensportarten in den Medien dargestellt werden, welchen Platz Sportlerinnen überhaupt haben.

Es wäre ein langweiliges Spiel, das zwischen den Männern und den Frauen. Das Spiel, auszurechnen, wer wieviel

Mal ein Forum, wer von beiden den prominenteren Platz in den Medien hat. Ein langweiliges Spiel mit einem knallharten Resultat. Mit einem einzigen grossen Gewinner, dem Mann.

Ein Blick in die Zeitungen, am Montag, 14. Mai 1984, bestätigt: Sportlerinnen stehen in den Medien im Abseits. Zuerst gibt's (Männer)-Fussball, dann Fussball, dann immer noch Fussball, dann Radrennen, internationale, nationale, regionale und wenn's keine mehr hat, gibt's Autorennen, Töffrennen, Seitenwagenrennen, Motocrossrennen, dann kommt Leichtathletik, Reiten, Judo, Schwimmen, Tennis.

Mitnichten nur Männersportarten.

Aber: meistens beginnt eine Sportgeschichte - selbst bei Leichtathletik oder Schwimmen - mit dem Mann. Zeile um Zeile über "warum wie was wo gewonnen, verloren wurde". Im letzten Abschnitt, wenn überhaupt, kommt der Abstecher auf die Frau. Ein paar Sätze. Das ist nicht nur am 14. Mai 1984 so. Das sind Realitäten.

"SPORT - weil Männer mehr wissen wollen."  
(SPORT-Eigenwerbung vor zwei Jahren. Und das, obwohl damals jeder fünfte SPORT-Leser eine Frau war).

Spitzensportlerinnen in den Medien stehen im Abseits. Ausser: sie ist sehr erfolgreich. Ausser: sie treibt eine typische frauliche Sportart. Ausser: sie lässt sich auf sogenannt weibliche Tugenden reduzieren. Tugenden, wie sie Margitta Kaufmann in ihrer Untersuchung über das Bild der Frau in der Sportberichterstattung so umschrieben hat: Unterordnung, vor allem unter Männer. Neigung zum Gehorsam, Demut, Bescheidenheit, Schutzbedürftigkeit, Naivität, Emotionalität, Passivität, Abhängigkeit, Mütterlichkeit, Unselbständigkeit, geringere Körperkraft, Schwächlichkeit.

Weibliche Tugenden, frauliche Sportarten, Erfolg - nur so erkämpfen sich Frauen Zeilen und prominenteren Platz in den

Medien.

Zum Beispiel: Kunstturnen. Aushängeschild: Romy Kessler.

Zum Beispiel: Skisport. Aushängeschilder: Erika Hess (Blick: "Unser Goldschatz"), Maria Walliser ("die attraktive Toggenburgerin"), Michela Figini ("der unbekümmerte Teenager").

Zum Beispiel: Eiskunstlaufen. Aushängeschild: Denise Biellmann - nach wie vor ein Fressen für viele Journalisten und Fotografen. Die Liebesgeschichte mit Colin wird ausgequetscht wie eine Zitrone, bis zum letzten Tropfen. Vermarktet, und das erstaunt, von ihrer eigenen Mutter.

Dieses Bild ist seit Jahren gleich. Was sich ändert, sind Namen, Gesichter.

Frauen im Hochleistungssport stehen in den Medien im Abseits, zudem werden sie mit sexistischen Augen betrachtet. Grundlage für die Beschreibung, für Kommentare über Sport-Frauen bilden Normen und Clichés, die Männer an die weibliche Attraktivität stellen. Folge: Frauen im Sport können sich einer Ausbeutung und Vermarktung ihres Körpers nicht entziehen.

Nirgendwo ist der Sprach-Sexismus so ausgeprägt wie im Sport-Journalismus. In mehr oder weniger jedem Artikel werden Aussagen zum Aeusseren der Frauen gemacht. Da wird das Aussehen der Sportlerinnen von den Journalisten häufig nicht nur konstatiert, sondern auch kommentiert, bewertet. Da wird euphorisch in die Tasten gegriffen. Und am Schluss entstehen solche Geschichten:

"Sie ist der lebende Beweis, dass eine junge Dame, die das nicht ungefährliche Metier einer Abfahrerin betreibt, siegen und hübsch sein kann. Doris, die grossgewachsene und schlanke Tessinerin, nähert sich dem von der Werbung suggerierten Bild: ein erfolgreiches, dynamisches, gesundes Skihäschen ist selbstverständlich auch schön."  
("Schweizer Illustrierte" über Doris de Agostini).

Über Frauen, die dem geforderten Verhalten nicht nachkommen, wird so geschrieben:

"Wenn sie sich über einen verschlagenen Ball oder einen Schiedsrichter-Entscheid aufregt, böse blickt und wütend aufstampft, dann entspricht die weltbeste Tennisspielerin Martina Navratilova ziemlich exakt dem Vorurteil, das man überall von ihr hat: sie wirkt schrecklich männlich, spielt nicht nur kraftvoll wie ein Mann, sondern ist wohl auch ein Verhinderer."  
("Schweizer Illustrierte" über Martina Navratilova).

"Was mir bei Ihnen beiden so gefällt, ist, dass Sie beide so wohlgestaltig sind... nicht so muskulös."

(Dieter Kürten im Aktuellen Sportstudio, ZDF, zu den beiden Leichtathletinnen Sabine Everts und Karin Hänel).

\*

"Es ist also wieder an der Zeit, dass mal wieder eine Frau im Aktuellen Sportstudio auftritt. Und wenn es dazu noch eine ist, die so besonders attraktiv und dazu noch in so ganz besonderen Umständen zu uns kommt, dann ist sie uns ganz besonders willkommen."  
(Dieter Kürten im Aktuellen Sportstudio, ZDF, zur schwangeren Monika Littbarski, der Frau des deutschen Fussball-Nationalspielers Pierre Littbarski).

\* \* \*

Es macht klar, die Frau, die Sportlerin wird in den Medien als Objekt behandelt und abgehandelt. Von Männern. Denn: Sportjournalismus ist ein Männerberuf. Keine deutschsprachige Schweizer Zeitung, auch das Fachblatt "Sport" nicht, weder Radio noch Fernsehen beschäftigen festangestellte Sport-Redaktorinnen.

Sportberichterstattung, eine Männerdomäne. Nur so ist es wohl erklärlich, dass die Berufung einer Frau zum Chef der 60köpfigen Sportredaktion der "New York Times" 1978 Aufsehen erregte. Dass das Engagement von zwei "Sportstudio"-Moderatorinnen im Zweiten Deutschen Fernsehen ein Experiment blieb. Versprecher, wie sie bei Live-Einsätzen immer wieder passieren, kosteten ihre Köpfe. Die Entlassungen waren jedoch für viele ein nachhaltiger Beweis für die Frauenfeindlichkeit in den Sportressorts.

"Frauenfeindlichkeit ist ein so integrierter Bestandteil der abendländischen Kultur, dass es vielen gar nicht mehr auffällt. Deshalb ist es an der Zeit, Sexismus überall dort aufzuzeigen, wo er uns entgegentritt."  
 ("Sport und Berichterstattung", ein rororo-Sachbuch.)

Frauenfeindlichkeit im Sport ist nicht mehr als Ausdruck unserer gesellschaftlichen Mechanismen.

Erst seit dem 14. Juni 1981 gelten von Gesetzes wegen "gleiche Rechte für Mann und Frau". Noch immer aber erhalten Frauen weniger Lohn für gleiche, beziehungsweise für gleichwertige Arbeit. Noch immer verrichten Frauen die Hausarbeit und die vielen Dienstleistungen an Mann und Kindern unentgeltlich.

Weshalb sollen im Sport andere Mechanismen spielen? Weshalb sollen gesellschaftliche Gesetzmässigkeiten ausgerechnet im Sport über den Haufen geworfen werden? Weshalb sollen Frauen, die Sport treiben, die über Sport berichten als gleichwertige Partner behandelt werden, wenn sie im Alltag, trotz Gesetz, nicht die gleichen Rechte haben? Weshalb?

\* \* \*

Zum Schluss, ganz Persönliches. Ich bin Journalistin, Informationsjournalistin. Und als Informationsjournalistin habe ich auch über Sport berichtet, im Radio, im Tages Anzeiger. Zuerst Features, Reportagen, Hintergrundsberichte. Weil mir der Mensch im Sport wichtiger ist, als wenn ich weiss, warum die Maria Walliser wo eine Hunderstelsekunde verloren hat.

Hintergrundsberichte, Details zu einer Geschichte machen, Randsportarten in die Medien bringen - "schön, dass Du das machst", hat's geheissen. Aber Kritisches war nicht gefragt ("Sport soll man doch nicht hinterfragen"). Und wenn ich trotzdem Kritisches machte, rümpfte man die Nase. Und es hiess: "Exotin macht Exotisches". Uebersetzt: eine Frau berichtet über Sport und erst noch ein bisschen anders.

Und dann war das mit dem Eishockey. Vor bald zwei Jahren. Die einen hatten mehr Freude, die andern weniger. "Und wenn Du einen Jupes anhättest, dann ginge auch alles viel leichter..." Kritik, böse Telefone, manchmal auch Lob. Im grossen und ganzen: Frau und Sportjournalismus - "ich weiss nicht".

Ich eckte an, weil ich das sagte, was ich dachte. Weil Sport eben nicht nur Spiel ist. Für mich wenigstens nicht.

Ich eckte an, weil andere über mich berichteten, "die erste Sportjournalistin", eine Sensation. Obwohl ich immer sagte, ich sei nicht Sportjournalistin, ich sei Informationsjournalistin, die, unter anderen, über Sport berichtet, schreibt. Und ich sagte: Sport dürfe man nie loslösen - Sport sei Politik, Sport sei Wirtschaft, sei Kultur, sei Gesellschaft.

Ich eckte an. Und heute, nach 3 Jahren liefere ich fast keinen Beitrag mehr fürs Sportressort von Radio DRS.

Inkompetent, hat mir einer geschrieben, sei ich, ungläubwürdig, wenn's um Sport geht. Das allein war's nicht, dass ich mich zurückgezogen habe.

Les sportives à travers les médias, les  
chroniqueuses sportives - Résumé

de Barbara Bürer

Dans les médias, les sportives de haut niveau sont hors jeu. Le sport masculin sort de toute évidence victorieux de la lutte pour la première page des journaux.

Pas de règle sans exception: les femmes peuvent se faire une place dans les chroniques sportives. A condition de gagner et de pratiquer une discipline typiquement féminine, comme Romy Kessler, qui excelle en gymnastique artistique. Ou comme la patineuse artistique Denise Biellmann, qui reste un morceau de choix pour les journalistes et les photographes.

Les sportives ont toutefois droit à la manchette des journaux lorsqu'elles ont les traits de caractère que l'on qualifie de féminins; la soumission (à l'homme surtout), la docilité, l'humilité, la modestie, la vulnérabilité, la naïveté, la sensibilité, la passivité, la dépendance, l'instinct maternel, le manque d'initiative, des aptitudes physiques limitées, la fragilité.

A ceci s'ajoute le fait que les sportives sont non seulement reléguées au second plan dans les médias, mais qu'elles sont décrites de manière sexiste. Le langage sexiste est en effet à son comble chez les journalistes sportifs. Il n'est guère d'article qui ne contienne des commentaires sur l'apparence d'une sportive, qui est dûment observée, décrite et jugée:

"Doris est la preuve vivante qu'une jeune femme qui exerce le dangereux métier de descendue, peut gagner et être mignonne de surcroît. Adulte, la svelte Tessinoise est le reflet même de

l'image suggérée par la publicité; un petit lapin des neiges victorieux, dynamique et bien portant qui est, cela va de soi, absolument charmant". ('Schweizer Illustrierte' à propos de Doris de Agostini).

Voilà qui est limpide: dans les médias, les sportives ne sont que des femmes-objets... vues par les hommes.

Et pour cause! Puisque le journalisme sportif est une profession exclusivement masculine. En Suisse alémanique par exemple, on ne trouve pas une seule chroniqueuse sportive travaillant de manière permanente pour un quotidien, la radio ou la télévision.

Voilà qui est encore plus limpide: la discrimination vis-à-vis des sportives illustre parfaitement les mécanismes de notre société. Ce n'est que depuis le 14 juin 1981 que la loi dispose que "L'homme et la femme sont égaux en droits". Et pourtant les femmes ont toujours un salaire inférieur pour un travail égal ou de valeur égale. Les femmes continuent à assumer les tâches ménagères et à rendre de nombreux services à leur mari et à leurs enfants, ce bénévolement.

Pourquoi ces mécanismes seraient-ils différents dans le domaine sportif? Pourquoi des normes sociales seraient-elles mises au rancart précisément dans ce domaine? Pourquoi des femmes qui font du sport et qui rédigent des commentaires à ce sujet seraient-elles considérées comme des interlocutrices valables, alors que dans la vie de tous les jours, en violation des lois en vigueur, elles n'ont pas les mêmes droits?

(Traduction: Lise Knöpfel)

Le atlete e i mass-media, le  
giornaliste sportive - Riassunto

di Barbara Burer

Le atlete che praticano lo sport agonistico sono chiaramente trascurate dai mezzi di comunicazione. Dalla lotta per le righe e le colonne, esce vincitore lo sport maschile.

Ma siccome non c'è regola senza eccezione, vi sono anche donne che riescono a piazzarsi sulle pagine sportive. A condizione che abbiano successo e che praticino uno sport femminile. Come Romy Kessler, campionessa di ginnastica artistica. Come Denise Biellmann, campionessa di pattinaggio artistico che riesce tuttora ad accaparrarsi l'interesse di giornalisti e fotografi.

Qualche riga riesce pure a occuparla l'atleta che si lasci ricondurre all' "virtù" femminili: sottomissione (soprattutto se agli uomini), obbedienza, umiltà, modestia, bisogno di protezione, ingenuità, emotività, passività, dipendenza, spirito materno, incapacità di pensare e agire autonomamente, minor forza fisica, gracilità.

Le atlete sono trascurate dai mezzi di comunicazione; ma quando questi se ne occupano, le considerano con occhio sessista. Non c'è campo pervaso dal sessismo linguistico quanto quello del giornalismo sportivo. Non c'è praticamente articolo nel quale non si faccia riferimento all'aspetto esteriore delle campionesse, non solo constatando ma anche esprimendo un giudizio di valore. A titolo di esempio, ecco cosa scriveva la Schweizer Illustrierte a proposito di Doris de Agostini:

"... è la prova vivente che una giovane signora che fa il mestiere per niente innocuo della discesista possa vincere pur

essendo graziosa. Doris, la ticinese alta e snella, si avvicina all'immagine propostaci dalla pubblicità: una leprotta delle nevi, sana, dinamica, di successo, che non può non essere bella."

Una cosa è certa: la donna, anche la campionessa, è degradata dai mass-media allo stato di oggetto. E questo da uomini. Ciò si spiega in parte per il fatto che il giornalismo sportivo è una roccaforte maschile. Nessun giornale della Svizzera tedesca, e neppure la radio e la televisione occupano, con contratti permanenti, redattrici sportive.

Altrettanto certo è che l'ostilità contro le donne in campo sportivo non è che l'espressione di come funziona la nostra società. La "parità dei diritti tra uomo e donna" è entrata nella Costituzione solo il 14 giugno 1981. Ma le donne percepiscono tuttora un salario inferiore per lavori di uguale valore. E sono tuttora le donne a occuparsi della casa e a rendere innumerevoli servizi non remunerati agli uomini e ai bambini.

Perché credere allora che nello sport possano prevalere altri meccanismi? Perché illudersi che proprio nello sport le regole sociali possano essere messe fuori gioco? Sarà difficile che le donne che si dedicano alla competizione sportiva e le donne che riferiscono sugli avvenimenti sportivi vengano considerate da uguali se, nella vita di tutti i giorni e nonostante la legge, non godono degli stessi diritti.

(Traduzione: Romana Camani-Pedrina)

## Koedukation im Sportunterricht - Gedanken zum Thema Mädchen und Knaben im Schulsport

von Heidi Haussener, dipl. Turn- und Sportlehrerin, Dozentin am Institut für Sport der Universität Basel, Gemeinde- und Grossrätin  
und

Ruedi Moor, dipl. Turn- und Sportlehrer, Dozent am Institut für Sport der Universität Basel, Psychologe

### Einleitung

Wie immer auch Sporterziehung und Sportunterricht gestaltet werden, immer richten sie sich an junge Menschen, die bereits eine Geschlechtsidentität aufgebaut haben, die wissen, dass sie Buben oder Mädchen und dass damit bestimmte Rollenerwartungen verbunden sind. Dieses Faktum muss Sporterziehung berücksichtigen, will sie nicht an der Lebensrealität der jungen Menschen vorbeigehen.

Im folgenden möchten wir unter Bezugnahme auf die Diskussion um Koedukation darstellen, wie im Sportunterricht auf die Tatsache, dass es zwei Geschlechter gibt, geantwortet werden kann, und aufzeigen, welche Chancen wir in einem koeduzierten Sportunterricht für eine egalitäre Beziehung zwischen Knaben und Mädchen bzw. Männer und Frauen sehen.

Koedukation beinhaltet das gemeinsame Unterrichten von Knaben und Mädchen in gemischten Gruppen. Das Gegenteil von Koedukation ist die getrenntgeschlechtliche Unterrichtung und Erziehung, also das Zusammenfassen der Kinder in separaten Mädchen- oder Knabenklassen. Wichtig ist, sich bewusst zu sein, dass jede dieser beiden Formen eine erzieherische Entscheidung darstellt, die mit Werteinstellungen und Menschenbildern verknüpft ist.

Als einziges Schulfach ist der Sportunterricht in der Schweiz koordiniert und durch Bundesgesetz geregelt. Als Aufsichtsbehörde ist die eidg. Turn- und

Sportkommission (ETSK) und für die Schule die Expertenkommission für Turnen und Sport in der Schule verantwortlich. Während auf der Unterstufe Mädchen und Knaben mehrheitlich koeduziert unterrichtet werden, empfiehlt die Verordnung für Turnen und Sport in der Schule in Art. 1 den Sportunterricht ab dem 7. Schuljahr nach Geschlechtern getrennt durchzuführen. Trotz dieser Koordination seitens des Bundes bleibt den Kantonen grosse Freiheit in der Organisation des Schulsportes. Dennoch erfolgt auf der Mittel- und Oberstufe der Sportunterricht mehrheitlich getrennt, und dies obschon auf der Unterstufe Mädchen und Knaben das Fach Sport gemeinsam kennengelernt haben und die übrigen Fächer grundsätzlich auch in gemischten Gruppen unterrichtet werden. Eine gewisse Ausnahme bilden die Fächer Werken, Handarbeiten und Hauswirtschaft, wobei hier in den letzten Jahren in einigen Kantonen Veränderungen in Gang gekommen sind.

### Sara, 5. Schuljahr

"Ich könnte mir eine Turnstunde ohne Knaben gar nicht gut vorstellen; es wäre sicher so leise. In der Primarschule turnten wir auch immer mit den Knaben zusammen und ich fand das gar nicht schlimm. Was ist denn daran so besonders, ob jetzt Knaben und Mädchen zusammen turnen? Nichts! ... Was ich auch gut finde, wenn Knaben und Mädchen zusammen turnen, lernt man besser die Beziehung zu Knabe/Mädchen."



Sämi, 5. Schuljahr

"Nein, ich turne nicht gerne mit den Mädchen; aber eigentlich ist es mir gleich, denn die Hauptsache ist, dass ich überhaupt turnen kann. Die Begründung weshalb ich nicht gerne mit den Mädchen turne lautet so: Ich turne gerne, aber z.B. Volkstanz mache ich nicht gerne. Vielleicht macht es ein Mädchen gerne. Fussball mache ich gerne, aber vielleicht ein Mädchen dafür nicht."

William, 5. Schuljahr

"Pro: Ich finde es nicht schlimm mit Mädchen zu turnen, denn im Fussball oder anderen Spielen sind manche genau so gut wie Knaben. Das Abschirmen geht auch ein wenig zurück und der Klassengeist wird positiv gestärkt.

Contra: Es gibt Probleme mit den Duschen, da es ein Raum ist, so dass immer nur ein Geschlecht duschen kann. (Die Schulleitung sollte sich etwas einfallen lassen). Mädchen und Knaben sind nicht gleich stark, was die Turnstunde ein wenig stört, besonders wenn mit den Geräten geturnt wird."

ArgumentePro

- Koedukation trägt zum Abbau von Vorurteilen und geschlechtsspezifischen Rollenklischees bei.
- Die Unterschiede innerhalb eines Geschlechts sind oft grösser als jene zwischen den Geschlechtern. Eine geschlechtsspezifische Ausrichtung des Sportunterrichts erscheint von daher nicht gerechtfertigt.
- Koeduzierter Sportunterricht fördert das Verständnis und die Beziehung zum andersgeschlechtlichen Partner in der Gruppe.
- Koeduzierter Sportunterricht bedeutet keineswegs automatische Unterforderung der Knaben und Missachtung individueller Interessen. Er ist vielmehr eine Herausforderung zur Unterrichtsdifferenzierung, die im übrigen auch im getrenntgeschlechtlichen Unterricht angewendet werden sollte.
- Im Sinne der Erziehung zu life-time-Sport und der Förderung von Familiensport sollten Mädchen und Knaben zu gemeinsamen Sporttreiben befähigt werden. Der Schulsport hat hier einen entsprechenden Beitrag zu leisten.

Kontra

- Im koeduzierten Sportunterricht werden die Knaben leistungsmässig unterfordert, während Mädchen andererseits im musischen Bereich zu kurz kommen.
- Die physische und psychische Entwicklung beider Geschlechter verläuft unterschiedlich. Diesen Unterschieden hat der Sportunterricht u.a. durch das Zusammenfassen der Schüler in geschlechtshomogenen Gruppen Rechnung zu tragen.
- Koedukation im Sportunterricht der Mittel- und Oberstufe schafft Führungsprobleme und erschwerte Unterrichtsbedingungen und führt rasch zur Überforderung des Lehrers.

Koeduzierter Sportunterricht : Eine Chance ?

Ohne im einzelnen auf die Argumentationen der Befürworter und Gegner in der Koedukationsdiskussion einzugehen, möchten wir im folgenden skizzieren, weshalb wir im gemeinsamen Sportunterricht von Mädchen und Knaben auf der Mittel- und Oberstufe eine erzieherische Chance sehen, der eine erhebliche gesellschaftliche Relevanz zukommt.

Soll Sportunterricht gelingen, muss er gegenwartsbezogen und zukunftsorientiert sein. Er muss sowohl die Entfaltung motorischer Fertigkeiten und Fähigkeiten fördern, als auch die Schüler zum Umgang miteinander befähigen. Es ist unsicher, wie eine zukünftige Gesellschaft im einzelnen aussehen wird, welche Sportarten die Menschen in ihr vor allem ausüben werden und über welche Fähigkeiten sie verfügen sollten. Dass es Frauen und Männer sein werden, die gemeinsam Verantwortung tragen, ist wahrscheinlich. Es hängt Wesentliches davon ab, ob dies gelingt. Der konstruktive Umgang miteinander indessen muss erfahren, muss gelernt werden. Hierzu hat auch der Sport einen Beitrag zu leisten. Dies umso mehr, als ihm mit der Zunahme an Freizeit und andern Veränderungen ein immer grösserer gesellschaftlicher Stellenwert zukommt.

Wir meinen, dass Knaben und Mädchen beim gemeinsamen Sporttreiben voneinander und miteinander lernen können:

- Knaben können von Mädchen lernen,
  - dass Tanzen Spass machen kann
  - dass Sportspiele auch mit geringerem Körpereinsatz attraktiv sein können
  - dass es oft bessere Lösungen gibt als vermehrten Krafteinsatz.

Mädchen können z.B. von den Knaben lernen,

- wie man Fussball spielt
- dass es nötig sein kann, sich durchzusetzen und wie man es tut
- dass auch Knaben weinen können.

Miteinander können Mädchen und Knaben lernen,

- ein Sportspiel zu spielen und Interessenkonflikte gemeinsam zu lösen und zu regeln
- dass Mädchen auch mutig sein und Knaben Angst haben können
- dass es manchmal nötig ist, dass Knaben für sich und Mädchen für sich sind
- dass es noch andere Unterschiede als Knaben - Mädchen gibt, die ebenso wichtig werden können.

Letztlich muss jede Generation die Beziehung Mann - Frau neu bestimmen. Dies kann wohl nur im Umgang miteinander geschehen. Das Bestreben der Generation vor ihr sollte es sein, diesen Umgang nicht zu unterbinden, sondern zu fördern.

### Empfehlungen - Thesen

- In Gesetzen, Verordnungen, Reglementen und Richtlinien ist Koedukation wo immer möglich zu empfehlen.
- Lehrerausbildungsstätten sollen nicht nur Fachwissen vermitteln. Zukünftige Lehrer sollen auf die spezifischen Probleme der Koedukation vorbereitet, zur Führung gemischter Klassen und zur Unterrichtsdifferenzierung befähigt werden. Ebenso hat die Weiterbildung für diese Zielsetzungen zu sorgen.
- Medien sollen vermehrt über Familiensport, gemischte Turniere und Sportveranstaltungen berichten.
- Sportverbände, Jugendorganisationen, Freizeitaktionen sollen das gemeinsame Sporttreiben, Gestalten und Erleben ermöglichen, oder auch für beide Geschlechter organisieren z.B. Rudern, Fussball für Mädchen, Gymnastik und Tanz für Knaben.
- Vermehrtes Wissen um Knaben und Mädchen.
- Erkennen und Respektieren der Unterschiede, der Differenzierung.
- Praktische Erfahrungen des Sich Ausinandersetzen, Anpassen, Anhören, Konflikte lösen, ermöglichen das Miteinander und bringen wichtige Vorteile und Erfahrungen für Familie, Beruf, Vereins- und Verbandsführung, Politik, Bildung und Kultur.

Koedukation kann also Fähigkeiten entwickeln und fördern, die gesamtgesellschaftlich von grosser Bedeutung sind.

Verwendete Literatur, s. Bibliographie, Seite

L'enseignement mixte du sport.  
 Filles et garçons: quelques réflexions  
 sur le sport à l'école - Résumé

de Heidi Haussener et Ruedi Moor

L'enseignement mixte du sport peut être considéré comme une occasion de donner une éducation répondant aux impératifs du présent et de l'avenir. Développer la motricité et les diverses aptitudes de l'enfant, lui apprendre aussi à agir de manière constructive dans un groupe, tels sont les objectifs essentiels de l'éducation et de la formation.

Chaque génération doit mettre au point sa propre conception des relations homme - femme. Notre société se doit de ne pas saboter cette relation, mais de la promouvoir.

(Traduction: Lise Knöpfel)

Coeducazione nell'insegnamento dello sport.  
 Riflessioni sull'argomento 'ragazze e ragazzi nello sport scolastico' - Riassunto

di Heidi Haussener e Ruedi Moor

L'insegnamento dello sport in classi miste deve essere considerato una reale possibilità per promuovere un'educazione ancorata nel presente ma volta al futuro. Scoprire e sviluppare le molteplici attitudini e abilità motorie, creare premesse per rapporti interpersonali costruttivi fondati sul rispetto reciproco rappresentano di fatto provvedimenti educativi e contributi formativi determinanti.

A ogni generazione spetta di ridefinire il rapporto tra uomo e donna. Il nostro tempo ha il dovere e la responsabilità di non ostacolare, bensì di promuovere tale processo.

(Traduzione: Romana Camani-Pedrina)

## Bibliographie - Frauen und Sport

- Bausenwein, Ingeborg: Sexualunterschiede in der sportlichen Leistungsfähigkeit. Therapeutische Umschau, Heft 7/1983, S. 589-595
- Beiheft zu Leistungssport: Frauensport. Sportwissenschaftliche Beiträge zum Leistungssport der Frau. Beiheft Nr. 27, Hrsg. DSB/BA-L, Frankfurt a.M. 1981
- Berendonk, Brigitte: Brutalisierung im Frauensport. Referat am Fortbildungslehrgang des Westfälischen Sportärztebundes vom 27.-29. Januar 1978 in Willingen
- Diem, Liselott: Frau und Sport. Ein Beitrag zur Frauenbewegung. Herderbücherei, Freiburg 1980
- Digel, Helmut (Hg.): Sport und Berichterstattung. Rowohlt, Reinbek 1983
- Holz, Peter (u.a.): Frau und Sport. Württembergischer LSB Heft 21, Dezember 1982
- Klein, Michael (Hg.): Sport und Geschlecht, Rowohlt, Reinbek 1983
- Klein, Michael (Hg.): Sport und Berichterstattung. Rowohlt, Reinbek 1983
- Märker, Kurt: Frau und Sport. Sportmedizinische Schriftenreihe der DHfk 19. Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1983
- Pfister, Gertrud (Hg.): Frau und Sport. Die Frau in der Gesellschaft / Frühe Texte. Fischer, Frankfurt a.M. 1980
- Pilz, Gunter (Hg.): Sport und körperliche Gewalt. Rowohl, Reinbek 1982.
- Schenk, Silvia: Männliche Kraft, weibliche Anmut - gegen die Rollenerziehung im Sport. In: Marielouise Janssen-Jurreit (Hg.): Frauenprogramm. Gegen Diskriminierung. Rowohlt, Reinbek 1979
- Koedukation
- Brodthmann, D.: Koedukation im Sportunterricht. In: Brodthmann D.: Sportunterricht und Schulsport. Bad Heilbronn 1984
- Brodthmann, D./Kugelmann, C.: Mädchen und Jungen im Schulsport. In: Sportpädagogik 2 (1984), 8-16
- Engel, R./Kuepper, D.: Koedukation im Sportunterricht - Versuch einer Bestimmung des aktuellen Diskussionsstandes und der Möglichkeit empirischer Erfassung. In: Sportunterricht 24 (1975), 257-262
- Fritsche G.: Koedukation im Sportunterricht. Diplomarbeit zur Erlangung des eidg. Turn- und Sportlehrerdiploms II. Basel 1983
- Kugelmann, C.: Koedukation im Sportunterricht. Bad Homburg 1980
- Mader, H.P.: Pädagogische Relevanz von Theorie und Realität der männlichen und weiblichen Geschlechtsrolle. Frankfurt 1980
- Pfister, G.: Geschlechtsspezifische Sozialisation und Koedukation im Sport. Berlin 1983

Röthig, P.: Sportwissenschaftliches Lexikon. Stuttgart 1972

Stalder, B.: Koedukation im Sportunterricht der Schule. Diplomarbeit zur Erlangung des eidg. Turn- und Sportlehrerdiploms II. Basel 1982

Wagner, A./Frasch, H./Lamberti, E.: Mann, Frau: Rollenklischees im Unterricht. München u.a. 1978

Fotonachweis:

S. 2, 4, 17, 18: 'Frau und Sport', Fischer Verlag, Frankfurt a.Main, 1980.

S. 3, 28, 29, 31, 52: Hugo Lörtscher, ETS, Magglingen.

Chronik der laufenden Ereignisse  
Mitte Januar bis Juli 1984

von Elisabeth Kästli

Genfer Kantonsparlament von Frau  
präsiert

(20.1.) Zum zweiten Mal in der Geschichte wird der Genfer Grosse Rat von einer Frau präsiert: von Marie-Laure Beck von der Christlichen Volkspartei (CVP). Sie ist Hausfrau und Mutter von fünf Kindern und seit 1967 Grossrätin. Bereits 1965 war in Genf eine Frau Grossratspräsidentin: die Sozialdemokratin Emma Kammacher.

Studienabbrecherinnen

(31.1.) Frauen brechen ihre Studien an der Universität häufiger ab als Männer. Rund 33% der Studentinnen beenden ihre Studien nicht, gegenüber 19% der männlichen Kollegen. Vier Psychologiestudentinnen der Universität Bern haben die Gründe der Studienabbrüche untersucht. Sie kommen zum Schluss, dass Frauen noch immer zwischen Familie und einem anspruchsvollen Beruf wählen müssen. Häufig genannte Gründe für den Studienabbruch waren unter den Befragten die Kluft zwischen Theorie und Praxis, mangelnde Motivation, Kontaktlosigkeit an der Uni, der Wunsch nach einer Familie.

Volkswahl für Bundesrat?

(2.2.) Die jurassische Frauenorganisation "Association féminine pour la défense du Jura" hat eine kantonale Initiative für eine Volkswahl der Bundesräte und -rätinnen lanciert. Sie reagiert damit auf die Nicht-Wahl der offiziellen SP-Bundesratskandidatin Lilian Uchtenhagen im Dezember 1983. Im weiteren fordern die Jurassierinnen eine ausgewogene Vertretung der Sprachregionen im Bundesrat.

Handarbeiten und Hauswirtschaft für  
Buben

(15.2.) Der bernische Grosse Rat hat eine Motion abgelehnt, die sich gegen den obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht für Knaben wandte. Damit ist der Weg frei für die neuen Lehrpläne, welche in der Primar- und der Sekundärschule die gleichen Fächer für Knaben und Mädchen vorsehen. Ab Frühjahr besuchen im Kanton Bern laut Lehrplan sowohl Knaben wie Mädchen den Handarbeits- und Werkunterricht, sowie den Hauswirtschaftsunterricht. Für die Umstellung ist allerdings eine 5jährige Uebergangszeit vorgesehen.

Internationaler Frauentag

(11.3.) Den Internationalen Frauentag vom 8. März haben rund 1'200 Frauen am Samstag (11. März) mit einer Kundgebung in Bern begangen. Wichtige Forderungen der Demonstrantinnen waren ein besserer Mutterschutz, die Beibehaltung des Nachtarbeitsverbotes für Frauen und die Ablehnung des Einbezuges der Frauen in die Gesamtverteidigung.

Verwaltungsrätinnen sind rar

(16.3.) Nur 16,4% der Verwaltungsratssitze von Schweizer Firmen werden zurzeit von Frauen besetzt. Aus dem Verzeichnis der Verwaltungsräte 1984 (Orell Füssli-Verlag) geht weiter hervor, dass von den 19'364 Verwaltungsrätinnen nur 43 in mehr als 10 Verwaltungsräten sitzen.

Opposition gegen Frauen-Nachtarbeit

(17.3.) Ein "Einheitskomitee der Linken zur Verteidigung der Arbeitsplätze im Uhrengürtel" setzt sich gegen die Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes ein. Die Ebauches SA hat beim BIGA eine Ausnahmebewilligung für Nachtarbeit von Frauen

beantragt. Mit einer Petition fordern nun 750 Unterzeichnende die Ablehnung des Gesuches. Das Komitee beruft sich auf medizinische Untersuchungen, welche die Nacharbeit als gesundheitsschädigend beurteilen. Die Frauen sollen nicht tagsüber am Herd stehen und nachts in der Fabrik arbeiten, fordert das Komitee.

#### Frauen verdienen weniger

(20.3.) Die Lohnunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Arbeitnehmern sind laut einer Analyse des Int. Arbeitsamtes (BIT) in den letzten 10 Jahren zwar geschrumpft, aber keineswegs verschwunden. Die grössten Lohnunterschiede bestehen in Japan mit bis 57%. Die geringste Abnahme des Lohngefälles verzeichnet unter den 14 untersuchten Ländern die Schweiz: In den nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten sind sie laut Untersuchung nur von 33,2% auf 32,7% gesunken.

#### Freiwillige Friedenssteuer

(22.3.) Die "Frauen für den Frieden" haben eine Kampagne für ein Schweizerisches Institut für Friedens- und Konfliktforschung lanciert. Sie fordern den Bund auf, sich mit einem Tausendstel des jährlichen Militärbudgets an der Finanzierung eines solchen Institutes zu beteiligen. Ausserdem wollen sie ihre persönliche Steuerrechnung für die direkte Bundessteuer um einen freiwilligen Beitrag zugunsten eines Friedensinstitutes erhöhen. - Dieser Kampagne hat sich auch der Evangelische Frauenbund in einer konsultativen Abstimmung anlässlich seiner Delegiertenversammlung am 10. Mai angeschlossen.

#### Gleichberechtigung im Haushaltlehrerinnen-seminar

(22.3.) Das Haushaltlehrerinnen-Seminar in Pfäffikon ZH hat erstmals einen männlichen Absolventen diplomiert.

#### Eherecht im Ständerat

(22.3.) Der Ständerat hat in der Märzsession verschiedene Differenzen beim Eherecht beseitigt. So hat er sich in der Wohnungsfrage ganz knapp dem Vorschlag des National-

rates angeschlossen, wonach die Wohnung oder das Haus der Familie nur gemeinsam von beiden Ehegatten gekündigt oder verkauft werden darf. Auch beim Bürgerrecht folgt der Ständerat dem Nationalrat: Die verheiratete Frau erwirbt das Bürgerrecht des Ehemannes, ohne dadurch ihr eigenes zu verlieren. Beim Namensrecht hat der Ständerat dagegen als neue Lösung den Doppelnamen gewählt: als Familienname soll der Name des Mannes gelten; die Frau kann aber auf Wunsch ihren eigenen Namen jenem des Mannes voranstellen. Der Nationalrat hatte der Frau die Möglichkeit eingeräumt, ihren bisherigen Namen beizubehalten, wenn sie dies ausdrücklich wünscht.

#### Frauenhaus in Luzern

(26.3.) In Luzern ist das siebte Frauenhaus der Schweiz eröffnet worden. Es bietet drei bis fünf Frauen mit Kindern Unterkunft. Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen erhielt von der öffentlichen Hand eine einmalige Subvention für 1984; für 1985 sucht der Verein dringend nach finanziellen Mitteln.

#### Direktorin der Eidg. Versicherungskasse

(29.3.) Der Bundesrat hat Frau Dr. Ellen H. Hülsen zur Direktorin der Eidg. Versicherungskasse gewählt. Sie ist die erste Direktorin der Bundesverwaltung in Bern. Bisher hatte erst das Zürcher Landesmuseum als Bundesbetrieb eine Direktorin auf gleicher Stufe: Frau Dr. Jenny Schneider. Die 54jährige Ellen Hülsen ist Mitglied der SP und war seit 1961 Sektionschefin im Statistischen Amt.

#### Bundesbeamtinnen sollen bis 65 arbeiten können

(29.3.) Auf Wunsch sollen Bundesbeamtinnen künftig bis zum 65. Altersjahr arbeiten können. (Bisher mussten sie für diese Sondererlaubnis den Nachweis erbringen, dass sie in einer finanziellen Notlage sind). Die neue Regelung gilt als Uebergangslösung, bis die flexible Pensionierungsgrenze zwischen dem 60. und dem 65. Altersjahr für beide Geschlechter eingeführt wird.

Steuervorteil für Konkubinatspartner verfassungswidrig

(14.4.) Das Bundesgericht hat aufgrund der Beschwerde eines Zürcher Ehepaars entschieden, dass die höhere Steuerbelastung von Eheleuten gegenüber Konkubinatspaaren verfassungswidrig sei, weil sie Rechtsgleichheit schaffe. Die Kantone, welche Ehegatten deutlich mehr belasten als unverheiratete Paare, täten nach Meinung des Bundesgerichtes gut daran, ihre Steuergebung innert nützlicher Frist zu revidieren. - Die grössten Steuerunterschiede zulasten von Ehepaaren sind allerdings bei der direkten Bundessteuer festzustellen.

Blick für die Frau

(18.4.) Mit vorerst vier Zeitungsnummern will der Ringier-Verlag die Lancierung einer Boulevard-Frauenzeitung testen. Das vierfarbige Blatt in Zeitungsformat soll wöchentlich erscheinen.

FHD-Dienstverweigerin verurteilt

(28.4.) Das Divisionsgericht 3 hat in Biel eine Angehörige des Frauenhilfsdienstes (FHD) wegen Dienstverweigerung zu acht Tagen Gefängnis bedingt verurteilt. Es ist das erste Urteil gegen ein FHD-Mitglied, weitere Prozesse stehen jedoch bevor.

SP-Frauenkonferenz bleibt bestehen

(30.4.) Die Delegierten der Zentralkonferenz der SP-Frauen Schweiz haben beschlossen, die seit über 70 Jahren bestehende Frauenstrukturen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz beizubehalten. Die Anträge jüngerer Feministinnen, wonach die Frauen auf dieses "Frauenghetto" verzichten sollten, um vermehrt innerhalb der gemischten Sektionen für die Gleichberechtigung zu kämpfen, wurden abgelehnt.

Kein Frauenstimmrecht in Appenzell AR

(30.4.) Die Ausserrhoder Männer haben sich an der Landsgemeinde 1984 zum fünften Mal innerhalb von 14 Jahren gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen in kantonalen Angelegenheiten ausgesprochen.

Mit Zweidrittelmehr haben sie eine SP-Initiative abgelehnt, die eine ausserordentliche Urnenabstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechtes verlangte, an welcher sich Frauen und Männer beteiligen sollten.

Frauen an der Spitze der Genfer Legislative

(16.5.) Für 1984 hat der Genfer Gemeinderat (Legislative) Madeleine Rossi von der Liberalen Partei zu seiner Präsidentin gewählt. Die Präsidentin und Christiane Beyerer (FDP) und Jacqueline Jacquiard (Vigilance) bilden im fünfköpfigen Büro des Rates eine weibliche Mehrheit.

Verwaltungsratsmandat für Lilian Uchtenhagen

Nationalrätin Lilian Uchtenhagen (SP) ist als Nachfolgerin von Otto Schütz in den Verwaltungsrat der Genossenschaftlichen Zentralbank (GZB) gewählt worden.

FHD wird zum MFD

(6.6.) Der Ständerat hat (nach dem Nationalrat) die Revision der Militärorganisation beschlossen. Durch diese Revision wird u.a. der Frauenhilfsdienst (FHD) in "Militärischer Frauendienst (MFD)" umbenannt. Dies bedeutet eine Gleichstellung der rund 7'000 Frauen, die freiwillig Dienst leisten, mit den Wehrmännern.

Initiative "Recht auf Leben" abgelehnt

(6.6.) Der Nationalrat hat in der Juni Session die Initiative "Recht auf Leben" mit 110:67 Stimmen abgelehnt. Wie bereits der Ständerat hat er den Gegenvorschlag des Bundesrates ebenfalls verworfen. Somit gelangt allein die Initiative zur Volksabstimmung, mit Empfehlung auf Ablehnung.

### Austritt aus BSF

Der Verein Aktiver Staatsbürgerinnen Zürich hat beschlossen, aus dem Bünd Schweizerischer Frauenorganisationen auszutreten. Als eine der letzten Sektionen des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte verlässt der Zürcher Verein die Dachorganisation BSF, mit der Absicht, sich inskünftig ungehinderter als Lobby für die Frauen einzusetzen. Er könne sich bei der Konkretisierung der Rechte der Frauen nicht mehr mit den Zielen des BSF identifizieren, weil dieser auf zuviele unterschiedliche Verbände Rücksicht nehmen müsse.

### Schwarzbuch Frau und Arbeit

Eine Arbeitsgruppe der SP St. Gallen hat eine Studie über die Arbeitssituation von Frauen herausgegeben, unter dem Titel "Schwarzbuch Frau und Arbeit". Laut dieser Untersuchung sind in der Region Ostschweiz Studenlöhne von nur acht Franken und darunter für Frauen keine Seltenheit.

### Neues Amt für Monika Weber

(16.6.) Nationalrätin Monika Weber ist zur Generalsekretärin des Schweiz. Kaufmännischen Verbandes gewählt worden. Sie wird dieses Amt voraussichtlich im Juni 1985 antreten. Zurzeit ist sie Geschäftsführerin des Konsumentinnenforums.

\* \* \*

Seit anfangs Jahr gibt es in Winterthur ein Frauenhaus (für geschlagene Frauen). Die Adresse lautet:

Frauenhaus Winterthur  
Postfach 1045  
8401 Winterthur  
Te. 052/23.08.78

### Neue Oeffnungszeiten der Dokumentationsstelle für Frauenfragen

Die Dokumentationsstelle für Frauenfragen  
Thunstrasse 20, Postfach  
3000 Bern 6

Tel. 031/61.92.79

hat neue Oeffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch, Freitag von 09.00-12.00 Uhr.

\*

### Les heures d'ouverture du Service de documentation ont changé

Service de documentation pour les questions féminines  
Thunstrasse 20, Case postale  
3000 Berne 6

Tél. 031/61.92.79

Mardi, mercredi, vendredi de 09.00-12.00 heures

\*

### Le ore di apertura del Centro di documentazione sui problemi della donna hanno cambiato

Centro di documentazione sui problemi della donna  
Thunstrasse 20, Casella postale  
3000 Berna 6

Tel. 031/61.92.79

Martedì, mercoledì, venerdì dalle 09.00-12.00

\*

L'actualité au féminin  
février - juin 1984

par Martine Chaponnière

Les feuillets appenzellois (suite)  
et lichtensteinois (fin)

Le 20 février, par 36 voix contre 18, l'initiative socialiste demandant qu'hommes et femmes d'Appenzell Rhodes Extérieures puissent se prononcer sur l'introduction du suffrage féminin dans le canton a été acceptée par le Parlement. Réuni en Landsgemeinde à Trogen le 29 avril, le peuple masculin du demi-canton a refusé l'initiative à 2 contre 1.

Une solution serait-elle possible par le biais de la Confédération? Une motion de la conseillère nationale Françoise Vannay le proposait déjà en 1981. C'est également le sens de la question adressée au Conseil fédéral par la conseillère nationale Ruth Mascarin. En plus, une pétition soutenue par 2'000 signatures a été déposée l'automne dernier à Berne. Réponse du gouvernement, venue en juillet: dans le cadre du programme de révision du droit fédéral "sera également examiné si et, le cas échéant, par quelle procédure l'on doit instaurer l'égalité de l'homme et de la femme sur le plan des droits politiques". Les travaux de révision sont prévus pour 1985.

Après avoir par deux fois (en 1971 et 1973) refusé le droit de vote à leurs compagnes, les électeurs de la Principauté du Liechtenstein ont enfin dit oui, mais de justesse. Avec une participation de 86,2%, ce sont 51,3% des hommes qui ont accordé le suffrage aux femmes, 48,7% étant encore contre.

Lois fiscales et taxation séparée des époux

Le 13 avril, le Tribunal fédéral a reconnu comme contraire au principe constitutionnel de l'égalité devant la loi qu'un couple marié dont les deux conjoints travaillent paie plus d'impôts qu'un couple vivant en union libre. Mais le Tribunal n'en a pas moins refusé le recours du couple plaignant, car le préjudice encouru par ce dernier ce serait que de 10%, étant donné la loi fiscale zurichoise, ce qui est relativement bas comparé à d'autres cantons. Par ailleurs, le Conseil d'Etat du canton de Zurich a recommandé le 8 mars (Journée internationale des femmes !) le rejet de deux initiatives populaires demandant l'imposition séparée des époux. Le manque à gagner pour l'Etat serait trop grand, a argué le gouvernement.

Une nouvelle loi fiscale fribourgeoise devrait entrer en vigueur en janvier 1985, à moins d'un référendum. Contrairement à la tendance qui s'était d'abord manifestée lors du débat au Grand Conseil en juin, les concubins avec enfants ne seront pas pénalisés par rapport aux couples mariés. En outre, les femmes auront le droit de consulter le dossier fiscal de leur mari auprès du Service cantonal des contributions.

Dans le canton de Vaud, pour appuyer une motion concernant "l'équité fiscale dont ne bénéficient pas encore les familles du canton", le parti démocrate-chrétien a déposé au Grand Conseil, début février, une pétition couverte de 3'128 signatures. La pétition demande que le couple dont les deux époux travaillent ne paye pas plus d'impôt qu'un couple non marié bénéficiant d'un revenu identique, et que le fisc tienne compte des charges effectives occasionnées par les enfants.

En Valais, les députées ont tenté de faire entendre la voix des femmes lors du débat parlementaire sur la révision de la loi fiscale qui s'est déroulé au mois de février. Leur proposition fondamentale n'a pas été retenue: par 73 voix contre 36 et 4 abstentions, les députés ont refusé l'imposition séparée des époux. Les députées ont cependant réussi à faire passer un certain nombre d'améliorations pour le statut de la femme (double signature du couple de la déclaration d'impôt, par exemple). Les 19 et 20 mai, le peuple valaisan a rejeté en votation la nouvelle loi fiscale valaisanne.

### A petits pas vers l'égalité

Répondant à une enquête lancée par le Département fédéral de Justice et Police pour répertorier les inégalités de traitement figurant dans les législations des cantons, le Bureau de la Condition féminine du Jura a concentré son attention sur trois axes: allocations familiales, impôts et enseignement.

En mars, le Grand Conseil genevois décidait de créer un organisme provisoire chargé de procéder à la mise à jour des textes légaux et réglementaires genevois contenant des inégalités juridiques ou terminologiques. Ce même organisme sera chargé d'adapter la terminologie à l'égalité entre hommes et femmes. Un autre organisme, recruté parmi différents milieux, sera chargé d'éliminer les inégalités de fait résultant des pratiques discriminatoires.

En Valais, le groupe de travail chargé de faire l'inventaire de toutes les inégalités et discriminations, tant de droit que de fait, s'est réuni pour la première fois le 23 février. Il s'agit d'un groupe de sept femmes désignées par le Conseil d'Etat, représentant tous les partis politiques et les deux régions linguistiques. Cette nouvelle commission aura également pour fonction d'être un organe consultatif du Conseil d'Etat. Le 28 mars, Monique Paccolat, députée au Parlement et future présidente du Grand Conseil (une première!), a développé une interpellation demandant "une véritable représentation féminine dans les commis-

sions cantonales et extra-parlementaires". Un effort devrait être fait dans ce sens, a assuré le porte-parole du gouvernement...

En application de l'article 4 al. 2 de la Constitution fédérale, le Conseil fédéral a décidé que pour la période 1985-1988, les femmes seraient autorisées à rester en fonction jusqu'à 65 ans si elles le désiraient. En effet, pour des raisons financières, il n'est pour l'heure pas possible d'abaisser l'âge de la retraite des hommes à 62 ans.

L'échec de la Zurichoise Lilian Uchtenhagen au poste de conseillère fédérale le 7 décembre 1983 a continué d'alimenter la chronique helvétique. A Zurich, une femme a déposé une initiative individuelle pour demander une modification de la Constitution cantonale: à l'avenir, les deux représentants de Zurich au Conseil des Etats à Berne devraient toujours être un homme et une femme, propose l'initiative.

L'Association féminine pour la défense du Jura a lancé, le 1er février, une initiative populaire cantonale demandant l'élection du Conseil fédéral par le peuple et par circonscriptions linguistiques, avec garantie d'une représentation des deux sexes. La conseillère nationale Yvette Jaggi a proposé, dans les colonnes du journal Femmes suisses, que l'on réfléchisse à la mise en place d'un Conseil fédéral féminin et féministe, sorte de cabinet fantôme fonctionnant en parallèle du Conseil fédéral tant que celui-ci restera à 100% masculin.

### Avortement, tourisme gynécologique, droit à la vie et maternité

L'arrêté fédéral portant sur l'initiative "Droit à la vie", dont le Parlement a recommandé le rejet en juin, a recueilli 98 voix contre 68 au Conseil national et 21 contre 17 au Conseil des Etats.

Une petite enquête de la section fribourgeoise de l'ASDAC (Association suisse pour le droit à l'avortement et à la contraception) auprès d'une quinzaine de médecins du canton montre que la plupart des gynécologues envoient leurs patientes désireuses d'avorter dans les

cantons plus libéraux, étant donné la difficulté de faire un avortement dans de bonnes conditions dans le canton. Pour les autres, une minorité, ils essaient d'utiliser les voies légales possibles. Une autre étude, publiée par le journal Médecine et Hygiène (avril 1984), montre qu'à Fribourg, le nombre des interruptions de grossesse est passé de 1 en 1978 à 22 en 1983.

Quant à l'Union suisse pour décriminaliser l'avortement (USPDA), elle a révélé le 3 mars que, d'une manière générale, le nombre des avortements en Suisse est en déclin: 20'000 interruptions en 1966, 15'000 en 1973, 13'000 en 1981. Parallèlement, le libéralisme des autorisations d'avortement est en progrès presque partout.

En matière de contraception, un tampon imprégné d'une crème spéciale qui aurait la faculté de provoquer la rupture de la membrane du spermatozoïde est actuellement à l'essai en Suisse. Les tests d'efficacité et de tolérance sont pour l'heure jugés excellents.

Alors que le comité d'initiative "pour une protection efficace de la maternité" aurait vu d'un bon oeil que l'initiative fut soumise au peuple le jour de la fête des mères, le Conseil fédéral en a décidé autrement, puisque la votation a été fixée du 2 décembre 1984. Entretemps, une commission du Conseil national chargée d'examiner la révision de l'assurance maladie a proposé, le 6 juillet, que soit mise en place une assurance maternité facultative, sorte de contre-projet indirect à l'initiative.

#### Droit du mariage, famille et concubinage

En se mariant, la femme pourra garder son nom de jeune fille, à condition qu'il soit suivi de celui de son mari. Elle pourra également garder son droit de cité tout en acquérant celui de son époux. Enfin, ni lui ni elle ne pourront plus résilier le bail de leur logement ni le vendre, sans l'accord de leur conjoint. Telles sont les principales décisions que le Conseil des Etats a prises le 21 mars. Il s'agissait pour lui d'éliminer les divergences qui le séparaient

du Conseil national dans un vaste effort de révision du droit du mariage fondé sur le principe de l'égalité des sexes. A propos du nom de la femme mariée, rappelons que le Conseil national avait, en juin 1983, accordé la possibilité à la fiancée de demander, au moment du mariage, de conserver le nom qu'elle portait jusqu'alors. Le 22 mars, le Conseil des Etats a encore adopté des dispositions qui faciliteront aux couples mariés sous l'ancien droit la possibilité de passer, s'ils le souhaitent, au nouveau régime de la participation aux acquêts. Faute d'une déclaration écrite de la part des intéressés, les couples seront automatiquement soumis au nouveau régime légal lorsqu'il entrera en vigueur.

Le Conseil fédéral a adopté, le 18 avril, une nouvelle réglementation à propos de la transmission de la nationalité par les mères suisses qui ont épousé un étranger. Tous les enfants devraient être mis sur pied d'égalité, qu'ils soient issus du mariage d'une Suisseuse avec un étranger ou l'inverse. Une différence demeure entre les mères nées suisses et celles devenues suisses par mariage en ce qui concerne les enfants d'un deuxième lit. Dans sa session du 7 mai, la commission du Conseil national chargée d'examiner la révision du droit sur la nationalité des enfants proposée qu'il n'y ait aucune différence faite entre les femmes ayant acquis la nationalité suisse par mariage et les autres.

L'enfant de parents divorcés doit pouvoir, dans certaines circonstances, porter le nom de famille de sa mère. Ainsi en a décidé, le 8 mars, le Tribunal fédéral, contredisant ainsi la position du Conseil d'Etat du canton de Zurich.

Une procédure de consultation sur les allocations familiales a reçu l'autorisation du Conseil fédéral le 22 février. Faut-il remplacer l'actuel régime cantonal par un système centralisé à la Confédération? Si oui, l'Etat central doit-il se contenter de fixer un cadre ou doit-il mettre en place un système semblable à celui de l'AVS? Voilà

quelques-unes des questions que le Département fédéral de l'Intérieur adresse aux cantons et milieux intéressés.

Le Grand Conseil genevois, par 53 voix contre 34 et 5 abstentions, a décidé le 21 mai, que le peuple devra se prononcer sur l'insertion dans la Constitution cantonale d'un article ainsi libellé: "La famille est la cellule fondamentale de la société. Son rôle dans la communauté doit être renforcé".

Le Tribunal de Sion a acquitté du grief de concubinage, le 20 juin, un jeune Valaisan qui vivait maritalement avec sa compagne. La loi, datant de 1945, est, en effet, tombée en désuétude.

### Travail

A la suite de la demande présentée à l'OFIAMT par l'entreprise Ebauches SA pour l'introduction du travail de nuit dans la branche horlogère, plusieurs manifestations à l'encontre de cette mesure ont été organisées. En mars, une pétition a été lancée contre le travail de nuit. Par ailleurs, une procédure de consultation est en cours. A la veille de la Fête des mères, les commissions de femmes des partis de gauche, de la VPOD ainsi que l'OFRA ont organisé des manifestations nocturnes à Granges (SO) et Marin (NE), devant les entreprises d'Ebauches SA, pour marquer leur opposition à la levée de l'interdiction du travail de nuit des femmes. Le gouvernement neuchâtelois, pour sa part, a donné vers la mi-février un préavis favorable à la demande d'Ebauches SA, tout en l'assortissant de conditions restrictives.

Pour faire face à la situation assez critique que connaît le marché de l'emploi et pour mieux distribuer les postes dans la fonction publique, le Conseil d'Etat du canton du Tessin a décidé de mettre fin aux doubles revenus pour les fonctionnaires cantonaux. C'est ainsi que l'emploi d'un des conjoints qui travaillaient tous deux pour l'Etat sera réduit de 50%.

Le conseil fédéral a accepté le postulat de la conseillère nationale Yvette Jaggi,

demandant que le principe de l'égalité de salaires soit précisé par une loi ou un arrêté qui en fixerait les modalités.

La députée fribourgeoise Madeleine Duc a demandé le 15 mai au Conseil d'Etat que soit examinée en profondeur l'inégalité de salaires dont pâtissent les infirmières en comparaison avec d'autres professions similaires en responsabilités et... désagréments. Rappelons qu'une action dans le même sens avait été intentée par des infirmières zurichoises en 1982.

### Formation, éducation et égalité des chances

Une enquête menée par l'Association suisse des droits de la femme (ADF) sur les possibilités réelles de formation et d'apprentissage des jeunes filles fournit des chiffres alarmants: 45% des femmes ayant un emploi n'ont aucune qualification, contre 15% chez les hommes. En outre, les jeunes filles restent confinées dans un nombre restreint de filières, alors qu'officiellement, presque tous les métiers leur sont ouverts. Mais faut-il s'en étonner? L'ADF-Lausanne, pour sa part, a entrepris une analyse rigoureuse de manuels scolaires romands utilisés en 4e primaire. Les rôles masculins et féminins y sont non seulement dramatiquement stéréotypés, mais, de surcroît, tristement limités pour les filles.

Une fois adultes, les choses ne s'arrangent guère: les femmes sont deux fois plus nombreuses que les hommes à interrompre prématurément leurs études universitaires. C'est ce que révèle une brochure publiée en janvier par l'Union nationale des étudiants de Suisse (UNES) sur la base d'une enquête effectuée à l'Université de Berne.

Dans le domaine de l'apprentissage, près de la moitié des jeunes filles doivent se contenter d'un apprentissage de deux ans ou d'une formation élémentaire, outre que les temps d'apprentissage sont plus courts pour les professions dites féminines. Aussi, l'Union syndicale

suisse (USS) a-t-elle lancé en juin une campagne d'information et de sensibilisation pour que les femmes et les hommes aient les mêmes chances professionnelles.

Petite amélioration dans la formation professionnelle: l'Ecole suisse d'aviation et de transport (ESAT), qui forme les pilotes et techniciens de bord, a, pour la première fois, vu entrer une vingtaine de femmes dans le cycle de sélection pour l'admission à l'Ecole. Mais la discrimination persiste puisque plusieurs femmes devront réussir ensemble pour pouvoir suivre ensuite les 72 semaines de formation.

Aux examens de l'école de travaux féminins de La Chaux-de-Fonds, toutes les candidates ont échoué dans leur tentative de devenir maîtresses de couture, au bout d'une formation qui dure deux ans. Cet échec total intervient au moment où l'enseignement des "travaux d'aiguille" à l'école est en pleine transformation: les classes sont devenues mixtes et les programmes ont été renouvelés.

A Fribourg, une nouvelle grille horaire de l'enseignement ménager devrait entrer en fonction à la rentrée prochaine: les heures d'école ménagère des filles en dernière année de scolarité obligatoire pourraient diminuer, et une égalité des garçons et des filles devant le nombre d'heures de gymnastique et dessin est prévue par la nouvelle grille.

A Zurich, c'est l'éducation sexuelle qui fait son entrée dans les écoles primaires du canton, en principe dans une année, au terme d'une discussion qui aura duré 15 ans.

#### Défense nationale et paix

Par 92 voix contre 22, le Conseil national a accepté, le 22 mars, une réforme partielle de l'organisation militaire. Donner un statut autonome à l'actuel Service complémentaire féminin (SCF) constituait l'un des points essentiels de cette révision. Les femmes restent recrutées sur la base du volontariat, mais elles ne seront plus traitées comme des troupes complémentaires, et auront les mêmes droits et les mêmes devoirs que les unités

régulières. Ainsi le Service complémentaire féminin change-t-il d'appellation et devient le Service féminin de l'armée (SFA), au sein duquel les femmes pourront acquérir un grade allant jusqu'à celui de colonel. Dans la foulée, le personnel féminin de la Croix-Rouge sera également mis sur pied d'égalité avec celui de l'armée.

Les Femmes pour la paix, quant à elles, ont décidé d'inviter les contribuables à payer un supplément à l'impôt fédéral direct, accompagné d'une lettre demandant qu'il soit affecté à la création en Suisse d'un institut de recherches pour la paix. L'action, lancée en avril, a porté ses fruits: plusieurs milliers de lettres de contribuables expliquant leur geste ont atterri sur le bureau du président de la Confédération.

#### Association et manifestations

Comme chaque année, le 8 mars, décrété "journée internationale des femmes", a été l'occasion de diverses manifestations dans le pays. Cette année, le défilé national s'est déroulé à Berne le 10 mars, avec pour thèmes: non au travail de nuit des femmes dans l'horlogerie; non à l'intégration des femmes dans la défense nationale; non à l'augmentation de l'âge de la retraite des femmes à 63 ans; non à l'initiative "droit à la vie"; non aux viols et aux brutalités faites aux femmes; oui à l'initiative "Pour une protection efficace de la maternité". Outre la manifestation de rue, ont été organisés des groupes de travail l'après-midi et une fête le soir, tout cela sous la houlette de 13 associations féminines.

"Etre femme aujourd'hui", tel fut le thème de l'exposition itinérante inaugurée le 5 mai à la Journée de la femme à la Foire suisse d'échantillons à Bâle.

L'association suisse des droits de la femme (ADF) a fêté à Genève son 75e anniversaire le 1er juin. Pour la première fois, l'association a décerné un prix. La lauréate en est Leni Robert-

Bächtold, bernoise, conseillère nationale, brillamment élu l'année dernière sur une liste libre.

### Le viol, toujours

Alors que la Suisse alémanique s'est beaucoup occupée, ces derniers temps, de la répression du commerce du sexe, en Romandie, ce sont les affaires de viol qui ont défrayé la chronique. A Vevey et à Genève, deux situations assez similaires ont prévalu pendant ce premier semestre de 1984. Dans les deux villes, un violeur a commis une dizaine d'agressions. Sur la riviéra vaudoise comme au bout du lac, les femmes ont décidé de réagir collectivement. A Vevey, on songe à fonder une association. A Genève, où existe déjà le Comité contre le viol, on demande que la sécurité des femmes qui doivent rentrer tard chez elles pour cause de travail de nuit (les viols se situaient dans le quartier de l'hôpital) soit mieux assurée. Et, pour les Vaudoises comme pour les Genevoises, on demande la possibilité d'utiliser les sprays lacrymogènes comme arme défensive. A Porrentruy, un homme accusé de tentative de viol par une femme et son mari a été acquitté, la victime n'ayant pas réussi à faire la preuve que l'homme en question avait vraiment l'intention de la violer.

**Zeichenerklärung:**

Erste Zahl = Ordnungsnummern  
für die Session

Zweite Zahl = fortlaufende Kontroll-  
nummern der Geschäfte

N	behandelt vom Nationalrat
S	behandelt vom Ständerat
n	Erstbehandlung beim Nationalrat
s	Erstbehandlung beim Ständerat
D	Dringlich
SV	Schriftliches Verfahren
*	neue Geschäfte
x	erledigt

# Übersicht über die Verhandlungen der Bundesversammlung

## Frühjahrsession 1984

(2. Tagung der 42. Legislaturperiode)

vom Montag, 5. bis Freitag, 23. März 1984

*Sitzungen des Nationalrates:* 5., 6., 7., 8., 12., 13., 14. (II), 15., 19., 20., 21. (II), 22. (II) und 23. März (16 Sitzungen)

*Sitzungen des Ständerates:* 5., 6., 7., 8., 12., 13., 14., 15., 20., 21., 22. und 23. März (12 Sitzungen)

### Standesinitiativen

17/81.202 n **Genf. Schutz der Mutterschaft**, vom 1. Juli 1981

Der Kanton Genf beantragt, die gesetzlichen Bestimmungen für einen wirksamen Mutterschaftsschutz zu verbessern.

N *Eggl-Winterthur*, Allenspach, Ammann-Bern, Ammann-St. Gallen, Basler, Berger, Bonny, Borel, Bratschi, Butty, Darbellay, Dirren, Dupont, Eisenring, Frei-Romanshorn, Frey-Neuenburg, Früh, Gautier, Gloor, Günter, Hari, Hösli, Landolt, Massy, Pfund, Reimann, Schüle, Segmüller, Spälti, Vannay, Zehnder (31)

17/81.202 n **Genève. Protection efficace de la maternité**, du 1<sup>er</sup> juillet 1981

Le canton de Genève propose d'améliorer les dispositions légales visant à protéger efficacement la maternité.

N *Eggl-Winterthur*, Allenspach, Ammann-Berne, Ammann-Saint-Gall, Basler, Berger, Bonny, Borel, Bratschi, Butty, Darbellay, Dirren, Dupont, Eisenring, Frei-Romanshorn, Frey-Neuchâtel, Früh, Gautier, Gloor, Günter, Hari, Hösli, Landolt, Massy, Pfund, Reimann, Schüle, Segmüller, Spälti, Vannay, Zehnder (31)

### Parlamentarische Initiativen

30/77.231 n **Familienpolitik** (Nanchen), vom 13. Dezember 1977

Gemäss Artikel 21<sup>series</sup> des Geschäftsverkehrsgesetzes und Artikel 27 des Geschäftsreglements des Nationalrats reiche ich folgende Initiative in der Form der allgemeinen Anregung ein:

In Anwendung von Artikel 34<sup>quinquies</sup> und gestützt auf Artikel 34<sup>ter</sup> Absatz 1 Buchstaben a und g, Artikel 34<sup>novies</sup> Absatz 3 und Artikel 64 der Bundesverfassung erlässt der Bund gesetzliche Bestimmungen zur Schaffung eines wirklichen Familienschutzes.

Diese Bestimmungen sollen insbesondere die folgenden Massnahmen vorsehen:

- Die Einrichtung einer obligatorischen Mutterschaftsversicherung, die nach dem Modell der AHV finanziert wird.
    - Diese Versicherung deckt die durch Schwangerschaft und Niederkunft entstandenen Kosten für die Pflege durch den Arzt und medizinische Hilfspersonen sowie für Arzneimittel und Spitalaufenthalt.
    - Sie gewährt während eines 16wöchigen Mutterschaftsurlaubs, von dem 10 Wochen auf die Zeit nach der Niederkunft entfallen, ein Taggeld. Dieses beträgt für Arbeitnehmerinnen mindestens 80 Prozent des entgangenen Lohns und für nichterwerbstätige Frauen gleich viel wie der Erwerbssatz für Nichterwerbstätige im Militärdienst.
    - Ein solches Taggeld erhält auch die erwerbstätige Mutter oder der erwerbstätige Vater, wenn sie oder er zur Pflege eines kranken Kindes zu Hause bleiben muss.
    - Ist der Mutterschaftsurlaub abgelaufen oder wird ein Kleinkind zur späteren Adoption in Pflege genommen, so kann, wenn beide Eltern erwerbstätig sind, der Mutter oder dem Vater ein Elternurlaub gewährt werden. Dieser Urlaub dauert höchstens neun Monate und gibt Anspruch auf eine Entschädigung, die grundsätzlich 80 Prozent des entgangenen Lohns ausmacht.
  - Den Schutz der schwangeren Frau vor Kündigung des Arbeitsvertrags. Der Kündigungsschutz wird auch Frauen und Männern in den Fällen der Ziffern 1.2, 1.3 und 1.4 gewährt, und die aufgrund des Arbeitsvertrags erworbenen Rechte bleiben in diesen Fällen gewahrt.
  - Die Förderung der beruflichen Wiedereingliederung und der Umschulung der Frauen, die aus familiären Gründen ihre Erwerbstätigkeit für mehrere Jahre unterbrochen haben.
  - Die Einrichtung einer eidgenössischen Familienzulageordnung für die Erwerbstätigen, die insbesondere einen interkantonalen Ausgleich vorsieht.
- N *Eggl-Winterthur*, Aliesch, Allenspach, Ammann-St. Gallen, Candaux, Darbellay, Dupont, Eppenberger-Nesslau, Fischer-Hägglingen, Gautier, Hösli, Jung, Keller, Kühne, Morf, Nauer, Nef, Neukomm, Schnyder-Bern, Segmüller, Vannay, Weber Monika, Zbinden (23)

1978 18. April: Die Kommission setzt ihre Beratungen aus bis zum Erscheinen der Botschaft über die Volksinitiative.

1983 16. März: Der Nationalrat beschliesst, die Punkte 1 und 2 abzuschreiben, den Punkten 3 und 4 jedoch Folge zu geben (siehe auch Geschäft Nr. 72/82.074).

**30/77.231 n Politique familiale (Nanchen),**  
du 13 décembre 1977

Conformément à l'article 21<sup>sexies</sup> de la loi sur les rapports entre les conseils et à l'article 27 du règlement du Conseil national, je dépose l'initiative parlementaire suivante sous la forme d'une proposition conçue en termes généraux.

En application de l'article 34<sup>quinquies</sup> et sur la base des articles 34<sup>ter</sup>, 1<sup>er</sup> alinéa, lettres a et g, 34<sup>novies</sup>, 3<sup>e</sup> alinéa, et 64 de la constitution fédérale, des dispositions légales seront édictées en vue de la mise en œuvre d'une protection réelle de la famille.

Ces dispositions comprendront notamment les mesures suivantes:

1. La création d'une assurance-maternité obligatoire, qui sera financée selon le modèle de l'AVS.
  - 1.1 Cette assurance couvrira les frais médicaux, paramédicaux, pharmaceutiques et hospitaliers occasionnés par la grossesse et l'accouchement.
  - 1.2 Durant un congé de maternité de 16 semaines dont 10 après l'accouchement, elle garantira le versement d'une indemnité journalière qui correspondra, pour les travailleuses, au moins à 80% du salaire perdu, et, pour les femmes n'exerçant pas d'activité lucrative, qui sera égale au montant de l'allocation pour perte de gain revenant aux personnes non actives qui effectuent un service militaire.
  - 1.3 Une même indemnité sera également versée à l'un des parents salariés lorsque la présence de la mère ou du père est requise auprès d'un enfant malade.
  - 1.4 A l'échéance du congé de maternité ou lors de la prise en charge d'un enfant en bas âge en vue d'adoption, un congé parental pourra être accordé à la mère ou au père lorsque chacun d'eux est salarié. Ce congé pourra s'étendre au plus sur une durée de 9 mois et donnera droit à une indemnité correspondant en principe à 80% du salaire perdu.

2. La protection des femmes enceintes contre la résiliation du contrat de travail, la même protection étant accordée aux femmes et aux hommes dans les cas mentionnés sous chiffre 1.2, 1.3. et 1.4, ainsi que le maintien dans les mêmes cas des droits acquis découlant du contrat de travail.

3. L'encouragement de la réinsertion professionnelle et du recyclage des femmes ayant interrompu leur activité lucrative pendant plusieurs années pour des raisons familiales.

4. L'institution d'un régime fédéral d'allocations familiales aux salariés prévoyant notamment une compensation intercantonale.

N *Eggl-Winterthur*, Aliesch, Allenspach, Ammann-Saint-Gall, Candaux, Darbellay, Dupont, Eppenberger-Nesslau, Fischer-Hägglingen, Gautier, Hösli, Jung, Keller, Kühne, Morf, Nauer, Nef, Neukomm, Schnyder-Berne, Segmüller, Vannay, Weber Monika, Zbinden (23)

1978 18 avril: La commission suspend ses travaux jusqu'au dépôt du message sur l'initiative populaire.

1983 16 mars: Le Conseil national décide de classer les points 1 et 2, mais de donner suite aux points 3 et 4 (voir objet n° 72/82.074).

**35/79.230 n Bürgerrecht der Kinder mit Schweizer Mutter und ausländischem Vater (Christinat), vom 1. Oktober 1979**

Gestützt auf Artikel 21<sup>bis</sup> des Geschäftsverkehrsgesetzes beantrage ich, die Artikel 5 und 57 des Bundesgesetzes über Erwerb und Verlust des Schweizerbürgerrechts vom 29. September 1952 wie folgt zu ändern:

Art. 5 Abs. 1 a

- a. wenn die Mutter Schweizer Bürgerin ist.

Art. 57 Abs. 6

6 Hat das Kind eines ausländischen Vaters und einer schweizerischen Mutter im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1976 über die Änderung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches das 23. Altersjahr noch nicht zurückgelegt, so kann es vom 1. Januar 1980 an innert eines Jahres bei der zuständigen Behörde des Heimatkantons der Mutter die Anerkennung als Schweizer Bürger beantragen. Artikel 34 ist sinngemäss anzuwenden.

N *Zbinden*, Aubry, Blunschy, Christinat, Cottet, Deneys, Kopp, Leuenberger Moritz, Lüchinger, Morf, Müller-Aargau, Neuenschwander, Petitpierre, Schnider-Luzern, Schüle, Segmüller, Weber-Arbon (17)

1980 18. September: Die Kommission setzt ihre Beratungen aus, bis zur Volksabstimmung über die Verfassungsrevision.

1984 1. Februar: Die Kommission setzt ihre Beratungen aus bis zum Erscheinen der Botschaft des Bundesrates.

**35/79.230 n Nationalité des enfants de mère suisse et de père étranger (Christinat), du 1<sup>er</sup> octobre 1979**

En vertu de l'article 21<sup>bis</sup> de la loi sur les rapports entre les conseils, je propose que les articles 5 et 57 de la loi fédérale sur l'acquisition et la perte de la nationalité suisse, du 29 septembre 1952, soient modifiés comme suit:

Art. 5, 1<sup>er</sup> al., let. a

- a. lorsque la mère est citoyenne suisse

Art. 57, 6<sup>e</sup> al.

6 Si l'enfant d'un père étranger et d'une mère suisse n'a pas encore atteint l'âge de 23 ans révolus lors de l'entrée en vigueur de la loi fédérale du 25 juin 1976, modifiant le Code civil suisse, il peut, à partir du 1<sup>er</sup> janvier 1980 et dans le délai d'une année, demander à l'autorité compétente du canton d'origine de sa mère, de reconnaître sa citoyenneté suisse.

L'article 34 est applicable par analogie.

N *Zbinden*, Aubry, Blunschy, Christinat, Cottet, Deneys, Kopp, Leuenberger Moritz, Lüchinger, Morf, Müller-Argovie, Neuenschwander, Petitpierre, Schnyder-Lucerne, Schüle, Segmüller, Weber-Arbon (17)

1980 18 septembre: La commission suspend ses délibérations jusqu'à la votation populaire sur la revision de la constitution.

1984 1<sup>er</sup> février: La commission suspend ses délibérations jusqu'à la parution du message du Conseil fédéral.

**38/81.222 n Schwangerschaftsabbruch (Nationalrat), vom 10. März 1981 (siehe Geschäft Nr. 78.222).**

Bericht und Anträge der Kommission des Nationalrates vom 27. August 1979 (BBl II, 1037) zu den parlamentarischen Initiativen und Standesinitiativen zum Schwangerschaftsabbruch.

Stellungnahme und Gesetzesentwurf des Bundesrates vom 29. September 1980 (BBl III, 1047).

N *Christinat*, Blocher, Blunschy, de Chastonay, Deneys, Eppenberger-Nesslau, Frey-Neuenburg, Gautier, Hösli, Jaggi, Jung, Longet, Maître-Genf, Mauch, Müller-Wiliberg, Nef, Pidoux, Segmüller, Spoerry, Wagner, Wanner, Weber Monika, Ziegler (23)

S *Bührer*, Andermatt, Bauer, Brahier, Dobler, Gadiant, Genoud, Jagmetti, Matossi, Moll, Piller, Reichmuth, Schmid, Schönenberger, Zumbühl (15)

## A. Schweizerisches Strafgesetzbuch

### Änderung vom

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,

gestützt auf Artikel 64<sup>bis</sup> der Bundesverfassung, nach Prüfung verschiedener parlamentarischer Initiativen und Standesinitiativen, nach Einsicht in den Bericht der Kommission des Nationalrates vom 27. August 1979<sup>1)</sup> und die Stellungnahme des Bundesrates vom 29. September 1980<sup>2)</sup>,

beschliesst:

#### I.

Das Schweizerische Strafgesetzbuch<sup>3)</sup> wird wie folgt geändert:

**Art. 121<sup>bis</sup>** Abbruch der Schwangerschaft innert der ersten zwölf Wochen

<sup>1)</sup> Die Kantone können, durch ein Gesetz bestimmen, dass der Abbruch der Schwangerschaft nicht strafbar ist, wenn er innerhalb der ersten zwölf Wochen nach der letzten Periode ausgeführt wird.

<sup>2)</sup> Ausserdem müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein:

- Der Eingriff muss durch einen diplomierten, in der Schweiz zur Ausübung seines Berufes zugelassenen Arzt ausgeführt werden;
- Die Schwangere muss dem Eingriff schriftlich zustimmen; ist sie nicht urteilsfähig, so ist die schriftliche Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters erforderlich;
- Die Schwangere hat sich mindestens eine Woche vor einem allfälligen Eingriff durch einen diplomierten, in der Schweiz zur Ausübung seines Berufes zugelassenen Arzt oder durch eine kantonal anerkannte Beratungsstelle beraten zu lassen.

<sup>3)</sup> Der nach den Absätzen 1 und 2 straflose Schwangerschaftsabbruch bleibt auf dem ganzen Gebiet der Schweiz straflos.

**Art. 121<sup>ter</sup>** Nichtbeachtung des Artikels 121<sup>bis</sup>

- Der Arzt, der aus einem der gesetzlich anerkannten Gründe die Schwangerschaft abbricht, ohne dass die Zustimmung der Schwangeren oder ihres gesetzlichen Vertreters schriftlich vorliegt, ohne diplomiert und in der Schweiz zur Ausübung des Berufes zugelassen zu sein, ohne die gesetzlichen Bestimmungen des Artikels 121<sup>bis</sup> Absatz 2 Buchstabe c zu beachten, wird, wenn er vorsätzlich handelt, mit Haft oder Busse bestraft. Bei Rückfall kann er mit Gefängnis bestraft werden.
- Der Arzt, der grob fahrlässig annimmt, es liege ein gesetzlich anerkannter Grund vor, und die Schwangerschaft zu Unrecht abbricht, wird mit Gefängnis oder Busse bestraft.

**Art. 121<sup>quater</sup>** Meldung der Eingriffe

Der Bundesrat erlässt nach Anhören der Kantone Bestimmungen über die Meldung der Eingriffe an das Bundesamt für Statistik.

**Art. 121<sup>quinqies</sup>** Weigerung aus Gewissensgründen

Niemand ist verpflichtet, bei der Durchführung eines Schwangerschaftsabbruches mitzuwirken, wenn er dies aus Gewissensgründen nicht verantworten kann. Die Weigerung ist ohne Verzug bekanntzugeben.

**Art. 211**

**Streichen**

#### II

<sup>1)</sup> Dieses Gesetz untersteht dem fakultativen Referendum.

<sup>2)</sup> Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten.

<sup>1)</sup> BBl 1979 II 1037

<sup>2)</sup> BBl 1980 III 1047

<sup>3)</sup> SR 311.0

**1981 23. September:** Der Ständerat beschliesst, auf dieses Bundesgesetz nicht einzutreten.

## B. Bundesgesetz über die Schwangerschaftsberatungsstellen

Bundesblatt 1981 III, 242; Ablauf der Referendumsfrist: 18. Januar 1982

## C. Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung

Bundesblatt 1981 III, 240; Ablauf der Referendumsfrist: 18. Januar 1982

**1982 21. Juni:** Die Kommission des Nationalrates beschliesst, ihre Beratungen vorläufig auszusetzen (s. Bericht der Kommission, Amtl. Bull. NR S. 1384).

**38/81.222 n Interruption de la grossesse** (Conseil national), du 10 mars 1981 (voir objet n° 78.222).

Rapport et propositions de la commission du Conseil national du 27 août 1979 (FF II, 1021) concernant les initiatives parlementaires et initiatives des cantons sur l'interruption de la grossesse.

Avis du Conseil fédéral et projet de loi du 29 septembre 1980 (FF III, 1050).

**N** *Christinat*, Blocher, Blunschy, de Chastonay, Deneys, Eppenberger-Nesslau, Frey-Neuchâtel, Gautier, Hösli, Jaggi, Jung, Longet, Maitre-Genève, Mauch, Müller-Wilberg, Nef, Pidoux, Segmüller, Spoerry, Wagner, Wanner, Weber Monika, Ziegler (23)

**E** *Bührer*, Andermatt, Bauer, Brahier, Dobler, Gadiant, Genoud, Jagmetti, Matossi, Moll, Piller, Reichmuth, Schmid, Schönenberger, Zumbühl (15)

## A. Code pénal suisse

### Modification du

*L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse*,

vu l'article 64<sup>bis</sup> de la constitution;

après examen de diverses initiatives parlementaires et cantonales;

vu le rapport du 27 août 1979 d'une commission du Conseil national<sup>1)</sup>;

vu l'avis du Conseil fédéral du 29 septembre 1980<sup>2)</sup>,

arrête:

#### I

Le code pénal suisse<sup>3)</sup> est modifié comme il suit:

<sup>1)</sup> FF 1979 II 1021

<sup>2)</sup> FF 1980 III 1050

<sup>3)</sup> RS 311.0

**Art. 121<sup>bis</sup>** Interruption de la grossesse pendant les douze premières semaines

<sup>1)</sup> Les cantons peuvent prévoir par une loi que l'interruption de la grossesse n'est pas punissable lorsqu'elle est pratiquée dans les douze semaines après le début des dernières règles.

<sup>2)</sup> En outre, les conditions suivantes doivent être remplies:

- L'interruption doit être pratiquée par un médecin diplômé et autorisé à exercer sa profession en Suisse;
- La personne enceinte doit consentir par écrit à l'intervention; si elle est incapable de discernement, le consentement écrit de son représentant légal est requis;
- La personne enceinte doit consulter, au moins une semaine avant l'éventuelle intervention, un médecin diplômé et autorisé à exercer sa profession en Suisse ou un centre de consultation reconnu par un canton.

<sup>3)</sup> Une interruption de grossesse qui n'est pas punissable selon les alinéas 1 et 2 ne peut faire l'objet de poursuite en Suisse.

**Art. 121<sup>ter</sup>** Inobservation de l'article 121<sup>bis</sup>

- Le médecin qui, dans l'un des cas prévus par la loi, aura interrompu une grossesse, sans que le consentement de la personne enceinte ou de son représentant légal n'ait été donné par écrit, sans être diplômé et autorisé à exercer sa profession en Suisse, sans respecter les conditions prévues à l'article 121<sup>bis</sup> alinéa 2 lettre c, sera puni, s'il a agi intentionnellement, des arrêts ou de l'amende. En cas de récidive, il pourra être puni de l'emprisonnement.
- Le médecin qui aura admis, par une négligence grave, qu'il existe un motif reconnu par la loi et aura indûment interrompu la grossesse sera puni de l'emprisonnement ou de l'amende.

**Art. 121<sup>quater</sup>** Communication des interventions

Après consultations des cantons, le Conseil fédéral édicte des dispositions concernant la communication des interventions à l'Office fédéral de la statistique.

**Art. 121<sup>quinqies</sup>** Refus pour des raisons de conscience

Nul n'a l'obligation de collaborer à l'exécution d'une interruption de grossesse lorsqu'il ne peut en prendre la responsabilité pour des raisons de conscience. Le refus doit être annoncé sans délai.

**Art. 211**

**Biffer**

#### II

<sup>1)</sup> La présente loi est soumise au référendum facultatif.

<sup>2)</sup> Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur.

**1981 23 septembre:** Le Conseil des Etats décide de ne pas entrer en matière sur cette loi.

*B. Loi fédérale sur les centres de consultation en matière de grossesse*

Feuille fédérale 1981 III, 218; délai d'opposition: 18 janvier 1982

*C. Loi fédérale sur l'assurance en cas de maladie et d'accidents*

Feuille fédérale 1981 III, 216; délai d'opposition: 18 janvier 1982

**1982 21 juin:** La commission du Conseil national décide de suspendre provisoirement ses délibérations (v. Rapport de la commission, BO, CN p. 1384).

## Eidg. Justiz- und Polizeidepartement

### **81/79.043 s ZGB. Ehwirkungen und Güterrecht**

Botschaft und Gesetzesentwurf vom 11. Juli 1979 (BBII, 1191) über die Änderung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (Wirkungen der Ehe im allgemeinen, Ehegüterrecht und Erbrecht).

N *Weber-Arbon*, Blunschy, Bonnard, de Chastonay, Christinat, Deneys, Dupont, Egli-Winterthur, Eppenberger-Nesslau, Feigenwinter, Fischer-Häggingen, Gehler, Humbel, Iten, Kopp, Lanz, Leuenberger Moritz, Lüchinger, Mascarin, Meyer-Bern, Oester, Petitpierre, Reichling, Salvioni, Segmüller, Spoerry, Steinegger, Uchtenhagen, Weber Monika, Zbinden (30)

S *Cavelty*, Arnold, Bauer, Bühler, Dobler, Genoud, Hänsenberger, Hefti, Meier Josi, Meylan, Moll, Munz, Steiner (13)

**1981 19. März. Beschluss des Ständerates** abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

**1983 13. Juni. Beschluss des Nationalrates** abweichend vom Beschluss des Ständerates.

**1984 22. März. Beschluss des Ständerates** abweichend vom Beschluss des Nationalrates.

### **81/79.043 é Code civil. Effets du mariage et régime matrimonial**

Message et projet de loi du 11 juillet 1979 (FF II, 1179) concernant la revision du code civil suisse (Effets généraux du mariage, régimes matrimoniaux et successions).

N *Weber-Arbon*, Blunschy, Bonnard, de Chastonay, Christinat, Deneys, Dupont, Egli-Winterthur, Eppenberger-Nesslau, Feigenwinter, Fischer-Häggingen, Gehler, Humbel, Iten, Kopp, Lanz, Leuenberger Moritz, Lüchinger, Mascarin, Meyer-Berne, Oester, Petitpierre, Reichling, Salvioni, Segmüller, Spoerry, Steinegger, Uchtenhagen, Weber Monika, Zbinden (30)

E *Cavelty*, Arnold, Bauer, Bühler, Dobler, Genoud, Hänsenberger, Hefti, Meier Josi, Meylan, Moll, Munz, Steiner (13)

**1981 19 mars. Décision du Conseil des Etats** modifiant le projet du Conseil fédéral.

**1983 13 juin. Décision du Conseil national** avec des divergences.

**1984 22 mars. Décision du Conseil des Etats** avec des divergences.

### **87/83.019 s Recht auf Leben. Volksinitiative**

Botschaft und Beschlussesentwurf vom 28. Februar 1983 (BBII, 1) zur Volksinitiative «Recht auf Leben».

N *Segmüller*, Bäumlín, Blocher, Blunschy, Borel, Braunschweig, Cantieni, de Chastonay, Dafflon, Darbellay, Deneys, Dubois, Eggly-Genf, Eppenberger-Nesslau, Euler, Fankhauser, Früh, Giudici, Hari, Kopp, Morf, Müller-Wiliberg, Nef, Oester, Pitteloud, Revaclier, Schnider-Luzern, Wanner, Weber Monika (29)

S *Meylan*, Affolter, Aubert, Bühler, Genoud, Hefti, Jagmetti, Jelmini, Matossi, Piller, Schmid, Schönenberger, Zumbühl (13)

**1983 13. Dezember. Beschluss des Ständerates** abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

### **87/83.019 é Initiative populaire «pour le droit à la vie»**

Message et projet d'arrêté du 28 février 1983 (FF II, 1) relatifs à l'initiative populaire «pour le droit à la vie».

N *Segmüller*, Bäumlín, Blocher, Blunschy, Borel, Braunschweig, Cantieni, de Chastonay, Dafflon, Darbellay, Deneys, Dubois, Eppenberger-Nesslau, Euler, Fankhauser, Früh, Giudici, Lüchinger, Massy, Morf, Müller-Scharnachtal, Müller-Wiliberg, Nef, Oester, Pitteloud, Revaclier, Schnider-Lucerne, Wanner, Weber Monika (29)

E *Meylan*, Affolter, Aubert, Bühler, Genoud, Hefti, Jagmetti, Jelmini, Matossi, Piller, Schmid, Schönenberger, Zumbühl (13)

## Persönliche Vorstösse

### Nationalrat

#### 140/84.370 M Fraktion Nationale Aktion/Vigilants – Bürgerrecht. Erwerb durch Heirat (15. März 1984)

Der Bundesrat wird eingeladen, den geltenden Artikel 3 Bürgerrechtsgesetz spätestens auf den 30. Juni 1984 ausser Kraft zu setzen. Für die auf der Basis des neuen Artikels 44 Absatz 1 BV (Volksabstimmung vom 4. 12. 1983) erst noch auszuarbeitende neue gesetzliche Regelung ist eine rückwirkende Geltung ab 1. Juli 1984 vorzusehen.

*Sprecher:* Oehen

#### 140/84.370 M Groupe Action nationale/Vigilants – Acquisition de la nationalité par mariage (15 mars 1984)

Le Conseil fédéral est chargé de faire le nécessaire pour que soit abrogé, au plus tard le 30 juin 1984, l'actuel article 3 de la loi sur l'acquisition et la perte de la nationalité suisse. Pour la nouvelle réglementation légale qui doit encore être élaborée sur la base du nouvel article 44, 1<sup>er</sup> alinéa cst (votation populaire du 4. 12. 1983), il y aura lieu d'en prévoir l'application rétroactive au 1<sup>er</sup> juillet 1984.

*Porte-parole:* Oehen

#### 228/83.378 M Christinat – Strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit. Revision des StGB (16. März 1983)

Der Bundesrat wird ersucht:

1. eine Änderung des Strafgesetzbuches vorzubereiten, die den Begriff der erschwerenden Umstände für die Fälle einführt, in denen Notzucht von einer Bande begangen wird;
2. die bandenmässige Begehung für alle Artikel vorzusehen, die strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit betreffen:

*Mitunterzeichner:* (Akeret), Ammann-St. Gallen, Aregger, Aubry, Auer, (Bacciarini, Baechtold, Barchi, Barras, Biderbost), Biel, Blunschy, Borel, Bratschi, Brélaz, Bundi, (de Capitani), Carobbio, Cevey, Cotti Gianfranco, Couchepin, Coutau, (Crevoisier), Dafflon, Darbellay, (Delamuraz), Deneys, Dirren, Dupont, Eggenberg-Thun, Eppenberger-Nesslau, Flubacher, (Forel, Füeg), Gautier, Gehler, (Gerwig, Girard), Gloor, Herczog, Hofmann, Houmard, Hubacher, (Huggenberger), Iten, Jaeger, Jaggi, Jeanneret, (Jelmini, Jost, Kaufmann), Keller, (Kloter), Kopp, (Kunz, Linder, Loetscher), Longet, (Magnin), Martignoni, Martin, Mascarin, Massy, (Morel), Morf, (Müller-Luzern), Müller-Aargau, Neukomm, Oehen, Oester, Ogi, (Pedrazzini), Petitpierre, Pini, (Räz), Renschler, (Ribi), Robbiani, Röthlin, (Roy), Rubi, Ruffly, Rüttimann, (Schalcher), Schmid, Schüle, Segmüller, Soldini, (Spiess, Spreng), Steinegger, (Teuscher), Thévoz, (Tochon), Uchtenhagen, Vannay, Wagner, Weber Monika, (Wilhelm), Wyss, (Ziegler-Genf) (101)

#### 228/83.378 M Christinat – Infractions contre les mœurs. Révision du code pénal (16 mars 1983)

Le Conseil fédéral est prié:

1. D'envisager la modification du code pénal afin d'introduire la notion de circonstances aggravantes pour les viols commis par des individus agissant en bande;
2. D'étendre cette notion de bande à tous les articles du titre cinquième qui se rapportent aux infractions contre les mœurs.

*Cosignataires:* (Akeret), Ammann-Saint-Gall, Aregger, Aubry, Auer, (Bacciarini, Baechtold, Barchi, Barras, Biderbost), Biel, Blunschy, Borel, Bratschi, Brélaz, Bundi, (de Capitani), Carobbio, Cevey, Cotti Gianfranco, Couchepin, Coutau, (Crevoisier), Dafflon, Darbellay, (Delamuraz), Deneys, Dirren, Dupont, Eggenberg-Thoune, Eppenberger-Nesslau, Flubacher, (Forel, Füeg), Gautier, Gehler, (Gerwig, Girard), Gloor, Herczog, Hofmann, Houmard, Hubacher, (Huggenberger), Iten, Jaeger, Jaggi, Jeanneret, (Jelmini, Jost, Kaufmann), Keller, (Kloter), Kopp, (Kunz, Linder, Loetscher), Longet, (Magnin), Martignoni, Martin, Mascarin, Massy, (Morel), Morf, (Müller-Luzerne), Müller-Argovie, Neukomm, Oehen, Oester, Ogi, (Pedrazzini), Petitpierre, Pini, (Räz), Renschler, Ribi, Robbiani, Röthlin, (Roy), Rubi, Ruffly, Rüttimann, (Schalcher), Schmid, Schüle, Segmüller, Soldini, (Spiess, Spreng), Steinegger, (Teuscher), Thévoz, (Tochon), Uchtenhagen, Vannay, Wagner, Weber Monika, (Wilhelm), Wyss, (Ziegler-Genève) (101)

#### 265/84.390 I Fankhauser – Nachtarbeit für Frauen (22. März 1984)

Die Antwort des Bundesrates auf meine Frage (Fragestunde vom 12. 3. 84, behandelt als dringliche Einfache Anfrage) ist nicht zufriedenstellend.

Deshalb folgende Fragen:

1. Unentbehrlichkeit der Frauennachtarbeit:  
Aus welchen Überlegungen übernimmt der Bundesrat die Begründung des Gesuchstellers, Frauen würden sich für diese Arbeit besser eignen als Männer?
2. Anhörung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände:  
Der Artikel 5 Absatz 1 des Übereinkommens 89 sieht vor, die Regierung müsse die beteiligten Verbände anhören, bevor das Verbot der Nachtarbeit für Frauen ausser Kraft gesetzt werde.  
Hat der Bundesrat eine Vernehmlassung durchgeführt oder wird er eine solche durchführen?
3. Staatswohl:  
Das Verbot kann, laut Artikel 5 Absatz 1 Übereinkommen 89, ausser Kraft gesetzt werden «wenn es das Staatswohl infolge besonders schwerwiegender Umstände erfordert». Erachtet der Bundesrat die Gefährdung des Staatswohles dergleichen, dass eine Durchlöcherung des internationalen Abkommens bewilligt werden muss?  
Nimmt die Begründung, der internationale Druck «Abhängigkeit der fernöstlichen Konkurrenz» in der Antwort des Bundesrates) werde grösser, nicht den internationalen Abkommen den Sinn?
4. Eidgenössische Arbeitskommission:  
In welcher Absicht soll die Grundsatzfrage der Nachtarbeit für Frauen der Eidgenössischen Arbeitskommission unterbreitet werden?
5. Mögliche Zustimmung des Internationalen Arbeitsamtes:  
Wann und in welcher Form hat das Internationale Arbeitsamt einer Abweichung des Übereinkommens 89 zugestimmt?

*Mitunterzeichner:* Ammann-St. Gallen, Braunschweig, Bundi, Deneys, Euler, Friedli, Gloor, Jaggi, Leuenberger Ernst, Leuenberger Moritz, Longet, Mauch, Morf, Pitteloud, Robbiani, Ruch-Zuchwil, Ruffly, Schmid, Stamm Walter (19)

#### 265/84.390 I Fankhauser – Travail de nuit des femmes (22 mars 1984)

La réponse du Conseil fédéral à la question que j'ai posée lors de l'heure des questions du 12 mars 1984, et qui a été traitée comme question ordinaire urgente, n'est pas satisfaisante, ce qui m'incite à demander ce qui suit:

1. Nécessité du travail de nuit féminin:  
sur quelles considérations le Conseil fédéral se fonde-t-il pour accepter l'argument du requérant affirmant que les femmes sont plus aptes au travail nocturne?
2. Consultation des organisations intéressées:  
le premier alinéa de l'article 5 de la convention 89 de l'OIT, relative au travail de nuit des femmes (RO 1950 I 405) prévoit que le Gouvernement consulte les organisations d'employeurs et de travailleurs intéressées avant de lever l'interdiction du travail nocturne féminin? Le Conseil fédéral a-t-il procédé à cette consultation ou va-t-il le faire?
3. Intérêt national:  
l'alinéa susdit précise en outre que l'interdiction peut être levée lorsque l'intérêt national l'exige «en raison de circonstances particulièrement graves». Le Conseil fédéral juge-t-il notre intérêt national menacé au point qu'il faille suspendre un effet de la convention internationale précitée? Invoquer, comme le fait le Conseil fédéral dans sa réponse, l'accroissement de la «pression internationale» et de la «concurrence de l'Extrême-Orient», ne revient-il pas à enlever à la convention une partie de sa portée?
4. Commission fédérale du travail:  
dans quel but entend-on soumettre le principe du travail nocturne féminin à cette commission?
5. Approbation de l'OIT:  
quand et sous quelle forme l'Organisation internationale du travail a-t-elle approuvé une dérogation à la convention 89?

*Cosignataires:* Ammann-Saint-Gall, Braunschweig, Bundi, Deneys, Euler, Friedli, Gloor, Jaggi, Leuenberger Ernst, Leuenberger Moritz, Longet, Mauch, Morf, Pitteloud, Robbiani, Ruch-Zuchwil, Ruffly, Schmid, Stamm Walter (19)

**291/84.306 I Gurtner – Nachtarbeitsverbot für Frauen**  
(5. März 1984)

1. Ist der Bundesrat bereit, alles Nötige zu unternehmen und seinen Einfluss geltend zu machen, um einer Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes für Frauen (im konkreten Fall der Ebauches SA) nicht statt zu geben?
2. Eine Bewilligung der Nachtarbeit für Frauen wäre ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Übereinkommens 89 der Internationalen Arbeitsorganisation, das durch die Schweiz ratifiziert wurde und bis 1992 verpflichtet. Demnach wäre auch die Bewilligung für Schichtarbeit für Männer unter gewissen Bedingungen möglich. Wie stellt sich der Bundesrat dazu?
3. Wie stellt sich der Bundesrat zur Tatsache, dass Nachtarbeit für Männer und Frauen gesundheitsschädigend ist?
4. Ist der Bundesrat nicht auch der Meinung, dass dieser Bewilligung Präzedenzcharakter zukäme und sie eine Flut von ähnlichen Gesuchen auslösen könnte?
5. Ist der Bundesrat bereit, die Initiative zu ergreifen und die bestehenden besonderen geschlechtsspezifischen Schutzbestimmungen zu überprüfen und neu so zu regeln, dass für Frauen und Männer gleiche Schutzbestimmungen gelten?

*Mitunterzeichner:* Carobbio, Herczog, Mascarin (3)

**291/84.306 I Gurtner – Main-d'œuvre féminine. Interdiction du travail de nuit** (5 mars 1984)

1. Le Conseil fédéral est-il prêt à faire le nécessaire et à exercer toute son influence pour empêcher la levée de l'interdiction du travail de nuit pour la main-d'œuvre féminine (en l'occurrence chez Ebauches SA)?
2. Autoriser le travail de nuit pour la main-d'œuvre féminine violerait les dispositions de la Convention 89 de l'Organisation Internationale du Travail, que la Suisse a ratifiée et qui la lie jusqu'en 1992. Dans ce cas, il faudrait aussi autoriser sous certaines conditions le travail par équipes pour les hommes. Quelle est la position du Conseil fédéral à ce sujet?
3. Comment réagit-il au fait que le travail de nuit est nuisible à la santé des hommes et des femmes?
4. N'est-il pas aussi d'avis que cette autorisation créerait un précédent et entraînerait toute une série de demandes du même type?
5. Est-il disposé à prendre l'initiative de revoir les dispositions existantes sur la protection de chacun des deux sexes et à formuler une nouvelle réglementation telle qu'hommes et femmes bénéficient d'une même protection légale?

*Cosignataires:* Carobbio, Herczog, Mascarin (3)

**328/83.962 P Jaggi – Gleicher Lohn. Anwendung**  
(16. Dezember 1983)

Der Bundesrat wird eingeladen, sich zur Frage zu äussern, ob es wünschbar sei, gesetzliche Normen zu schaffen, damit der Grundsatz des gleichen Lohnes (Mann und Frau haben für gleichwertige Arbeit Anspruch auf gleichen Lohn) verwirklicht werden kann. Der Gesetzgeber sollte vor allem Kriterien für die Bewertung der Arbeit festlegen, die klageberechtigten Personen und Organisationen angeben und die Beweislast regeln. Eine Klärung dieser Punkte auf dem Gesetzgebungsweg würde es erlauben, den Grundsatz des gleichen Lohnes für gleichwertige Arbeit durchzusetzen, der seit dem 4. Juni 1981 in der Verfassung steht und dessen Anwendung vor allem aufgrund der bestehenden Lücken offensichtlich auf grosse Schwierigkeiten stösst.

*Mitunterzeichner:* Aubry, Blunschy, Borel, Brélaz, Carobbio, Chopard, Christinat, Clivaz, Darbellay, Deneys, Eppenberger-Nesslau, Fankhauser, Friedli, Gloor, Grendelmeier, Gurtner, Kopp, Leuenberger Moritz, Longet, Mauch, Meyer-Bern, Morf, Nauer, Petitpierre, Pini, Pitteloud, Rebeaud, Riesen-Freiburg, Robbiani, Ruch-Zuchwil, Ruffly, Segmüller, Stamm Judith, Uchtenhagen, Vannay, Weber Monika, Weber-Arbon (37)

**1984 23. März:** Das Postulat ist schriftlich begründet und vom Bundesrat beantwortet; die Diskussion wird verschoben.

**328/83.962 P Jaggi – Egalité des salaires. Application du principe** (16 décembre 1983)

Le Conseil fédéral est prié de se prononcer sur l'opportunité de légiférer en vue de permettre la réalisation du principe de l'égalité des salaires versés aux hommes et aux femmes pour un travail de valeur égale. A cette fin, le législateur devrait notamment préciser les critères applicables pour la détermination de la valeur du travail, les personnes et organisations ayant qualité pour agir ainsi que les responsabilités pour l'administration des preuves. En clarifiant les différents points, la loi permettrait de réaliser le principe du salaire égal pour un travail de valeur égale, inscrit depuis le 14 juin 1981 dans la Constitution, et dont l'application se heurte manifestement à de graves difficultés, particulièrement en raison des lacunes précitées.

*Cosignataires:* Aubry, Blunschy, Borel, Brélaz, Carobbio, Chopard, Christinat, Clivaz, Darbellay, Deneys, Eppenberger-Nesslau, Fankhauser, Friedli, Gloor, Grendelmeier, Gurtner, Kopp, Leuenberger Moritz, Longet, Mauch, Meyer-Berne, Morf, Nauer, Petitpierre, Pini, Pitteloud, Rebeaud, Riesen-Fribourg, Robbiani, Ruch-Zuchwil, Ruffly, Segmüller, Stamm Judith, Uchtenhagen, Vannay, Weber Monika, Weber-Arbon (37)

**1984 23 mars:** Le postulat est développé par écrit, le Conseil fédéral donne sa réponse; la discussion est renvoyée.

**382/84.341 P Neuenschwander – 10. AHV-Revision. Rentenalter** (7. März 1984)

Der Bundesrat wird eingeladen, die prinzipielle Wünschbarkeit einer Ansetzung des Rentenalters für Frauen auf 63 und für Männer auf 64 Jahre im Rahmen der 10. AHV-Revision zu prüfen und eine Berechnung der finanziellen Folgen dieser Neuansetzung vorzulegen.

**382/84.341 P Neuenschwander – 10<sup>e</sup> révision de l'AVS. Age donnant droit à la rente** (7 mars 1984)

Le Conseil fédéral est invité à examiner dans le cadre de la 10<sup>e</sup> révision de l'AVS s'il est souhaitable en principe de fixer à 63 ans pour les femmes et à 64 ans pour les hommes l'âge donnant droit à la rente et à présenter une estimation des conséquences financières de cette modification.

**437/83.408 M Segmüller – Familienpflichten. Absenz vom Arbeitsplatz** (17. März 1983)

Der Bundesrat wird beauftragt, im Rahmen einer Vorlage über die Revision des Arbeitsvertragsrechts Artikel 324a OR dahin zu präzisieren, dass unter dem Titel «Erfüllung gesetzlicher Pflichten» auch die Pflege eines erkrankten oder verunfallten Familienmitgliedes während beschränkter Zeit zur Absenz vom Arbeitsplatz ohne Lohneinbusse berechtigt.

*Mitunterzeichner:* Bäumlín, (Biderbost), Blunschy, Butty, Cantieni, de Chastonay, Christinat, Columberg, Darbellay, (Dürr), Eggli-Winterthur, Feigenwinter, Frei-Romanshorn, Früh, Gautier, (Huggenberger), Iten, Jaggi, (Kaufmann), Koller Arnold, Kühne, Landolt, (Lang), Morf, (Muheim, Müller-Luzern), Müller-Aargau, Nussbaumer, Ochler, (Reiniger), Rüttimann, Schärli, (Scherer), Schmid, (Spiess, Spreng, Tochon), Uchtenhagen, Vetsch, Weber Leo, Weber-Arbon, Zehnder, Ziegler (43)

**437/83.408 M Segmüller – Obligations familiales. Absence du travailleur** (17 mars 1983)

Le Conseil fédéral est chargé, dans le cadre d'une révision du droit sur le contrat du travail, de préciser, à l'article 324a du code des obligations, que l'octroi de soins à un membre de la famille malade ou victime d'un accident, doit être considéré comme l'accomplissement d'une obligation légale qui donne droit, temporairement, au travailleur de s'abstenir sans que son salaire ne soit réduit.

*Cosignataires:* Bäumlín, (Biderbost), Blunschy, Butti, Cantieni, de Chastonay, Christinat, Columberg, Darbellay, (Dürr), Eggli-Winterthour, Feigenwinter, Frei-Romanshorn, Früh, Gautier, (Huggenberger), Iten, Jaggi, (Kaufmann), Koller Arnold, Kühne, Landolt, (Lang), Morf, (Muheim, Müller-Lucerne), Müller-Argovie, Nussbaumer, Ochler, (Reiniger), Rüttimann, Schärli, (Scherer), Schmid, (Spiess, Spreng, Tochon), Uchtenhagen, Vetsch, Weber Leo, Weber-Arbon, Zehnder, Ziegler-Soleure (43)

Adressen der Autorinnen und Autoren:

Lilo Kennel-Kobi  
Höhenweg 13, 4710 Balsthal

Prof. Dr. Fritz Pieth  
Peter Ochs-Strasse 11, 4059 Basel

Dr.med. Ursula Imhof  
Schoenegg A5, 3954 Leukerbad

Marie-Theres Nadig  
8897 Flumserberg

Barbara Bürer  
Radio DRS, Schwarztorstrasse 21, 3007 Bern

Heidi Haussener  
Ch. de Mureta 6, 2072 St. Blaise

Ruedi Moor  
Sädel, 3115 Gerzensee

Elisabeth Kästli  
Quart-Dessus 1, 2606 Corgémont

Martine Chaponnière  
16, rue de l'Hôtel-de-Ville, 1204 Genève